

Rohan und Dufour : zwei in Genf begrabene Meister des Gebirgskrieges

Autor(en): **Bendel, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch / Historische Gesellschaft Graubünden**

Band (Jahr): **140 (2010)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-595935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rohan und Dufour – zwei in Genf begrabene Meister des Gebirgskrieges

Felix Bendel



Titelbilder;

- Henry de Rohan, Prince de Leon, Duc et Pair de France. Rätisches Museum Chur H 1974.222
- G. H. Dufour, General der eidg. Arnee, Rätisches Museum Chur H 1982.294

Inhalt

Die geopolitische Lage des Freistaates der Drei Bünde vor und zu Beginn des Dreissigjährigen Krieges (1618–1648)

1.	Durchmarschland Graubünden und Veltliner Korridor.	69
1.1	Deren Bedeutung als territoriale Einheit	69
1.2	Der Aufbau des Freistaates der Drei Bünde	69
1.2.1	Ein altschweizerisches föderatives System	69
1.2.2	Stellung im Corpus Helveticum.	72
1.3	Das aussenpolitische Geflecht	72
1.3.1	Bündnis mit Frankreich	72
1.3.2	Vorübergehende Allianz mit Venedig	72
1.3.3	Erbeinigung mit Österreich.	72
1.4	Die geopolitische Schieflage bei Ausbruch des Dreissigjährigen Krieges	73
2.	Spanien, der aggressive Nachbar	73
2.1	Spaniens militärischer Druck und wirtschaftliche Macht	73
2.1.1	Der militärische Druck	73
2.1.2	Die wirtschaftliche Macht	74
2.2	Die Besetzung des Veltlins durch die Spanier	75
2.3	Die Niederlage bei Tirano (September 1620)	75

Frankreich bedrängt die Habsburger in den rätischen Alpen (1624–1634)

3.	Frankreichs bewaffnete Intervention im Veltlin (1624–1627)	76
3.1	Der Feldzug des Marquis de Coeuvres (1624–1626)	76
3.2	Der Rückzug (1627)	77
4.	Frankreich schirmt die Graubündner gegen Habsburg (1631–1635).	77
4.1	Militärische Vorkehrungen Rohans als Vorbereitung zum Einmarsch ins Veltlin	78
4.2	Richelieus Hinhaltetaktik	79
4.3	Rückruf nach Paris zur Disposition Richelieus.	79

Rohan überrumpelt das Veltlin

5. Die Invasion	80
5.1 Einmarsch mit Pass im Baselbiet; Handstreich in Riva di Chiavenna und Bormio	80
5.2 Der Eilmarsch nach Chur	81
5.2.1 Die Marschroute	81
5.2.2 Die Marschleistung des französischen Korps.	82
5.3 Anmarsch und Bereitstellung im Veltlin.	83
6. Die Lage nach der Kriegserklärung Frankreichs an Spanien.	83
6.1 Die eigenen Mittel	83
6.1.1 Die örtliche Verteilung der Truppe	83
6.1.2 Die Organisation der Truppen Rohans	84
6.1.3 Versorgung und Nachschub.	84
6.2 Das Gelände.	85
6.2.1 Verkehrswege.	85
6.2.2 Geländeverstärkungen	86
6.3 Die Alliierten.	86
6.4 Der Feind	87
6.5 Rohans Operationsplan	87

Rohan behauptet das Veltlin

7. Die Abwehr der habsburgischen Gegenangriffe	88
7.1 Chronologie der Operationen (Juni–November 1635).	88
7.1.1 Ein heisser Sommer 1635.	88
7.1.2 Stillstand der Operationen (Juli–Oktober 1635)	89
7.1.3 Ein blutiger Spätherbst im Addatal (Oktober–November 1635)	90
7.2 Die vier Siege, Rohans Leistung	90
7.2.1 Die Bedeutung des einzelnen Sieges aus Rohans Sicht	90
7.2.2 Ausgefeilte Taktik gegen die Übermacht des Feindes	91
7.2.3 Rohan der Feldherr	91
7.3 Der Ausklang des Feldzuges	91
7.3.1 Die Dislokation der alliierten Streitkräfte.	91
7.3.2 Die Last der Einquartierung	92
8. 1636 – Jahr des Niedergangs	92
8.1 Verpasste Chancen	93
8.2 Vorboten des Unheils	94
8.2.1 Die Empörung der Bündner Obersten	94
8.2.2 Der Zerfall der Disziplin bei den französischen Regimentern	94
8.3 Rohan in der Sackgasse	94

Rohan verliert das Veltlin

9. Der Abfall der Drei Bünde	95
9.1 Der bewaffnete Aufstand	95
9.2 Der Abzug der französischen und eidgenössischen Regimenter .	96
9.3 Rechtfertigung des Abzuges ohne Blutvergiessen	96
10. Der Abschluss einer Karriere	97
10.1 Von der Geiselhaft in Chur zum Asyl in Genf	97
10.1.1 Der Aufenthalt in Zürich	98
10.1.2 Das unsichere Asyl in Genf	99
10.2 Das Ende im Dienste des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar	99
10.2.1 Der Sieg bei Rheinfelden (Februar/März 1638)	99
10.2.2 Die Eroberung Breisachs und Vorderösterreichs: Ausgleich zum verlorenen Veltliner Korridor?	100

Rohan und Dufour: Zur Konstanz von Regeln des Gebirgskrieges

11. Bereitstellung im Alpenraum; Grundregeln nach Rohan und Dufour	100
11.1 Keine Verzettelung der Kräfte	101
11.2 Verteidigung der Berge im Tal	101
12. Rohans Siege im Urteil Dufours	102
12.1 Die Siege im mittleren und unteren Addatal	103
12.1.1 Das Gefecht bei Mazzo	103
12.1.2 Der Sieg beim Sturm auf das befestigte Morbegno . .	103
12.2 Die Siege im Hochtal der Adda und des Spöl	104
12.2.1 Der Sieg im Val Fraele nahe der Addaquelle.	104
12.2.2 Der Sieg bei Livigno inmitten des Spöltals.	104
12.3 Der Sieg bei Rheinfelden: Rohan im Dienste von Bernhard von Sachsen-Weimar	106
12.3.1 Rückzug zur Auffangstellung und Kontermarsch zum Gegenangriff.	106
12.3.2 Die schwierige Auswahl der Sammelposition	106

Rohan und Dufour – Meister im Festungsbau

13. Rohans Sperren an der Grenze, Festungen im Landesinnern	108
13.1 Feldbefestigungen an der Grenze	108
13.2 Zwei permanente Wehranlagen, beide Rohanschanze genannt	109
13.2.1 Die Rohanschanze auf dem Hügel über Susch	109
13.2.2 Die Rohanschanze bei der Einmündung der Landquart in den Rhein	109
13.3 Das Schicksal der Rohanschanze nach dem Machtwechsel in Chur	110

14.	Die Festung St. Luzisteig im Spiegel Dufours	111
14.1	St. Luzisteig unter der Aegide Dufours als Generalstabschef (1831–1867)	111
14.2	Meinungsstreit zum Festungsbau am Ende von Dufours Zeit als Generalstabschef	113
14.2.1	Der Paradigmawechsel	113
14.2.2	Eine Feste nach Dufours Art während des Zweiten Weltkriegs	114

Genf, Rohans und Dufours letzte Ruhestätte

15.	Rohans Ende	115
15.1	Tod und Begräbnis.	115
15.2	Das Denkmal in der Kathedrale St. Pierre.	116
16.	Dufours Abschied – Auftrag erfüllt	117
16.1	Die letzte Etappe.	117
16.2	Dufours Grab im Friedhof von Plainpalais.	118
16.3	Das Denkmal inmitten der Place Neuve.	118

Nachwort	120
---------------------------	------------

Bibliografie	121
-------------------------------	------------

Die geopolitische Lage des Freistaates der Drei Bünde vor und zu Beginn des Dreissigjährigen Krieges (1618–1648)

1. Durchmarschland Graubünden und Veltliner Korridor

1.1 Deren Bedeutung als territoriale Einheit

Seit der Eroberung des Veltlins und der Grafschaften Chiavenna und Bormio im Jahre 1512 besaßen die Graubündner die Herrschaft über das Veltlin und die beiden Grafschaften uneingeschränkt bis zu Beginn des Dreissigjährigen Krieges.

Das Veltlin ist ein langes Tal, das parallel zum Engadin verläuft und von diesem durch eine Gebirgskette getrennt ist. Es ist von der Adda durchströmt, die sich von Osten nach Westen fließend in den Comersee ergießt. Im parallelen Engadin fließt dagegen der Inn nach Nordosten und mündet bei Passau in die Donau. Bormio liegt zuoberst, Morbegno zuunterst, Tirano in der Mitte des Veltlins, welches eine Art Halbkreis um den ausspringenden Winkel unserer heutigen Landesgrenze beschreibt.

Drei Hauptpässe bilden die Verbindungen zwischen dem Engadin und dem Veltlin. Der östliche geht von Zernez aus durch das Tal des Spöl, steigt das Val di Gallo hinauf und fällt durch das Val Fraelo nach Bormio; über

Tschierv zweigt er nach Santa Maria im Münstertal ab. Der zweite Pass zwischen Samedan und Tirano führt über den Bernina und durch das Puschlav. Der westlichste erreicht vom Oberengadin über den Malojapass und das Bergell Chiavenna.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts ist das Veltlin seiner Lage nach auch eine Brücke zwischen den beiden habsburgischen Lagern: den Spaniern, die die Lombardei beherrschen, und ihren deutschen Vettern. In einem weiteren Sinn ist das langgestreckte Tal der Adda eine für die Habsburger unerlässliche Verbindung zwischen Italien und dem Rhein. Die kürzesten Routen von der lombardischen Metropole nach Innsbruck führten durch das Gebiet der Drei Bünde. Es sind dies:

die Adda-Linie: Comersee – Veltlin – Tirano –

Bormio – Umbrailpass (deutsch: «Wormserjoch») – Glurns – Reschenpass – Landeck;

die Engadinerroute: Comersee – Chiavenna – Malojapass – Engadin – Landeck;

die Splügenroute: Comersee – Chiavenna – Splügenpass – Viamala – Thusis – Chur – St. Luzisteig – Feldkirch – Arlberg – Landeck.

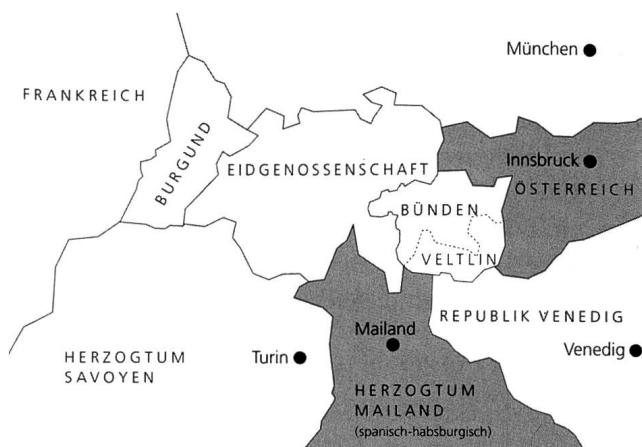
1.2 Der Aufbau des Freistaates der Drei Bünde

1.2.1 Ein altschweizerisches föderatives System.¹

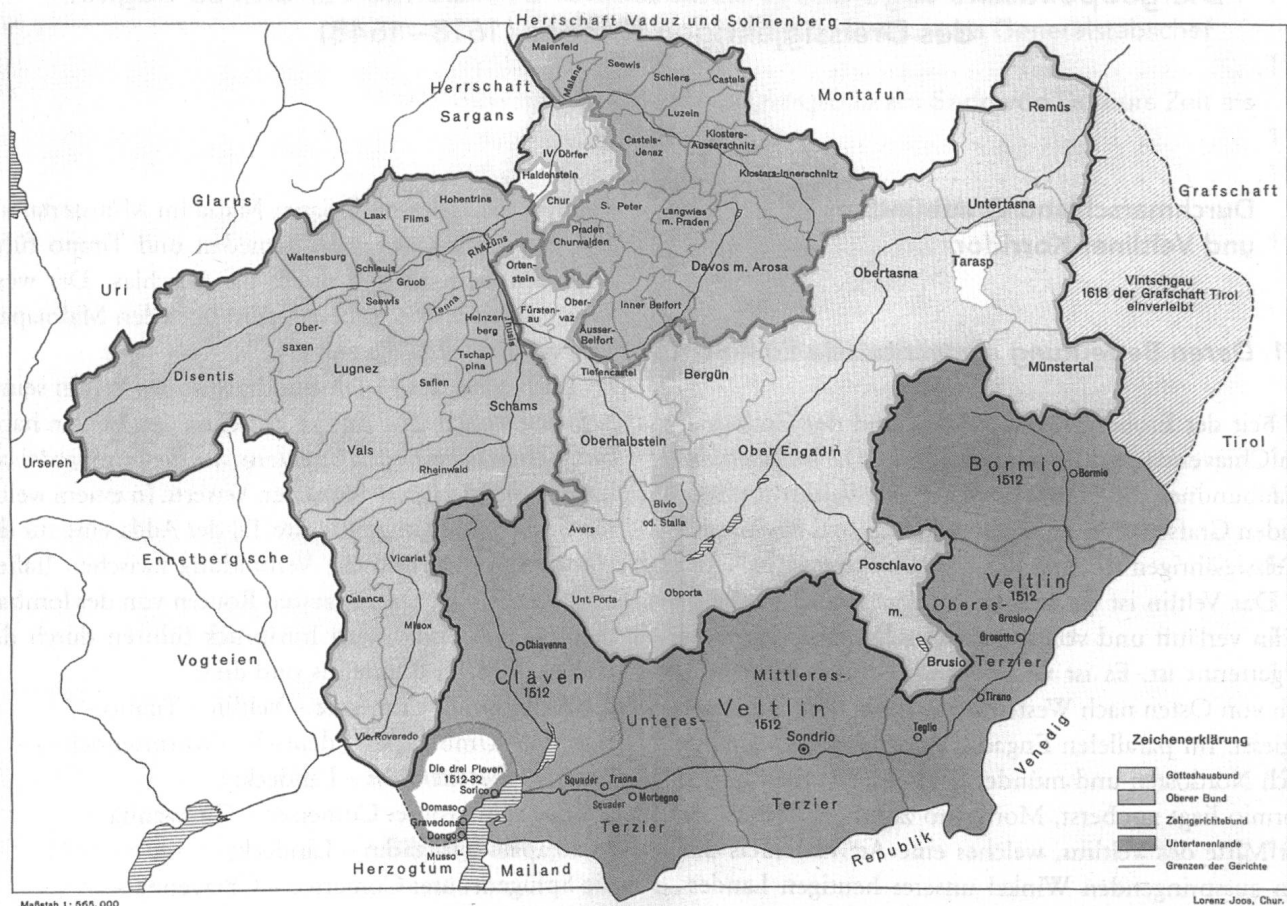
Der älteste Bund war der Gotteshausbund. 1367 schlossen sich die Untertanen des Bischofs von Chur in Chur selbst, im Domleschg, Oberhalbstein, Engadin, Münstertal, Puschlav und Bergell zu einer Notgemeinschaft gegen den damaligen Bischof zusammen. Aus dieser wurde ein Bund, der dem Bischof nach und nach landesherrliche Rechte zu Gunsten der Gemeinden streitig machte.

Graubünden im Spannungsfeld europäischer Machtpolitik im Dreissigjährigen Krieg.

Handbuch der Bündner Geschichte, Bd. 2, S. 128



¹ Graubünden. Geschichte seiner Kreise, Lausanne 1971, S. 14; Silvio Margadant, Aufbau und Organisation der Drei Bünde im ausgehenden 15. Jahrhundert, in: Freiheit einst und heute. Gedenkschrift zum Calvengeschehen 1499–1999, Chur 1999, S. 20 ff.



DER FREISTAAT DER DREI BÜNDE
vom Erwerb (1512) bis zum Verlust der Untertanenlande (1797)

Der Freistaat der Drei Bünde und seine Untertanengebiete. Friedrich Pieth, Bündnergeschichte, Kartenbeilage

Im Oberen oder Grauen Bund, der 1395 in Ilanz gegründet und 1424 in Truns erneuert und erweitert wurde, waren es dagegen Herren und Untertanen, die sich zusammentaten. Der Graue Bund umfasste das ganze Vorderrheintal bis Domat/Ems, den grössten Teil des Hinterrheintals sowie das Misox mit Calanca.

Der Zehngerichtenbund, nach dem Tod des Grafen Friedrich VII. von Toggenburg 1436 gegründet, war ein Zusammenschluss von Untertanen verschiedener Herren in der Bündner Herrschaft, im Prättigau, im Schanfigg, in Davos, Churwalden und im Albulatal.

Im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts gelingt es fast allen Gemeinden, Gerichtsbarkeit und sonstige Hoheitsrechte durch Kauf an sich zu bringen. Nachdem sich die acht Gerichte des Zehngerichtenbundes und das Unterengadin von Österreich losgekauft haben (1649 und 1652), besitzen nur noch der Abt von Disentis und die Inhaber der österreichischen Enklaven Tarasp und Rhäzüns Herrschaftsrechte auf Gebiet Gemeiner Dreier

Bünde. Gericht, Gemeinde und Gerichtsgemeinde sind ein und dieselbe Sache.²

Jeder Bund verteilt den auf ihn entfallenden Anteil an den Einkünften aus den Untertanenlanden gleichmässig unter seine Hochgerichte. Diese haben das Recht zur Besteuerung und die Pflicht, im Kriegsfall ihre Fähnlein aufzubieten. Im übrigen aber liegt das staatliche Schwergewicht bei den Gerichtsgemeinden. Diese bilden den Souverän des Gesamtstaates jedes einzelnen Bundes wie auch des Gesamtstaates.

Die Landesregierung besteht aus den Häuption der drei Bünde. Am Regiment der untertänigen Vogteien und am Genuss der daraus gezogenen Einkünfte haben die Bünde gleichen Anteil ohne Rücksicht auf die Zahl ihrer Gerichte. Gleiche Rechte also, aber auch gleiche

2 Wolfgang Amadeus Liebeskind, Institutions Politiques et Traditions Nationales, Genève 1973, S. 216.

Allegorische Darstellung des Corpus Helveticum. In der Mitte die Wappen der XIII Orte, links jene der Zugewandten und rechts jene der Gemeinen Herrschaften. Josias Simler, Von dem Regiment Lobl. Eydgenossenschaft zwey Bücher, Zürich 1722.



Pflichten: alle Bünde haben gleich starke Aufgebote zu stellen.

Beziehungen mit eidgenössischen Orten hatten seit langem bestanden. Zürichs Handel war auf die Bündnerpässe ausgerichtet. Seit 1419 stand die Stadt in einem Bündnis mit dem Bischof von Chur, in dem sie sich auf 51 Jahre zum Schutz der Gotteshausleute «hie dishalb den bergen, namlich dem berg Älbäll (Albula), dem berg Gily (Julier) und dem berg genant Setten (Septimer)» verpflichtete. Das Land Glarus stand mit seinen

Verbindungen über den Segnes-, den Panixer- und den Kistenpass seit 1400 im Bündnis mit dem Oberen Bund. Uri, mit der Talschaft Ursern im Landrecht, verbündete sich 1407 mit dem dortigen Grundherrn, dem Kloster Disentis. Die sieben östlichen Orte Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus schlossen «in gegenwärtigen bedenklichen ziten» 1497 mit dem Oberen Bund und 1498 mit dem Gotteshausbund (ohne den Bischof von Chur) je ein ewiges Bündnis, das aber keine Hilfsverpflichtung und kein Mahnrecht beinhaltete.

Der Zehngerichtenbund blieb als österreichisches Untertanengebiet zunächst ausgespart und Bern hielt sich von diesen Verbindungen gänzlich fern.³

1.2.2 Stellung im Corpus Helveticum

Mit Corpus Helveticum bezeichnet man im 17. und besonders im 18. Jahrhundert die Länder, welche teils unmittelbar den Eidgenossen zuzuzählen sind, teils in einer Gemeinschaft zu ihnen stehen, die es erlaubt, sie als Glieder des eidgenössischen Machtbereichs anzusprechen. Das Corpus Helveticum ist nicht bloss eine erweiterte Eidgenossenschaft, diese ist nur ein Teil des Corpus Helveticum, wenn auch der wichtigste davon. In runden Zahlen: Corpus Helveticum 44 350 km², davon entfallen auf die Eidgenossenschaft mit Zugewandten und Untertanen 28 750 km², auf die Drei Bünde und Wallis mit Untertanenländern 15 600 km², auf die Drei Bünde allein 10 400 km².

Gross genug, um sich selbst zu genügen, haben die Drei Bünde und das Wallis, gleich den Eidgenossen, ihre gemeinen Vogteien. Bei beiden Ständen, vornehmlich bei den Drei Bünden, unterhalten auswärtige Staaten Gesandte und Residenten; auch das Ausland wertet sie also als selbständige Mächte. Mit gemeiner Eidgenossenschaft unterhandeln beide Staatswesen von Macht zu Macht.⁴

1.3 Das aussenpolitische Geflecht

1.3.1 Bündnis mit Frankreich

Als einziges Land, das nicht unmittelbar an Churrätien grenzte, pflegte Frankreich Beziehungen zu den Drei Bünden. Es handelte sich dabei nicht in erster Linie um Landfriedensbündnisse oder Hilfsverpflichtungen, sondern fast ausschliesslich um die Regelung von Solddiensten.⁵

Am 13. Oktober 1602 wurde der Ewige Frieden mit Frankreich von 1516 mit den XII eidgenössischen Orten und Graubünden in Paris erneuert und beschworen. Im Januar 1614 erklärte Zürich seinen Beitritt zum Bündnis der Eidgenossen mit der Krone Frankreichs. Diese Allianz war während der ganzen Dauer der Bündner Wirren voll gültig. Sie war allerdings in ihrer Bedeutung eingeschränkt durch den Pass, welchen die katholischen Orte den Spaniern gewährten: von Mailand aus über den Gotthard durch Uri und Schwyz und dann über Rap-

perswil oder Baden durch die gemeinen Vogteien nach Deutschland.⁶

1.3.2 Vorübergehende Allianz mit Venedig

Die umfangreiche, 1603 auf zehn Jahre geschlossene Übereinkunft hatte den Charakter einer Militärkapitulation und einer Defensivallianz. Sie gestattete der venezianischen Regierung in den Drei Bünden freie Werbung von 1500–6000 Mann. Doch musste sich die Republik jeweilen mit 4000 Mann begnügen, so oft Frankreich sich gezwungen sah, kraft seines Bündnisses von den Eidgenossen und zugewandten Orten den vollen Aufbruch von 16000 Mann zu fordern. Im Falle eines Angriffs auf gemeine Drei Bünde waren diese befugt, ihre Kriegersleute heimzumachen und Venedig um Hilfe anzusprechen. Jeder Staat versagte seine Pässe den Feinden des anderen. Venedig verpflichtete sich den Drei Bünden gegenüber für die Dauer des Vertrags zu einer jährlichen Zahlung von 3600 Kronen und zur Lieferung von 50 Musketen auf Gabeln. Endlich einigte man sich auf gegenseitige Vergünstigungen im Korn- und Salztransport und auf freien Handel und Wandel aller Angehörigen Graubündens, auch der reformierten, im Gebiete der venezianischen Republik; nur sollte hier jedes Disputieren und jede protestantische Propaganda gegen den katholischen Glauben ausgeschlossen sein.⁷

Auf Druck Spaniens und auf Gesuch des Oberen Bundes verzichtete der Freistaat der Drei Bünde darauf, 1613 die Übereinkunft zu erneuern.

1.3.3 Die Erbeinigung mit Österreich

Sie sollte im Veltlinerkrieg von 1635 eine besondere Bedeutung erlangen, wie die nachfolgenden Erwägungen zeigen.

3 Bernhard Stettler, Die Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert. Die Suche nach einem gemeinsamen Nenner, Zürich 2004, S. 320–321.

4 Liebeskind, Institutions, S. 221–223.

5 Margadant, Aufbau und Organisation, S. 28.

6 Andreas Heusler, Schweizerische Verfassungsgeschichte, Basel 1920, S. 238.

7 Johannes Dierauer, Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 3. Band, Gotha 1907, S. 437; Martin Bindi, Frühe Beziehungen zwischen Graubünden und Venedig (15./16. Jahrhundert), Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte, Bd. 2, Chur 1988, S. 252–255.

An der gemeineidgenössischen Jahrrechnungstagung der XIII Orte vom Juli 1635 machte der Commissarius des Kaisers, Jakob Hannibal Graf zu Hohenems, Gallarate und Vaduz geltend, der Kaiser habe mit Bedauern vernommen, dass die Orte oder die Mehrzahl von ihnen entgegen der Erbeinigung dem Kriegsvolk des Königs von Frankreich den Pass ins Veltlin gestattet hätten.⁸ Das französische Kriegsvolk habe sich seitdem nicht nur des Veltlins, sondern auch verschiedener Pässe im Engadin bemächtigt. Die Orte möchten also die Graubündner dazu bewegen, dass besagte Truppen alsbald ohne des Kaisers und des Reiches Schaden abgezogen werden, widrigenfalls der Kaiser auf Mittel denken würde, die Franzosen zu vertreiben und das Veltlin zu besetzen.

Als Antwort der eidgenössischen Orte, so halten es die Eidgenössischen Abschiede an der eingangs zitierten Stelle⁹ fest, wird dem Kaiser geschrieben, man glaube nicht gegen die Erbeinigung und die gegebenen Erklärungen gehandelt zu haben. Das französische Kriegsvolk habe erstens den Pass über österreichischen Boden, hernach durch etliche den Orten gehörende Lande ganz unversehens genommen, aber nicht in der Meinung, die österreichischen Lande zu molestieren, sondern auf Befehl des Königs von Frankreich nach Ausweisung des Bündnisses allein zum Schutze seiner Verbündeten, der Graubündner und zur Restitution ihrer verlorenen Untertanenlande. Die Orte seien Willens, die Erbeinigung getreulich zu beobachten. Mit diesen Worten war die Beschwerde des Kaisers erledigt.

1.4 Die geopolitische Schieflage bei Ausbruch des Dreissigjährigen Krieges

Geopolitisch waren die ein loses Gemeinwesen bildenden Drei Bünde mit ihrem durch ein hartes Untertanenverhältnis verärgerten Veltlin ein Durchmarschgebiet ersten Ranges. Die Präsenz mächtiger Nachbarn im Norden, Osten und Süden – Österreich, Venedig und Spanien – bewirkte, dass sich die Drei Bünde meist in einer Zwischenlage befanden. Die an sich niedrigste Route von Mailand über Verona – Etschtal – Bozen – Brenner (1370 m) nach Innsbruck verlief über längere Abschnitte durch das Hoheitsgebiet der Republik Venedig, die seit Ende des 15. Jahrhunderts wichtige Teile Norditaliens beherrschte. Obwohl selbst dem «habsburgischen Schraubstock» ausgesetzt, stellte Venedig politisch, militärisch und finanziell ein ungleich grösseres Potenzial dar als die Drei Bünde.¹⁰

Überdies hatten die Bündner 1613 diesen natürlichen Verbündeten vor den Kopf gestossen. Das mächtige Spanien wusste, mit den schwachen Bündnern umzugehen. Das zweite Kapitel soll diese Behauptung stützen.

2. Spanien, der aggressive Nachbar

Bereits anfangs der neunziger Jahre des 16. Jahrhunderts erkannte der Gouverneur von Mailand die zentrale Bedeutung einer Verbindung zwischen der spanischen Lombardei und dem habsburgischen Tirol. Sofortige Truppenverschiebungen zur gegenseitigen Unterstützung liessen sich am besten über die Bündner und Veltliner Pässe («passos de Alemania») verwirklichen. Indessen scheiterten alle Bemühungen, die Drei Bünde zur Überlassung der Veltliner Alpentransversale oder gar der Bündner Pässe (Maloja) für Truppendurchzüge zu bewegen, am Widerstand Frankreichs und Venedigs. Deswegen zeigte sich Spanien zeitweise an den Walliser Pässen interessiert. Spanische Truppendurchmärsche über Walliser Pässe führten indessen in eine Sackgasse, weil die Route in Richtung Freigrafschaft sich notwendig in der Waadt fortsetzte, also in bernischem Territorium; die reformierten Berner lehnten solche Ansinnen rundweg ab.¹¹

2.1 Spaniens militärischer Druck und wirtschaftliche Macht

2.1.1 Der militärische Druck

1603 begann Don Pedro Henriquez, Conte de Fuentes (ca. 1536–1610) den Bau der seinen Namen tragenden Festung auf dem Hügel Monteggiolo bei Colico, am Nordende des Comersees. Die Feste bedeutete eine ständige Bedrohung des Freistaates, namentlich der bündnerischen Untertanenländer Veltlin und Chiavenna.¹²

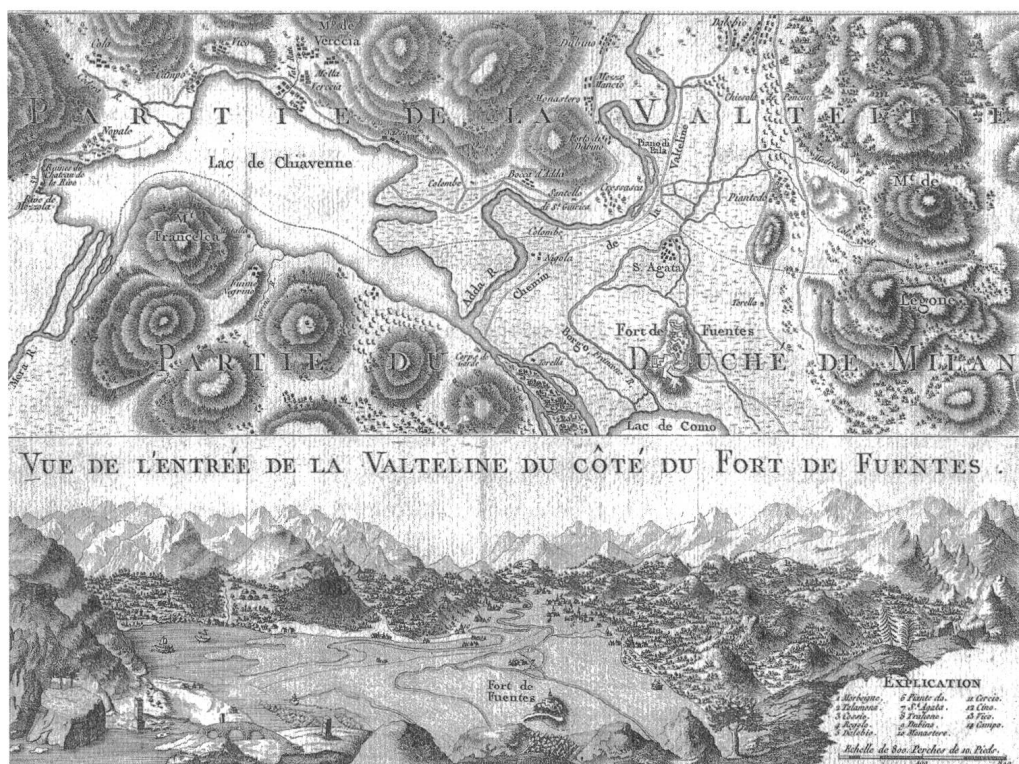
8 Eidg. Abschiede V/2, S. 948 b, 1.–14. Juli 1635.

9 Eidg. Abschiede V/2, S. 948 b, 1.–14. Juli 1635.

10 Frédéric C. Lane, Seerepublik Venedig, München 1980, S. 604.

11 Rudolf Bolzern, Die Schweizer Alpen, Schauplatz spanischer Truppendurchzüge in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in: Actes du XVIIe Colloque CIHM La guerre et la montagne, Bern 1993, S. 140–142.

12 Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Band III, S. 358.



Die Unruhen von 1607, welche die Drei Bünde erschütterten und zwei Straßergerichte zur Folge hatten, sind ganz auf den Bau dieser Festung zurückzuführen.¹³ Die Feste bewährte sich denn auch in den verschiedenen Feldzügen, welche die Spanier im Veltlin führten.

Die missliche Situation, in welche Spanien geriet, als die katholischen Orte vorübergehend den Gotthard für deutsche und burgundische Söldner sperrten, bewog den Gouverneur von Mailand, eine vertragliche Erschliessung oder militärische Eroberung des bündnerischen Veltlins anzustreben. Die politische Entwicklung im Deutschen Reich nach 1615 verstärkte das Interesse an einer ohne Aufschub zur Verfügung stehenden habsburgischen transalpinen Passverbindung.

2.1.2 Die wirtschaftliche Macht

Als spanischer Statthalter in Mailand (1601–1610) versuchte Don Pedro Henriquez Fuentes umsonst, die Erneuerung des Bündnisses zwischen Heinrich IV. von Frankreich und den Bündnern (1602) sowie deren Bündnis mit Venedig (1603) zu verhindern. Auch der Abschluss eines eigenen Bündnisses mit Graubünden gelang nicht. Darüber verstimmt, leitete er den ganzen Verkehr von Mailand nach Deutschland über die Päs-

se der Eidgenossenschaft und liess auch kein Getreide mehr nach Graubünden ausführen.¹⁴

In Graubünden war von alters her das Säumerwesen der wichtigste Erwerb bzw. Nebenerwerb ganzer Tal-schaften. Im Dienste grosser Kaufleute (Fugger, Welser, Medici) und lokaler Spediteure überquerten zahlreiche Saumtiere schwer beladen die Bündner Pässe.¹⁵ Thusis, der Verkehrsknotenpunkt am Zugang zum Albula-, Sep-timer-, Splügen- und San Bernardinopass bekam einen spanischen Boykott besonders zu spüren. Denn bereits 1473 hatten Graf Jörg von Werdenberg-Sargans und die Nachbarschaften am Heinzenberg beschlossen,

13 Josias Simler, Von dem Regiment der lobl. Eydenoßenschaft Zwey Bücher, fortgesetzt von Hans Jakob Leu, Zürich 1722, S. 252. Marginale «Unruhen in Pündten»: «Die so wol durch Erbauung der Vestung Fuentes an dem Comersee an den Mayland- und Bündnerischen Gräntzen / als von einigen Gemeinden in Bündten mit Spanien gemachte Capitulation A. 1603 und 1604 erweckten zwischen denen in disen Landen dem Papst und Spanien einer- dann Franckreich und Venedig andererseits anhangenden Factionen solche Verwirrung/dass das Landvolck nicht nur A. 1603, sondern auch A. 1607 mit bewehrter Hand für Chur gerucket».

14 Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Band III, S. 358.

15 Bruno Kaiser, 10000 Jahre Schaffen und Forschen, Bern 1940, S. 84.

«die richsstras und den Weg entzwüschen Tuis und Schams, so man nempt Fyamala, zu howen, uffzurichten und zu machen».¹⁶

Die Viamala, auch im hohen Mittelalter begangen, jedoch erst 1473 für Karren ausgebaut,¹⁷ erforderte von diesem Zeitpunkt an das Umladen der Waren auf kleinere Fahrzeuge (Karren, Schlitten) und auf bergge- wohnte Tiere. Diese Notwendigkeit brachte Thusis ein blühendes, aber auch für spanischen Druck empfindliches Transportgewerbe.

2.2 Die Besetzung des Veltlins durch die Spanier

Im Juli 1620 erhoben sich die Veltliner, brachten die reformierten Bündner um, warfen die bündnerische Herrschaft ab und öffneten den Spaniern das Addatal. Der Gouverneur von Mailand ergriff die Gelegenheit und besetzte das Tal mit Heeresmacht.¹⁸ Seit der Besetzung des Veltlins durch spanische Truppen verfügten die Spanier über die für sie so wertvolle Alpentransversale, welche schnelle Truppenverschiebungen zwischen Mailand und Österreich ermöglichte,¹⁹ ohne auf den Gotthard angewiesen zu sein.

Die internationale Lage war dazu günstig, vor allem deshalb, weil Venedig mit den Drei Bünden nicht mehr verbündet war. Frankreichs Aussenpolitik war seit dem Tode von Heinrich IV. Spanien gegenüber widersprüchlich, jedenfalls schwankend.²⁰ Auch die Eidgenossen waren hinsichtlich der Veltlinerfrage gespalten. Zürich und Bern waren davon überzeugt, dass es auch im eidgenössischen Interesse liege, die Spanier aus dem Veltlin zu vertreiben. 1000 Zürcher und 2100 Berner unter der Führung der Obersten Hans Jakob Steiner und Nikolaus von Mülinen leisteten dem Hilfesuch aus Graubünden Folge. Die katholischen Orte verweigerten die Unterstützung. Truppen der katholischen Orte versuchten, den Durchmarsch der Hilfskontingente zu verhindern: bei Melligen über die Reussbrücke, im Gaster- und Sarganserland. Sie zwangen dadurch die Berner und Zürcher, die Sperren mit beträchtlichem Zeitverlust über Brugg, Wald-Rüti und durch das Toggenburg zu umgehen.²¹ Im Oberengadin vereinigten sich die protestantischen Eidgenossen mit 900 Bündnern und 300 Münstertalern. Konnte man den beiden Städten Zürich und Bern stärkere Korps nicht zumuten, so war es doch an den Bündnern selbst, sich mit mehr Streitkräften am

Feldzug zu beteiligen. Statt dessen stellten sich bloss 1200 Graubündner ein, so dass den Truppen der Verbündeten (2100 Berner und 1000 Zürcher) die Hauptlast des Unternehmens zufiel. Nachteilig für das Ganze musste sich überdies das Fehlen eines Oberkommandos über alle drei Regimenter auswirken.²²

2.3. Die Niederlage bei Tirano (September 1620)

Mangelhaft mit Munition, Proviant und Artillerie versehen, zog das eidgenössisch-bündnerische Korps über den Casanna- und den Foscagnopass nach Bormio. Dort wartete es auf Nachschub an Munition. Erst am 9. September 1620 zogen die Verbündeten talabwärts; am 10. September nachts lagerten sie in Mazzo. Die drei Regimentskommandanten kamen zusammen, «um Befehle zu erteilen, wie man am folgenden Morgen mit dem Feinde, wenn er uns entgegenzöge, kämpfen, oder, falls er nicht hervorrücken würde, ihn angreifen sollte. Allervörderst wurde für gut befunden, in der nämlichen Marschordnung bis Sernio vorzurücken und dort zu halten, bis die ganze Mannschaft angelangt wäre, dann aber seitwärts des Dorfes sich in Schlachtordnung zu stellen, um über die dortigen Aecker gegen den Feind hinabzurücken. Das Berner Regiment hatte die Vorhut...».²³

Sorglos und in verkehrter Marschordnung, voran der Tross, eigenmächtig kommandiert von «Grossfurrier» Spichtig, verliessen die Berner Mazzo und marschierten nach Sernio. Auch an diesem Ort unterliess es Spichtig, sich in die Schlachtordnung einzufügen, wie sie von den Regimentskommandanten von Mülinen,

16 Graubünden. Geschichte seiner Kreise, S. 74, Kreis Thusis.

17 Viamalabrief vom 23. April 1473, vgl. Erwin Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Band III, Basel 1940, S. 213.

18 Golo Mann, Wallenstein, Frankfurt a. M. 1971, S. 19; Richard Feller, Geschichte Berns, 3. Bd., Bern 1974, S. 489.

19 Bolzern, Die Schweizer Alpen, S. 142–143.

20 Martin Körner, Geschichte der Schweiz und der Schweizer, Bd. II, Die Schweiz im Dreissigjährigen Krieg, Basel 1983, S. 84.

21 Emil Frey, Kriegstaten der Schweizer, Neuenburg 1905, S. 549.

22 Conrad Escher, Der Kriegszug der Berner, Zürcher und Graubündner nach dem Veltlin im August und September 1620, in: Neujahrsblatt der Feuerwerker, Zürich 1901, S. 40.

23 Des Maréchal de Camp Ulysses von Salis-Marschlins Denkwürdigkeiten, hrsg. von Conradin v. Mohr, Chur 1858, S. 92.

Steiner und Guler gemeinsam festgelegt worden war. Seinerseits liess sich der Ritter von Mülinen ebenfalls mitreissen, auf eigene Faust gegen Tirano zu marschieren, ohne nach der getroffenen Abrede die anderen Regimenter abzuwarten. In Marschkolonne stieg er durch einen Engpass gegen Tirano hinunter und wurde im vorbereiteten Hinterhalt aufgerieben.²⁴

Nach Ulysses von Salis-Marschlins war dies «die Hauptursache unserer Niederlage».²⁵ Schliesslich fehlte es am Zusammenwirken der Bündner und Zürcher vor den Mauern der Stadt Tirano. Anstatt die vorausgeschickten Abteilungen zu unterstützen, waren die Verbündeten nicht vom Fleck zu bringen. Die Zürcher wollten sich nicht rühren, indem sie vorgaben, dies sei zuerst an den Bündnern. Die Bündner versäumten es, rasch und energisch nachzustossen; denn ihre von Poschiavo her erwarteten Verstärkungen erschienen nicht.

Bei Einbruch der Nacht traten die Verbündeten den Rückzug an. Die Hauptleute wollten wenigstens Bor-

mio halten. Aber die Berner wollten heim. Auch die Bündner drängten nach Hause, da sie fürchteten, im eigenen Lande angegriffen zu werden.²⁶ Der Bündner Aristokrat Ulysses von Salis meint zum unrühmlichen Rückmarsch in die Heimat:

«Auch hier mussten wir die Herren von Zürich bitten, die Nachhut zu machen, und ich muss bekennen, dass sowohl der Oberst als auch seine Hauptleute und Soldaten es bewiesen, dass sie den Feind nicht fürchteten. Wirklich hat nach meiner Ueberzeugung kein Ort der Eidgenossen bessere und tapferere Soldaten als Zürich».²⁷

24 Escher, Kriegszug, S. 39 ff.

25 Salis-Marschlins, Denkwürdigkeiten, S. 93.

26 Friedrich Pieth, Bündnergeschichte, Chur 1982, S. 205.

27 Salis-Marschlins, Denkwürdigkeiten, S. 99.

Frankreich bedrängt die Habsburger in den rätischen Alpen (1624–1634)

3. Frankreichs bewaffnete Intervention im Veltlin (1624–1627)

1624 trat der Kardinal Richelieu in den Rat des Königs von Frankreich ein. Konsequenter strebte er in seiner Aussenpolitik das Ziel an, das Heinrich IV. gegen Ende seines Lebens so formuliert hatte: «Die spanische Macht muss gebrochen werden».²⁸ Unmittelbar nach seinem Amtsantritt leitete der Kardinal den Entscheidungskampf gegen Spanien ein; dies nicht offen, sondern verdeckt. Ohne Kriegserklärung wurden die Spanier ständig militärisch behelligt. Es fanden militärische Operationen an der Grenze statt, bald an diesem, bald an jenem Ort. Als einmalige Chance stellte sich Richelieu im Frühling 1624 die Lage des Freistaates der Drei Bünde dar. Am 24. April 1624 hatten bündnerische Flüchtlinge von Zürich aus König Ludwig XIII. gebeten, ihnen «mit bewaffneter Hand» beizustehen. Am 21. Mai wandten sich Johann Peter Guler, Ulysses von Salis und Jörg Jenatsch nochmals an Ludwig XIII. Sie baten inständig, «den Staat der Drei Bünde», diesen alten Bundesgenossen, in seinen Schutz zu nehmen

und ihnen zu helfen, die Souveränität über ihren Staat wiederzuerlangen.²⁹ Richelieu liess sich nicht zweimal bitten; sogleich intervenierte er, immer unter dem Deckmantel der Hilfe an einen Verbündeten.

3.1 Der Feldzug des Marquis de Coeuvres (1624–1626)

Weisungsgemäss nahm der französische Gesandte in Solothurn Verbindung mit den eidgenössischen Orten auf; er bemühte sich auch um die bündnerischen Emigranten. Streng geheim wurde eine kriegsrische Aktion besprochen. Jenatsch entwarf mit Ulysses von Salis den Plan zur Befreiung Graubündens und zur Wiedergewinnung des Veltlins. Mit französischem Geld wurde aus bündnerischen Flüchtlingen, französischen und eidge-

28 Carl J. Burckhardt, Betrachtungen und Berichte. Kalter Krieg im 17. Jahrhundert, Zürich 1964, S. 99.

29 Alexander Pfister, Jörg Jenatsch Briefe, Chur 1983, S. 78 und 80.

nössischen Söldnern ein Truppenkorps von 7000–8000 Mann angeworben und dem Oberbefehl des Marschalls François-Annibal d'Estrées, Marquis de Coeuvres, unterstellt. Trotz der Einsprache der katholischen Orte führte der Marquis Ende Oktober 1624 das Expeditionskorps aus der Eidgenossenschaft nach Graubünden.³⁰

Am 28. Oktober 1624 traf das Regiment des Obersten Rudolf von Salis in Mastrils ein. Sogleich überschritt es die Tardisbrücke und bemächtigte sich der wichtigen Sperre St. Luzisteig, der Landquartbrücke und bei Malans des Eingangs ins Prättigau. Bald erschien Marschall de Coeuvres mit dem Gros der Truppe. Coeuvres gelang es, den Österreichern die von ihnen besetzten rätschen Talschaften, den päpstlichen Truppen das Veltlin und den Spaniern Chiavenna zu entreissen.³¹ Am Lago di Mezzola hatten die inzwischen aus der Festung Fuentes herbeigeeilten Spanier die Orte Riva, Novate, Montagnola und das Fortino von Codera besetzt. Am 12. April 1625 kam es zu heftigen Gefechten beim Fortino von Codera, die aber den Spaniern nicht den gewünschten Erfolg brachten.³² Bis in den Monat Oktober dauerten die Kämpfe um diese festen Plätze. Am Ende behielten die Spanier ihre Stellungen und die Verbündeten das Veltlin und Chiavenna.³³

3.2 Der Rückzug

Der Schachzug der Franzosen im Veltlin war gelungen. Der Einfall im Winter 1624/1625 war geglückt, schwächte die Truppen der Habsburger und durchschnitt die Achse Mailand-Innsbruck im Korridor zum Stilfserjoch. Zwar kämpften Franzosen offen gegen Spanier; Frankreich befand sich trotzdem nicht im formalen Kriegszustand mit Spanien.

Seit 1625 bereiteten die Hugenotten Richelieu Schwierigkeiten; in Frankreich war wieder der innere Krieg mit den Protestanten ausgebrochen. Angesichts dieser Lage war ein Feldzug in Italien zusätzlich zum militärischen Einsatz in Frankreich auf die Dauer nicht zu bewältigen. Die Mittel für einen langwierigen Zweifrontenkrieg fehlten. Um den Hugenotten gegenüber freie Hand zu bekommen, näherte sich Richelieu dem spanischen Rivalen. Schon im März 1626 handelten Frankreich und Spanien in Monsonio (Monzón) ein geheimes Abkommen aus: danach sollte im Veltlin und in den Grafschaften Bormio und Chiavenna nur die römisch-katholische Religion gelten; die Bewohner dieser Landschaften sollten sich selber regieren und den Bünd-

nern eine jährliche Abgabe von 25 000 Gulden leisten. Die Festungen sollten dem Papst übergeben werden; den Bündnern wurde verboten, gegen die Untertanengebiete Waffengewalt zu gebrauchen oder in diesen eigene Besatzungen zu unterhalten. Für die Beachtung des Vertrages von Seiten der Bündner und der Veltliner garantierten die Könige von Frankreich und Spanien.

Der im Herbst 1624 hoffnungsvoll begonnene Veltliner Feldzug nahm ein für die Bünde unbefriedigendes Ende. Die Franzosen zwangen ihnen den Vertrag von Monsonio auf. Danach hatten sie bloss Anspruch auf eine jährliche Abgabe von 25 000 Gulden, ohne dass ihnen die Möglichkeit geboten wurde, diese auch einzutreiben. Im Februar 1627 erfolgte der Einmarsch der päpstlichen und der Abmarsch der französischen, bündnerischen und schweizerischen Truppen.³⁴

4. Frankreich schirmt die Graubündner gegen Habsburg (1631–1635)

Frankreich bekam die Nachteile des Vertrages von Monsonio bald selbst zu spüren. Als es 1629 wegen der Erbfolge im Herzogtum Mantua mit Spanien in einen Krieg verwickelt wurde, führte Kaiser Ferdinand von Österreich seinem Verbündeten ein Heer zu Hilfe, das nun seinen Weg durch Graubünden nahm.³⁵ Auf der St. Luzisteig, an der Tardisbrücke, an der Haldensteinbrücke, bei Reichenau und bei der Kirche von Tiefenkastr wurden Befestigungsarbeiten ausgeführt. Im Frieden von Cherasco (6. Juni 1631), der den mantuanischen Erbfolgekrieg zugunsten Frankreichs beendigte, wurden die Kaiserlichen gezwungen, Graubünden bis zum 10. September 1631 zu räumen und die dort angelegten Festungswerke zu schleifen.³⁶ Aber es war vorauszusehen, dass die Österreicher das Land beim nächsten Anlass wieder besetzen würden. Frankreich liess daher

30 Pieth, Bündnergeschichte, S. 213.

31 Peter Dürrenmatt, Schweizer Geschichte, Bern 1957, S. 333.

32 Barbara Stadler, Pappenheim und die Zeit des Dreissigjährigen Krieges, Winterthur 1991, S. 165.

33 Frey, Kriegstaten, S. 556.

34 Frey, Kriegstaten S. 556 – Paul Gillardon, Geschichte des Zehngerichtenbundes, Davos 1936, S. 175 f.

35 Friedrich Pieth, Die Schweiz im Dreissigjährigen Kriege, 1618–1648, Bern 1916, S. 74.

36 Generalstabschef Theophil Sprecher von Bernegg, Gesammelte Schriften, hrsg. von Daniel Sprecher, Band II, Zürich 2002, S. 291.

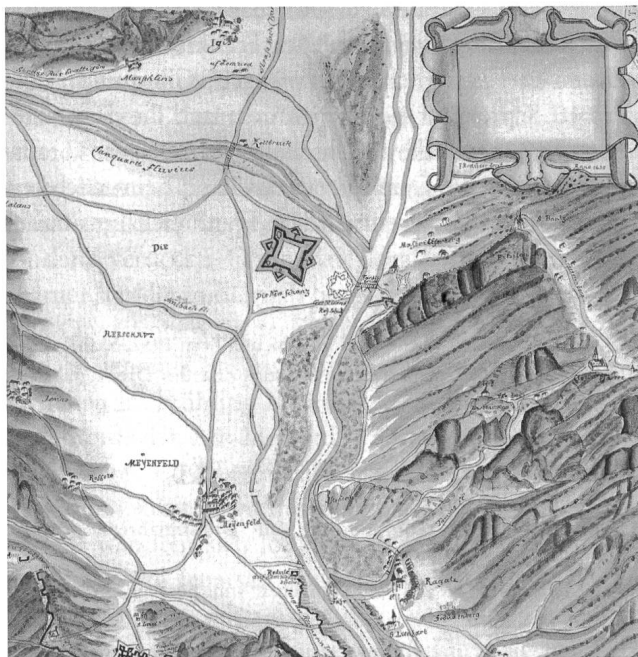
in den Drei Bünden auf seine Kosten 3000 Mann anwerben. Französische Hilfstruppen verstärkten die bündnerischen Kontingente.³⁷

Die Wahrung der militärischen Interessen Frankreichs in Graubünden übertrug Richelieu dem Herzog von Rohan, einem ausgewiesenen Staatsmann und Feldherrn. Der Bundstag übertrug Rohan auch den Oberbefehl über die neu formierten Bündner Regimenter mit Dekret vom 11. Dezember 1631 unter den Siegeln der Drei Bünde.³⁸

4.1 Militärische Vorkehrungen Rohans als Vorbereitung zum Einmarsch ins Veltlin

In Chur angekommen, machte sich Rohan sogleich daran, zwischen der Rhein- und der Landquartbrücke, am Vereinigungspunkt der Walenseeroute mit der Verkehrslinie über die St. Luzisteig, eine neue Feste zu errichten.³⁹ Der Neubau kam östlich der demolierten österreichischen Schanze zu liegen. Wie von Hauptmann Ardüser geplant, nahm sie die Form eines Vierecks von zirka 150 m Seitenlänge an, mit je einer spitzwinkligen kleinen Bastion an den Ecken. Vor jeder Seite wurde zu ihrer Deckung noch ein Aussenwerk errichtet. Die ganze Anlage mit den vielen ein- und ausspringenden Winkeln

Die Rohanschanze bei Landquart. Rechts die ehemalige österreichische Schanze. Nach einer Darstellung von Johann Ardüser, 1632. – Kantonsbibliothek Graubünden KII/115



war so gedacht, dass der Feind, wenn er sich dem Fort näherte, an jedem Punkt in den Feuerbereich geriet.⁴⁰

Rohan hatte davon auszugehen, dass die Österreicher und Spanier vereint ihm zahlenmässig überlegen sein würden. Nur durch die Geschwindigkeit seiner Bewegungen konnte er einer Vereinigung der feindlichen Streitkräfte zuvorkommen. Unerlässliche Voraussetzung hiezu war eine gründliche Kenntnis des künftigen Operationsgebietes. Rohan beging persönlich das Gelände und befragte die einheimische Bevölkerung sowie die gebirgstüchtigen Bündner Offiziere. Nachdem er sich dergestalt eine allgemeine Idee vom Lande zwischen Rhein und Adda gemacht hatte, ging es darum, die dort befindlichen Orte und Gegenden im Einzelnen zu sondieren: Wie verlaufen die Landstrassen? Wie ist die Lage der Verkehrsknotenpunkte beschaffen? Können sie verteidigt werden, wenn man sie einigermaßen befestigt? Wie ist der Lauf der Flüsse, wie tief sind sie? Wo sind Brücken, wo Furten? Er musste wissen, welche Flüsse im Frühjahr nicht zu passieren, im Sommer aber trocken sind. Im Lehrbuch «Le Parfait Capitaine», das Rohan im August 1631 beendet hatte, erläuterte er diesbezüglich:

«S'il y a une rivière à passer, où on ne puisse faire qu'un pont, ou quelque pas de montagne, ou marets ou forests où on ne puisse faire divers chemins, alors il faut passer les uns après les autres, & en divers jours».⁴¹

Um einen Angriffsplan im Gebirgsland festzulegen, hält es die Abhandlung über den Gebirgskrieg, die den Memoiren Rohans über den Veltliner Krieg vorangestellt ist, für unerlässlich, das Gelände, in dem man sich befindet, sowie das vom Feind besetzte, gut zu rekonstruieren. Man soll vor allem kennen:⁴²

37 Pieth, Bündnergeschichte, S. 217.

38 Herzog Henri de Rohan *23.08.1579 in der Bretagne, † 13.04.1638 in Königsfelden, französischer Hugenottenführer, Feldherr und Staatsmann. Oberkommandierender der französischen und bündnerischen Truppen bei den Feldzügen ins Veltlin 1631–1637. – Sprecher von Bernegg, Gesammelte Schriften, Bd. II, S. 442.

39 Friedrich Pieth, Aus der Geschichte der Rohanschanze, Chur 1936, S. 4.

40 Pieth, Rohanschanze, S. 4.

41 Henry Duc de Rohan, Le Parfait Capitaine, Paris 1636, S. 150.

42 Abhandlung über den Gebirgskrieg in: Feldzug des Herzogs von Rohan im Veltlin im Jahre 1635, mit einer vorausgehenden Abhandlung «Über den Gebirgskrieg». Von einem französischen General. Übersetzung von einem Stabsoffizier. Mit einem Plan des Operationstheaters. Luzern 1882, S. 7.

- Die Beschaffenheit der Örtlichkeit, wo der Feind seine Flügel anlehnt;
- die Beschaffenheit der Gebirgspässe und Übergänge, die er bewacht;
- die Verschanzungen des Feindes;
- die Höhen, von welchen aus es gelingen kann, den Feind in wirksamer Weise zu dominieren.

4.2 Richelieus Hinhaltetaktik

Mit wachsender Ungeduld erwarteten die Bündner Patrioten das Zeichen zu einer Entsetzungsaktion für das Veltlin. Im Hinblick auf eine solche Aktion hatten sie Herzog von Rohan zum Befehlshaber ihrer Regimenter ernannt. Ein paar markante Verse aus einer «Canzun», die Pfarrer Stefan Gabriel nach Luthers «Ein feste Burg ist unser Gott...» ursprünglich romanisch verfasste, weisen drastisch hin auf die damalige Stimmung bei der Bündner Bevölkerung. Diese Verse lauten in der deutschen Version:⁴³

«Und sei's drum, dass die Welt sein soll
Von Spaniern und von Teufeln voll,
Die uns erdrosseln wollen.
Der ganzen Welt zum Trutz gestellt
Wir niemals zagen wollen».

Aber Richelieu liess sich Zeit.⁴⁴ Er vermied es zunächst, in Italien mit Spanien zu brechen. Umsonst wies Rohan in den Jahren 1632 und 1633 auf die Notwendigkeit einer Offensive nach der Seite des Addatales hin. Umsonst versprachen Gustav Adolph und später der schwedische Marschall Horn in diesem Fall, ins Tirol vorzustossen, die St. Luzisteig zu überwachen und so Rohan den Rücken zu decken. Statt dass die sehnlich erwünschte Rückeroberung der Untertanenlande an die Hand genommen wurde, blieben die französische Truppen untätig, ihren Quartiergebern zur Last, in den Drei Bünden liegen. Ihr Benehmen verursachte – «meist wegen der weibspersonen» – Handel mit den Dorfbewohnern. Zwanzig Monate verstrichen so.⁴⁵

Inzwischen durchschritten spanische Truppen auf ihren Zügen nach Deutschland ungehindert das Veltlin. 1633 zog der Herzog von Feria mit 8000 Mann Infanterie durch das Addatal über Bormio und das Stilfserjoch in den Vinschgau. Im Sommer 1634 folgte der Bruder Philipps IV. mit einem Heer von 12000 Mann. Der kaiserliche Sieg bei Nördlingen war hauptsächlich dem rechtzeitigen Eintreffen dieses Korps in Süddeutsch-

land zuzuschreiben. Es galt also nun für Richelieu, dem Feind rasch diese bequeme Verbindung zu entreissen. Doch musste das Unternehmen der fortgeschrittenen Jahreszeit wegen jedenfalls auf den folgenden Frühling verschoben werden.⁴⁶

4.3 Rückruf nach Paris zur Disposition Richelieus

Nach Meinung des Kardinals, so führt Carl J. Burckhardt aus, war für die Führung eines Gebirgskrieges und zur Sperrung der Alpenübergänge zur Zeit kein anderer Heerführer als Heinrich von Rohan vorhanden.⁴⁷ So lud man ihn ein, sich persönlich an den Hof zu verfügen, um Verhandlungen zu führen und Instruktionen entgegenzunehmen. Rohan gehorchte. Im Juni 1634 traf er in Paris ein. Man empfing ihn zuvorkommend. Nachdem man ihn so dringend gerufen hatte, liess man ihn indes vier Monate lang warten, ohne ihm zu sagen, was man von ihm verlange. Bezüglich des Veltlins hatte der Kardinal noch nichts endgültig beschlossen; denn eine Intervention würde den offenen Bruch zwischen Spanien und Frankreich zur Folge haben. Völlig unerwartet erhielt Rohan im Herbst Befehl, in Lothringen einzugreifen. Rohan handelte augenblicklich. Er nahm Altkirch und belagerte Belfort. Diese Belagerung hob er auf, als er erfuhr, dass Herzog Karl von Lothringen oberhalb von Breisach eine Schiffbrücke gebaut hatte. Als die französische Armee die Ill überschritten hatte, zogen sich die Lothringer über den Rhein zurück. Nun, wieder unvermittelt, wurde Rohan ein ganz anderer Auftrag erteilt. Im März 1635, also noch vor Ausbruch des offenen Krieges, erhielt er den Befehl, sieben Regimenter und vier Eskadronen aus der an der Ostgrenze Frankreichs operierenden Armee zu lösen. Die detachierten Einheiten sollten das bereits in Graubünden stehende unbedeutende Korps des Marschalls Du Landé verstärken.⁴⁸

43 P. Maurus Carnot, Im Lande der Rätoromanen. Sprachliches und Sachliches vom Graubündner Inn und Rhein, Zürich 1934, S. 87–89.

44 Dürrenmatt, Schweizer Geschichte, S. 334.

45 Frey, Kriegstaten S. 557; Heinrich Zschokke, Geschichte des Freystaats der drey Bünde im hohen Rhätien, Zürich 1817, S. 308.

46 Bolzern, Die Schweizer Alpen, S. 139.

47 Carl J. Burckhardt, Richelieu, III. Band, Zürich 1967, S. 69–70.

48 Burckhardt, Richelieu, S. 71.

Rohan überrumpelt das Veltlin

5. Die Invasion

Um mit sieben Regimentern Fussvolk und vier Fähnlein Reiterei nach Graubünden zu gelangen, musste Rohan durch die Eidgenossenschaft ziehen. Zur Durchführung der weiträumigen Operation in einem durch breite Flüsse, Defileen und Höhenzüge markierten Gelände gewährte Richelieu Handlungsfreiheit. Nur in einem, allerdings entscheidenden Bereich erteilte er Weisungen: rasches, unauffälliges Durchmarschieren; welches auch die Reaktion der Eidgenossen sei, Verzicht auf Gewalt. Ein derartiger Auftrag war schwierig auszuführen. Rohan überlegte:

«Die Schweiz ohne Erlaubnis zu durchziehen, hiess alle Orte aufbringen; Erlaubnis zu verlangen, hiess die Absicht der Öffentlichkeit preisgeben. Die Armee vereinzelt durchziehen zu lassen, hiess die Hälfte verlieren; vereint als Armee durchzumarschieren war beispielsweise nie in der Schweiz vorgekommen».⁴⁹

Rohan beantragte den Durchpass bei den Regierungen von Basel, Bern, Zürich und der Stadt St. Gallen. Bevor die Bewilligung eintraf, traten seine Truppen den Durchmarsch an. Sein Vorgehen entschuldigte er mit dem Hinweis auf den ihm vom König erteilten Auftrag und den dringlichen Charakter der Hilfeleistung an die verbündeten Graubündner. Die Regierung von Basel erteilte sogleich die Erlaubnis, mit einigen Truppen durch ihr Gebiet zu ziehen.

5.1 Einmarsch mit Pass im Baselbiet; Handstreich in Chiavenna/Riva und in Bormio

Der Herzog ritt zunächst von Mühlhausen nach Basel, wie wenn er die Absicht hätte, Rheinfelden zu belagern. Am 28. März nachmittags 13 Uhr marschierten etwa 1000 Mann durchs Spalentor in die Stadt Basel.⁵⁰

In rascher Handlung liess der Herzog von den bereits im Lande anwesenden bündnerischen und französischen Truppen die wichtigsten Pässe und Positionen in den Untertanenlanden besetzen.

In der Tat: am 28. März 1635 ist das Kontingent des «Gesandten» Du Landé über den Splügenpass vorgezogen.⁵¹ In der Morgenfrühe ritt eine Abteilung von

12 Reitern der Schwadron Villeneuve, die lange Rad-schlosspistole am Schenkel, durch das Fischerdorf Riva am Nordende des Lago di Mezzola. Ein wenig später erschien eine Kompanie graubündnerischer Musketiere vom Regiment von Salis. Bald war dort auch das Gros der französisch-bündnerischen Kolonne versammelt.⁵²

Selbst in Riva angelangt, wies Du Landé den Truppen bestimmte Standorte an: Riva dem Regiment Chamblay und den beiden Kavalleriekompanien; Novate den Regimentern Du Landé Leques, Salis und zwei Kompanien des Regiments Schauenstein sowie der Freikompanie Stuppa; Samolaco zwei Kompanien des Regiments Schauenstein. Unter Zuzug von Schanzgräbern aus der Grafschaft Chiavenna richtete man sich zur Verteidigung ein. Danach erteilte Du Landé Weisungen, wie sich die Abteilungen bei einem spanischen Angriff zu verhalten hätten.⁵³

Oberst Ulysses von Salis-Marschlins vermittelt packende Einzelheiten darüber, wie der Splügenpass am 28. März 1635 von der französisch-bündnerischen Kolonne überschritten wurde:

«Als die Munition (in Splügen) angelangt war und deren Zugpferde ausgeruht hatten, begann ein Regiment nach dem andern den Bergpass hinanzutragen, - voran zweihundert Mann aus allen drei französischen ausgewählt und unter dem Befehl des Hauptmanns Vieuxpont aus dem Regiment Chamblay. Als man die Häuser erreichte, zog Rosenroll mit seinen Musketieren weiter vorwärts gegen St. Jakobsthal.... wir hatten treffliches Wetter und Mondschein. Vieuxpont, von einem guten Führer begleitet, zog so ruhig durch Cläven, dass es die Einwohner gar nicht merkten...».⁵⁴

49 Feldzug des Herzogs von Rohan im Veltlin, S. 18.

50 Heinrich Giger, Der Marsch Herzog Rohans durch die Schweiz. Ein Beitrag zur Geschichte der Rohanschen Feldzüge im Veltlin, in: Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen, Frauenfeld 1909, Sonderdruck S. 4.

51 Burckhardt, Richelieu, S. 259.

52 Paul E. de Vallière, Treu und Ehre, Geschichte der Schweizer in fremden Diensten, Lausanne 1940, S. 290–291.

53 Friedrich Pieth, Die Feldzüge des Herzogs Rohan im Veltlin und in Graubünden, Chur 1935, S. 9.

54 Salis-Marschlins, Denkwürdigkeiten, S. 222.

Am 30. März 1635 wandte sich Du Landé als französischer Gesandter an die Häupter und Räte als «Punts Verwandte». Er berichtete nach Chur, die französische Armee sei in Riva angelangt, die Gemeinden sollen den Zuzug für den Fall der Not bereit halten:

«uns zuo hülf zuo chomen, das sy es unverzogentlich thüögen, und die herren wollen nit ermanglen mit ernst Zuo zuschriben, damit das weder eüch Noch der Königlichen Armada Khein Nach deyll nit geschieht. Im widrigen Fall aber so söllend ier Niemandt die Schuld geben den eüch selbst».⁵⁵

Was die Versorgung mit Lebensmitteln betrifft, bitet Hans Schorsch von Splügen aus,

«... dass dieselbigen wellint bj den herren Französischen Ministris die sache dahin richten, damit deroselbigen in Künftigen per alhie durchreisen. Das Volk den notwendigen Proviant mit sich tragend..., wyl vor Cleffen noch Bellentz wir nichts haben mögendt von Korn».⁵⁶

Während Du Landé den Splügen überstiegen hatte und nach Riva gezogen war, hatte auch das Detachment Brügger unter viel schwierigeren Verhältnissen seinen Bestimmungsort, Bormio, erreicht. Oberst Andreas Brügger war mit den vier Kompagnien seines Regiments, alles erfahrenen Leuten aus dem Zehngerichtenbund, und der Freikompagnie Jenatsch am 26. März von Igis aufgebrochen. Um Bormio zu erreichen, musste er mit seinen Mannschaften mehrere Bergpässe überschreiten, welche zu dieser Jahreszeit von tiefem Schnee bedeckt und vielerorts durch Lawinen gefährdet waren.⁵⁷

Über den geglückten Angriff wurde Rohan sogleich durch seinen aus Graubünden zurückkehrenden Sekretär Priolo unterrichtet. Die frohe Botschaft über den Erfolg war gleichzeitig die Aufforderung zu höchster Eile beim Durchmarsch nach Chur; denn das Schicksal der beiden nun standhaft zu verteidigenden Aussenposten war abhängig vom raschen Erscheinen der Hauptmacht im Veltlin.

5.2 Der Eilmarsch nach Chur

5.2.1 Die Marschroute

Rohan marschierte mit den für ihn bestimmten Kräften von Basel nach Liestal, von dort über die Schafmatt nach Aarau. Am 1. April 1635 eilte sein Korps

über Brugg zur Fähre bei Stilli an der Aare, zirka 2 km nördlich der Stelle, wo sich die Limmat mit der Aare vereinigt. Die Fahrt über die Aare vollzog sich langsam, je nach Wasserstand dauerte sie durchschnittlich eine halbe Stunde.⁵⁸ Als die Truppen am 2. April angingen, über die Aare zu setzen, rotteten sich etliche hundert katholische Bauern der Umgebung zusammen, um sie mit Waffengewalt an der Überfahrt zu hindern. Nachdem dann aber Landvogt Füssli den Bauern verheissen hatte, für allfälligen Schaden Ersatz zu leisten, und nachdem Rohan versprochen hatte, die Truppen auf dem Felde kampieren zu lassen, zogen sie sich zurück.

Am 3. April war die Überfahrt abgeschlossen. Rohan durchschritt danach das Wehntal und erreichte Winterthur, ohne belästigt zu werden. Von Winterthur aus schrieb er dem Abt von St. Gallen, um ihn über den bevorstehenden Durchmarsch in Kenntnis zu setzen. Der Abt wünschte, dass Rohan einen anderen Weg nehme.⁵⁹ Die Zürcher empfahlen dem «Herren Prälaten von St. Gallen» jedoch, beide Augen zuzudrücken, da am Bodensee «kaiserliches Volk» liege. Wenn sie den Durchgang sperren würden, könnten gerade dadurch Unannehmlichkeiten entstehen.⁶⁰ Rohan marschierte über äbtisches Gebiet und traf am 7. April 1635 in St. Gallen ein.

Unter dem Titel «Zug der Franzosen in das Veltlin» berichtet der Zeitzeuge Pfarrer Bartholomäus Anhorn:⁶¹

«Der Hertzog von Roan ein evangelischer fürst lag zu dieser zeit ohnegefahr mit 13 000 Frantzosen im Elsas, der brach ylendt uff mitt seinem volck, und zoch Basel, Königsfelden und Winterthur zu, und kam der vortrab 400 reuter am Oster Samstag gen S. Gallen, die wardend gen Altstetten begleitet, darnach uff den abend kamend aber etlich tausend zu fuß gen Sant Gallen. Man hatt uff dem Brül zälten uffgeschlagen und ein lange hütten gmachet, da lägert man das fußvolck und gab inen proviant. Die

⁵⁵ StAGR A II LA 1, 30. März 1635.

⁵⁶ StAGR A II LA 1, 19. März 1635.

⁵⁷ Pieth, Feldzüge, S. 10.

⁵⁸ Max Baumann, Stilli, Zürich ²1996, S. 30.

⁵⁹ Feldzug des Herzogs von Rohan im Veltlin, S. 26.

⁶⁰ Walter Schläpfer, Appenzell Ausserrhoden (von 1597 bis zur Gegenwart). Appenzeller Geschichte, 2. Bd., Appenzell 1972, S. 133.

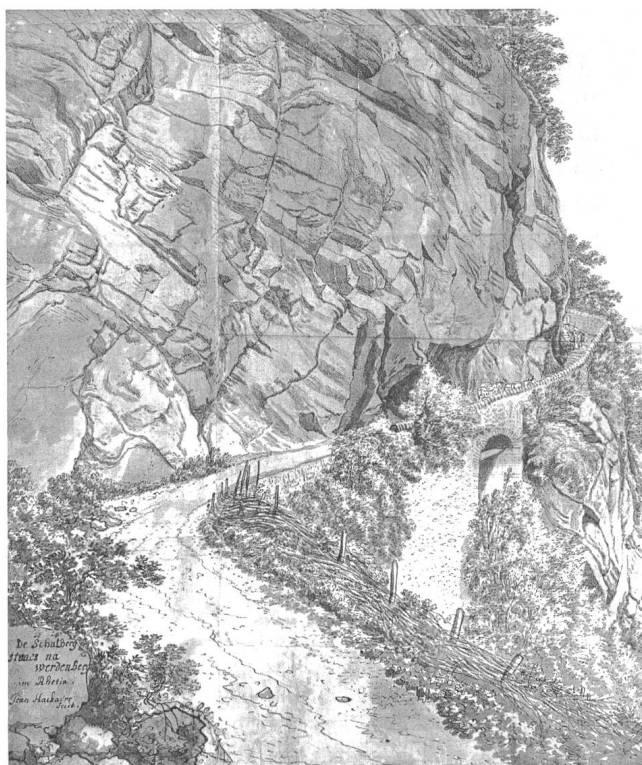
⁶¹ Bartholome Anhorn, Graubündner Krieg, Band 9, Kantonsbibliothek St. Gallen, VadSlg MS. 227, 7r–7v.

reüter wardend in der statt inlogiert. Der hertzog hatt sein quartier in juncker Cornely Zollickoffers hauß,⁶² da dan imme, wie ouch dem gantzen krieg-heer alle trüw dienst von der statt erwisen worden. Am Ostertag lagend sy still. Am Ostermontag reyset der hertzog mitt einer grossen anzal gen Altstetten. Am Zinstag sach ich 37 fahnen zu ross und fuß uff Trün ob Trogen durch ziechen. Und also am Mittwuchen all dem Oberland zu zogen».

Die «Appenzeller-Chronick» berichtet vom Marsch Rohans durch das Appenzellerland über den Ruppen (936 m) nach Altstätten: «Er (Rohan) hatte 60 Bediente, 200 Bagage-Pferde und 70 Fahnen bey sich. Die vom Speicher und Trogen mussten ihm überdies viele Munition und Mobilien auf Saumrossen nachführen...».⁶³

Von Altstätten aus zog Rohan mit seinem Korps weiter dem Oberrhein entlang nach Süden. Die Kavallerie, die voraus geritten war, lagerte zur Hälfte am 7. April und die andere Hälfte am 8. April in der Grafschaft Werdenberg. Am 9. April traf der Herzog mit 48 «Fannen» in der zürcherischen Herrschaft Sax ein,⁶⁴ von wo auch

Die Schollbergstrasse um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Zeichnung von Jan Hackaert 1655. Gustav Solar, Jan Hackaert. Die Schweizer Ansichten 1653–1656, Tafel 14. Original in der Nationalbibliothek Wien.



er nach Werdenberg gelangte. Über die Schollbergstrasse, deren Vorkehren zum Schutze der Strassenbenützer denen der Viamala ähnlich waren, zog das Korps nach Ragaz. Von dort eilte er zur Tardisbrücke, der einzigen festen Strassenverbindung Bündens mit der Eidgenossenschaft und marschierte dann nach Chur, wo er am 12. April eintraf.

5.2.2 Die Marschleistung des französischen Korps

Der Marsch dauerte 13 Tage. Während dieser Frist hatte das Korps 12–13 mal Nachtquartier bezogen. Schaut man die Marschleistungen je Tag an, so fällt die manchmal kurze Strecke auf, die zurückgelegt wurde, so die Strecken Basel – Liestal; Winterthur – Elgg – Aadorf – Rickenbach; Altstätten – Sax; alles Weglängen von höchstens 3–4 Stunden. Verschiedene Umstände erklären die Verzögerungen. Zunächst hinderte der mangelhafte Ausbau des Strassen- und Verkehrsnetzes ein rasches Fortkommen. Eiserne Rüstungen, schwere Lanzen und Schwerter, dazu das Gewicht der Musketen mit Munition waren nicht dazu geeignet, grosse Marschleistungen zu ermöglichen. Heinrich Giger meint, erwäge man insbesondere, dass die Übergänge der Schafmatt und des Ruppen zu bewältigen waren, so ergebe sich, dass der Marsch von Basel nach Chur eine beachtliche Leistung war. Die ganze Wegstrecke sei etwa 250 km lang; dies ergebe, auf 13 Marschtage verteilt, eine durchschnittliche Tagesleistung von etwa 20 km oder 5 Marschstunden.⁶⁵ Zu ergänzen bleibt, dass zwischen Werdenberg und Ragaz der Schollberg (874 m) zu überwinden war. Der Schollberg wurde von 1490 bis 1492 von den Eidgenossen, seit 1483 Inhaber der Grafschaft Sargans, durch

62 Im Schlössli am Spisertor in St. Gallen, erbaut durch Juncker Laurenz Zollikofer von 1586–1590, nächtigte am 7. April 1635 auf dem Marsche aus dem Elsass nach Graubünden Herzog Henri de Rohan. Die dortige Gedenktafel hält weiter fest: BEFREIER DES VELTLINS VON DEN SPANIERN UND ÖSTERREICHERN BERÜHMTER HUGUENOTTENFÜHRER IN DEN RELIGIONSKRIEGEN MEISTER DES GEBIRGSKRIEGES. Vgl. Felix Bendel, Henri Duc de Rohan (1579–1638): Meister des Gebirgskrieges, ASMZ 12/2009, S. 32.

63 Gabriel Walser, Neue Appenzeller-Chronick oder Beschreibung des Cantons Appenzell, St. Gallen 1740, S. 605.

64 Friedrich Pieth, Die Feldzüge des Herzogs Rohan im Veltlin und in Graubünden, Chur 1905, S. 33.

65 Giger, Der Marsch Herzog Rohans, S. 607–608.

eine Strasse in felsigem, steil abfallendem Gelände erschlossen, etwa 400 m über dem Rhein.⁶⁶

Gewagt war der Durchmarsch, weil in den Waldstädten am Oberrhein ein kaiserliches Heer lagerte, das einen Einfall in den Kanton Aargau hätte unternehmen können.⁶⁷ Stilli ist 13 km von Waldshut entfernt, in drei Marschstunden erreichbar. Während der Überquerung der Aare wäre Rohans Heer in zwei Teile gespalten gewesen, ohne Möglichkeit sich in nützlicher Frist am rechten oder linken Aareufer zu vereinigen.

5.3 Anmarsch und Bereitstellung im Veltlin

In Chur angekommen, besetzte der Herzog vorerst die Befestigungen auf der St. Luzisteig und das Rheinfort bei der Landquartmündung und die Schutzanlagen rund um die Tardisbrücke. Denn das ganze Gebiet im Bereich der beiden Zollbrücken bildete eine Schlüsselstellung in der Beherrschung des wirtschaftlichen und militärischen Verkehrs über die Alpenpässe. Er schickte ein Detachement ins Unterengadin, um die Bündner Pässe im Rhein- und im Inntal zu sperren.⁶⁸ Rohan verliess Chur am 15. April mit seinen Truppen, die den Weg teils über den Septimer und durch das Bergell, teils über den Splügen nach Chiavenna nahmen.⁶⁹ Rohan traf am 20. April im Addatal ein.

Zwei Kolonnen waren Ende März dem Hauptkorps als Vorhut vorausgegangen: die erste besetzte und befestigte den Posten am Lago di Mezzola. Die zweite Kolonne nahm Bormio trotz anhaltendem Schneegestöber. Der erste Posten beherrschte das untere, der andere das obere Veltlin. Rohan nahm nach Verstärkung der genannten Posten mit dem Rest seiner Truppen eine Stellung bei Tirano ein, bereit demjenigen seiner Posten zu helfen, der zuerst oder am ernsthaftesten bedroht sein würde; ein für alle Waffen brauchbarer Talweg stand zur Verfügung.⁷⁰

So endete der erste Teil des Feldzuges, charakterisiert durch drei weiträumige, zeitlich gestaffelte Operationen zeitlich perfekt koordiniert, trotz rudimentärer Meldedienste.

6. Die Lage nach der Kriegserklärung Frankreichs an Spanien

Rohan hatte das Veltlin in Besitz genommen und damit die für Richelieu nachteilige Verbindung zwischen

Mailand und Innsbruck zerrissen. Die Spanier waren aus dem Veltlin verjagt. Rohan hatte damit den königlichen Auftrag zur Hauptsache erfüllt und dies erst noch in kürzester Zeit. Es blieb indes die grosse Herausforderung, die Hegemonie Frankreichs in Rätien, sowohl im Durchmarschland Graubünden wie im dazu gehörenden Veltliner Korridor, dauerhaft zu sichern. Die Kriegserklärung vom 19. Mai 1635, der formelle Übergang vom verdeckten zum offenen Krieg Frankreichs gegen Spanien änderte daran nichts. Rohan, ein gewiegter Führer und Staatsmann, prüfte eingehend die eigenen Mittel, das Gelände, Freund und Feind, als eine fundierte Gesamtschau und wesentliche Grundlage des Kampfplans.

6.1 Die eigenen Mittel

Rasch hatte Rohan erfasst, wie knapp die ihm anvertrauten Bestände an Truppen waren, zumal wenn er sie verglich mit dem ihm zur Verteidigung zugewiesenen Raum: dem Korridor Veltlin und dem Durchmarschland Graubünden. Bloss 8000 Mann standen ihm zur Verfügung.

6.1.1 Die örtliche Verteilung der Truppe

Von diesen 8000 Mann waren 3000 nötig zur Bewachung der Pässe und Übergänge sowie der Festungswerke auf der St. Luzisteig und der Rheinfeste bei Landquart. Weiter waren diese Einheiten nötig zum Bau von Feldbefestigungen im Unterengadin; 2000 Mann waren für die Besatzung von Chiavenna und Umgebung vorgesehen.

Die 3000 Mann, die verfügbar blieben, waren im langgestreckten Tal der Adda wie folgt verteilt:

- Rohan mit den nicht fest zugeteilten Kräften in der Zentralstellung in Tirano;
- der rechte Flügel, mit Hauptquartier in Traona, im unteren Addatal zur Neutralisierung des Forts Fuentes;

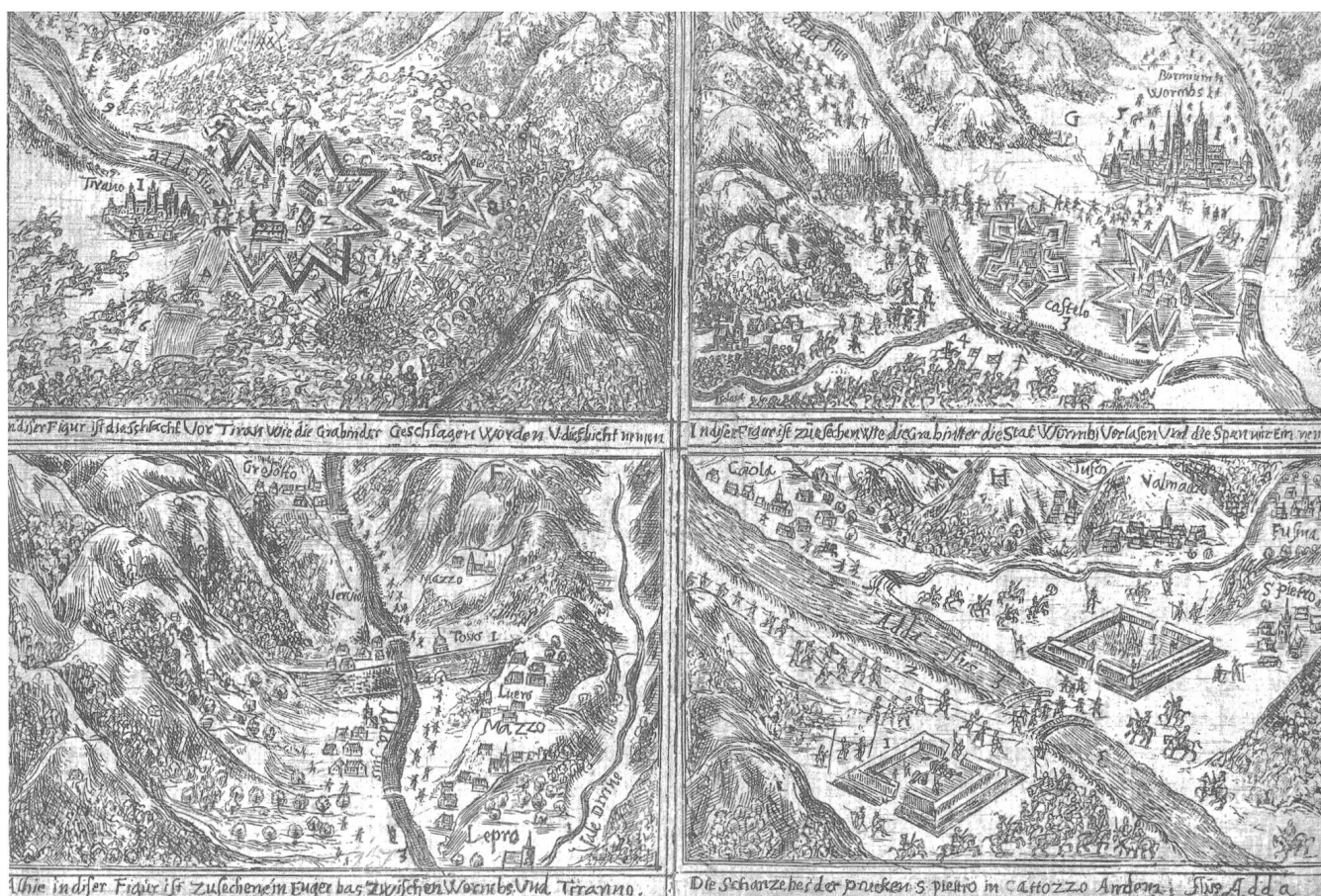
⁶⁶ Poeschel, Kunstdenkmäler, Band VII, S. 359, Kreis Fünf Dörfer.

⁶⁷ Burckhardt, Richelieu, S. 259.

⁶⁸ Pieth, Feldzüge, S. 12.

⁶⁹ Pieth, Feldzüge, S. 10.

⁷⁰ Guillaume-Henri Dufour, Notizen über den Feldzug im Veltlin 1635, in: Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung, 1856, S. 333.



Die Befestigungen bei Tirano, Bormio, Mazzo und Fusine um 1635. Kupferstich. – Kantonsbibliothek Graubünden GE 4

– der linke Flügel in Bormio, wo die Wege zum Umbrail beziehungsweise Stilfserjoch und zum Passo Foscagno sich scheiden.

6.1.2 Die Organisation der Truppen Rohans

Sie war für den Gebirgskrieg zweckmässig. Die grössten Einheiten bei den Fusstruppen waren die Regimenter, die durchschnittlich 700 Mann umfassten. Die französischen Regimenter zählten 9–12 Kompagnien, die bündnerischen Regimenter 4–6 Fähnlein, teilweise bloss zu 60–80 Mann,⁷¹ alles Einheiten, deren Bestand auch nach damaligen Begriffen gering war.

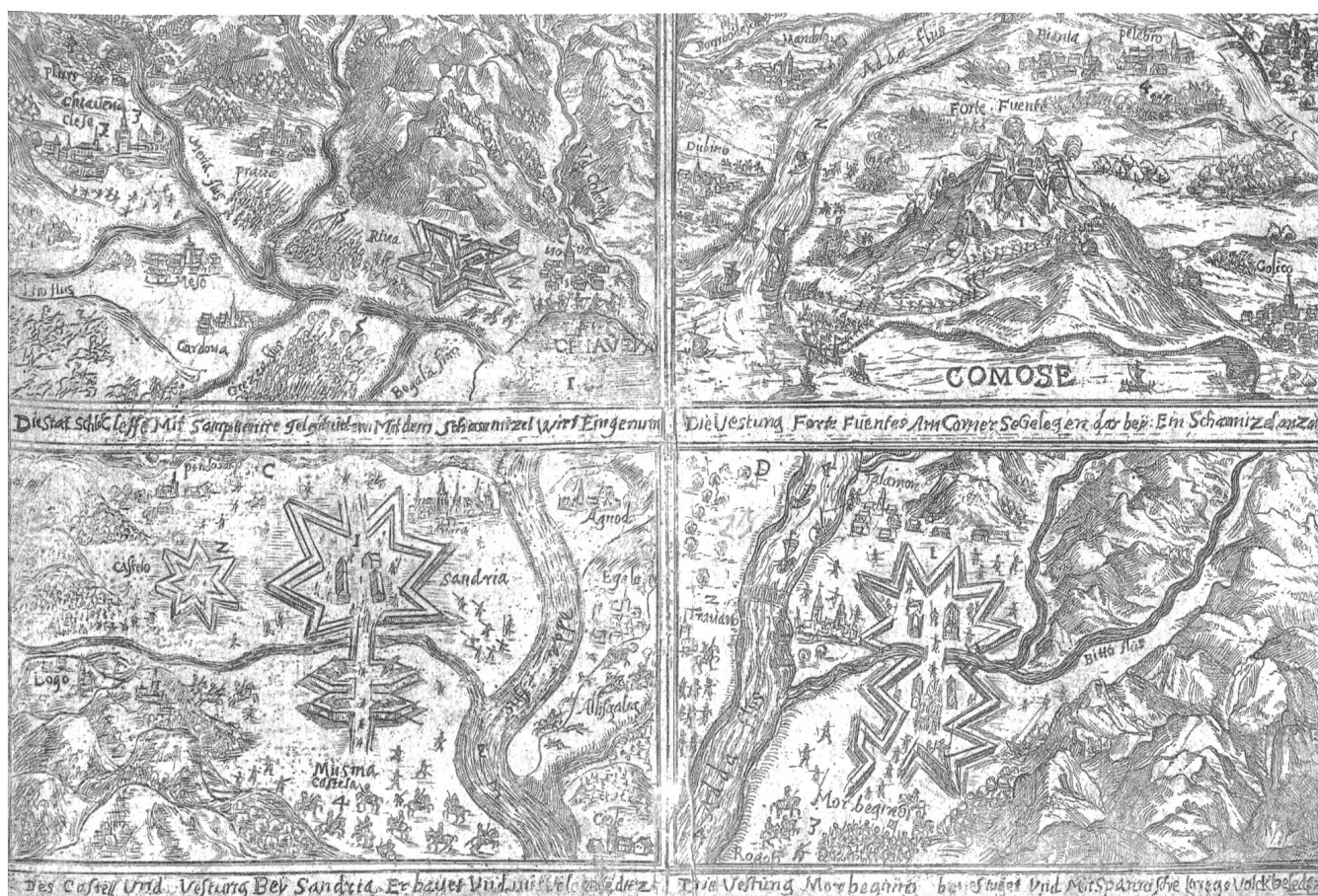
Am 5. Mai 1635 hatten die Drei Bünde von den XIII Orten und deren Zugewandten Hilfstruppen begehrt, die von Frankreich angeworben und besoldet werden sollten. Die schweizerischen Söldner waren zu dieser Zeit überwiegend mit der Pike ausgerüstet, nicht mit der Muskete.

6.1.3 Versorgung und Nachschub

Das Veltlin mit den angrenzenden oberitalienischen Gebieten war ein von der Natur bevorzugtes Landwirtschaftsland, das – zumindest vorübergehend – seine Bevölkerung trotz Kriegseinwirkungen zu ernähren vermochte. Bereits in früheren Wormserzügen spielten erbeutete Lebensmittel eine namhafte Rolle. Schon damals beschlagnahmte der Eindringling aus dem Norden Pferde und Maultiere als Transportmittel.⁷² Solche Besetzungen hatte das Veltlin während des seit 1618 andauernden Dreissigjährigen Krieges mehrfach erlitten: spanische, österreichische, französische und bündnerische. Es war also zweifelhaft, ob das ehemalige Untertanengebiet des Freistaates auf die Dauer ein Heer von etwa 10 000 Mann zu unterhalten vermöchte. Dass

⁷¹ Pieth, Die Schweiz im Dreissigjährigen Kriege, S. 80.

⁷² Christian Padrutt, Staat und Krieg im alten Bünden, Chur 1991, S. 175.



Die Befestigungen bei Riva di Mezzola, Fuentes, Sondrio und Morbegno um 1635. Kupferstich. – Kantonsbibliothek Graubünden GE 4

von den eidgenössischen Nachbarn in dieser Hinsicht nicht viel zu erwarten war, hatte sich beim Vorstoss Du Landés Ende März bereits erwiesen. In seinem Bericht vom 16. März 1635 warnt Hans Schorsch von Splügen: die französischen Truppen seien mit Lebensmitteln auszustatten, «wyl von Cleffen und Bellentz wir nichts haben mögendt von Korn».⁷³ Sollte der Nachschub aus Frankreich versiegen, blieb als Versorgungsbasis nur die benachbarte Republik Venedig, ohne Umweg erreichbar über die Pässe Passo d'Aprica und S. Marco.

Rohan bestand darauf, dass seine Soldaten gut versorgt und gekleidet sowie mit tauglichem Schuhwerk ausgerüstet seien. Seine Sorge galt auch der Pflege der Kranken und Verwundeten: in diesem Bereich sei nicht zu sparen. Er hielt es mit Vegetius, dem lateinischen Militärhistoriker des 4. Jahrhunderts n. Ch., der mit Überzeugung erklärte «Wer die Versorgung der Truppe vernachlässigt, wird ohne Schwertstreich besiegt werden».⁷⁴ Die Nachführung des Ersatzes an Personal, Material und Lebensmitteln sollte eines der grossen Probleme des gan-

zen Feldzuges werden. Denn zur Regelung des Nachschubs bedarf es in gleichem Masse des Zusammenwirkens der in der Heimat zurückgebliebenen Behörden, der Etappenbehörden und der Truppenführung.

6.2 Das Gelände

6.2.1 Verkehrswege

Der Auftrag Richelieus, die Hegemonie Frankreichs im Veltlin zu sichern, erstreckte sich nicht allein auf den Veltliner Korridor, sondern umfasste auch das vorge-lagerte Durchgangsland Graubünden. Nach der Natur der Mission war darin die Weisung eingeschlossen, die

⁷³ StAGR, A II LA 1, 16. März 1635.

⁷⁴ Fritz Wille, Flavius Renatus Vegetius, *Epitoma Rei Militaris*. Das gesamte Kriegswesen, Aarau 1986, Liber III, Kap. 26, S. 258–259.

grossen Alpentransversalen, welche das Zentrum Thusis und das Veltlin verbinden, zu beschützen, nämlich

- den Berninapass (2326 m) zusammen mit dem Albulapass von Thusis über Samedan und Poschiavo nach Tirano;
- den Septimer-Pass (2313 m) von Thusis über Bivio nach Vicosoprano und Chiavenna;
- den Splügen-Pass (2116 m) von Thusis über Splügen nach Campodolcino und Chiavenna. Der Splügenpass, der zwar nur 2116 m ü. M. liegt und auf der Karte als der kürzeste Verbindungsstrang zwischen Boden- und Comersee erscheint, ist indessen auf seinem südlichen Abhang steil und den Lawinen ausgesetzt.⁷⁵

Obwohl reichlich hoch und langgestreckt – zumal in Verbindung mit dem Maloja, empfahl sich zur Winterszeit ganz besonders der Julierpass durch seine von Lawinen geschützte Lage und das übliche lange Fernbleiben des Schnees. Die Alpenübergänge, welche das Rückgrat des Transits zwischen Engadin und Veltlin darstellten, waren indessen nur benutzbar für «Saum- und Reitpferde, oder höchstens und nur in günstigen Lagen für ganz kleine Bergwägelchen».⁷⁶

Das Veltlin ist vom Engadin durch die höchste rätorische Alpenkette (Bernina-Disgrazia Massiv) getrennt. Nur schlechte Bergwege führten damals von Bormio in das Münstertal und in den Vinschgau.⁷⁷ Der Umbrailpass (2501 m) hatte indessen – jedenfalls von 1512 bis 1797 – den Vorteil, dass er beidseitig in Bündnerhänden lag. Besonders zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges war er ein begehrter Übergang zwischen österreichischem und spanischem Gebiet.

6.2.2 Geländeverstärkungen

In seine Lagebeurteilung einbeziehen durfte Rohan überdies die während des Aufmarsches ins Werk gesetzten Feldbefestigungen. In grösster Eile liess er die wichtigsten Punkte des Engadins und des Veltlins befestigen und die bereits bestehenden Werke verstärken. Beim Beginn der Feindseligkeiten standen ihm folgende Stützpunkte zu Gebote:

Im Veltlin: die Bäder oberhalb Bormio und ein Brückenkopf bei Mantello, eine Befestigung bei Riva am Lago di Mezzola.

Im Engadin: eine befestigte Stellung oberhalb Ardez im Val Tasna, ein Werk bei Susch am Fusse des Flüelapasses.⁷⁸ Gestützt auf Briefe vom 24. und 27. Mai 1635

an die Häupter der Drei Bünde in Chur wird Jörg Jenatschs Beitrag an diesen Befestigungsarbeiten wie folgt beschrieben:⁷⁹

«Dieser versammelte am 14. Mai 1635 das Gericht von Obtasna und erklärte im Auftrag Rohans, dass man sofort mit dem Festungsbau beginnen werde; die Gemeinden hätten das Material, wie Holz, Steine, Kalk usw. zu liefern. Schon am folgenden Tag erschien er in Begleitung von Rudolf von Planta-Steinsberg in Schuls und gab auch dort die gleichen Anweisungen; dann setzte er die Reise gegen Martinsbruck fort und ordnete dort zwischen Salaplanina und Remüs den Bau einer Verteidigungsstellung an. Oberhalb Süs entstand ein Bollwerk, ein zweites oberhalb Valtasna bewachte Georg Wiesel mit 200 Oberengadinern. Bei Valtasna arbeiteten Frauen und Männer Tag und Nacht».

6.3. Die Alliierten

Am 12. April 1635 erschien der Duc de Rohan mit seinem Korps in Chur. Am gleichen Tag war auch der Gesandte Österreichs in der Stadt und machte gegenüber den Häuptern geltend, dass es sich um einen Feldzug der Franzosen durch Bünden handle; dadurch werde die Erbeinigung verletzt.

Die Veltliner Bevölkerung neigte Spanien zu. Die Graubündner, in ihrer inneren Gegensätzlichkeit, waren von Anfang an keine sicheren Alliierten für Rohan. Ihre Unterstützung aber hatte er durchaus nötig.⁸⁰ Die Verhandlungen zwischen Österreich und Mailand einerseits und den Drei Bünden andererseits waren auch zu Beginn des Jahres 1635 weitergeführt worden. Der spanische Gesandte Carlo Casati in Luzern, Erzherzogin Claudia und die Häupter der Drei Bünde hatten auf

⁷⁵ Felix Stähelin, *Die Schweiz in römischer Zeit*, Basel ³1948, S. 384.

⁷⁶ Denkschrift des Kleinen Rates von Graubünden aus dem Jahre 1841, zit. in: Theophil Sprecher von Bernegg, *Aus der Geschichte der St. Luzisteig*, Chur 1934, S. 14.

⁷⁷ *Wanderbuch Unterengadin*, Bern ²1965, S. 139.

⁷⁸ Frey, *Kriegstaten*, S. 558.

⁷⁹ Pfister, Jörg Jenatsch Briefe, Nr. 32, Brief vom 24. Mai 1635, S. 128, und Nr. 33, Brief vom 27. Mai 1635, S. 130–131.

⁸⁰ Burckhardt, Richelieu, S. 26/a.

⁸¹ Alexander Pfister, *Jörg Jenatsch, Sein Leben und seine Zeit*, Chur ⁵1991, S. 287.

den 4. Juni eine Zusammenkunft ihrer Vertreter in Feldkirch vereinbart, um die Ergebnisse der Besprechungen in einem Vertrag festzuhalten.⁸¹

Am 5. Mai 1635 begehrt die Drei Bünde von den XIII Orten Truppen zugunsten Frankreichs. Dieses Begehren stiess bei den an sich Frankreich wohlwollenden Reformierten auf Widerstand; denn Rohan hatte nach dem Einmarsch im Veltlin, auf Geheiss Ludwigs XIII., den reformierten Kultus auf dem ganzen Gebiet der bündnerischen Untertanenlanden verboten. Richard Feller⁸² beschreibt die Reaktion der reformierten Orte, insbesondere der bernischen Behörden wie folgt:

«Als Graubünden von der Tagsatzung beehrte, in Frankreichs Kosten zwei Regimenter für Rohan zu werben, ergingen sich die Reformierten tief verletzt in schneidenden Ausfällen. In Bern predigte die vergrimmte Geistlichkeit gegen eine Zusage. Doch der Rat schenkte der nüchternen Stimme der Berechnung Gehör. Einmal wurde Bern durch sein Bündnis mit Graubünden von 1602 zur Hilfe angehalten. Und dann erwog der Rat, dass es auf alle Fälle ein Vorteil sei, wenn das Veltlin, gleichviel unter welchem Glauben, den Habsburgern entrissen werde und an Bündnen zurückkehre».

Schliesslich kamen aus Solothurn 4, aus Bern 4, aus Zürich 4, aus Glarus 2, aus Appenzell Ausserrhoden 2 und aus Neuenburg 1 Fähnlein, total 17 Kompagnien, insgesamt etwa 3000 Mann.⁸³ Sie wurden in zwei Regimenter gegliedert: das eine führte der Solothurner Wolfgang Greder, das andere sollte der Zürcher Oberst Kaspar Schmid leiten. «Die 200 Mann von Appenzell Auss-Rodden, so unter den Hauptleuten Bartholome Keller ab Gaiss und Caspar Metz von Herisau in Bündten gezogen, kamen unter Hr. Obrist Schmid von Zürich zu stehen».⁸⁴

Zur Zeit seines Werbens um eine Teilnahme Solothurns an der Expedition nach Graubünden erklärte der französische Ambassador feierlich, die Solothurner Truppen seien allein als Garnison zur Verteidigung von Graubünden gedacht.⁸⁵

6.4 Der Feind

Österreich und Spanien sahen sich plötzlich der Freiheit des Passes durch Graubünden beraubt, ein Zustand, den sie nicht andauern lassen wollten. Das machte der Gesandte Österreichs bei den Drei Bündnen sinngemäss

schon am 13. April geltend, als Rohan in Chur einmarschierte; er berief sich ausdrücklich auf eine Verletzung der Erbeinigung. Österreich und Spanien verabredeten einen Angriff aus entgegen gesetzter Richtung; im Süden sollte Graf Serbelloni mit spanischen Truppen vom Fort Fuentes aus, im Norden Freiherr von Fernamont mit den Kaiserlichen angreifen.⁸⁶

6.5. Rohans Operationsplan

Rohans Plan war einfach: Das Zusammentreffen der feindlichen Korps sei zu verhindern; sie sollten getrennt geschlagen werden.

Der Herzog war so klug, sich in der Mitte des Tales aufzustellen und zwar mit allen übriggebliebenen Reserven. Der rechte Flügel, dessen Hauptquartier sich in Traona befand, war angewiesen, die wesentlichen Einfallstore aus dem Herzogtum Mailand zu überwachen. Der linke Flügel, mit Zentrum in Bormio, hatte vor allem Bormio selbst und dann die Nebentäler des Haupttales der Adda zu verteidigen. Was der Feind auch anstrebte, so waren der rechte und linke Flügel in der Lage, in die Zentralstellung zurückzuweichen und sich in Tirano mit dem Gros von Rohans Streitkräften zu vereinigen.

Die Strasse zwischen dem Comersee und dem oberen Addatal, zwischen dem Fort Fuentes und Bormio, war gut ausgebaut. Für den Abschnitt Tirano – Bormio führte Carl Ulysses von Salis-Marschlins 1807 aus: «Von Tirano längs der Adda nach Worms, getriebene Landstrasse für kleine Wagen. 6 Stunden».⁸⁷

Als vorzügliche Verkehrsachse ermöglichte es die Strasse der Besatzung von Tirano, im Eilmarsch 50 km westwärts nach Morbegno vorzustossen, sowie 42 km nach Osten in Bormio einzurücken, dabei 800 m Höhenunterschied überwindend. Die Strasse war so breit angelegt, dass die Infanterie in Zweierkolonne marschieren und in normalem Abstand der Tross, beladen mit Bagage, Verpflegung und Musketen samt Munition folgen konnte.

82 Feller, Geschichte Berns, 2. Band, S. 512.

83 Pieth, Die Schweiz im Dreissigjährigen Kriege, S. 17.

84 Walser, Neue Appenzeller-Chronik, S. 605.

85 Bruno Amiet und Hans Siegrist, Solothurnische Geschichte, 2. Band, Solothurn 1976, S. 240.

86 Pieth, Die Schweiz im Dreissigjährigen Kriege, S. 76.

87 Carl Ulysses von Salis, Johann Rudolf Steinmüller (Hrsg.): Alpina. Eine Schrift der genannten Kenntnis der Alpen gewidmet. Zweyter Band. Winterthur 1807.

Rohan behauptet das Veltlin

7. Die Abwehr der habsburgischen Gegenangriffe

7.1 Die Chronologie der Operationen (Juni–November 1635)

7.1.1 Ein heisser Sommer 1635

Im Juni 1635 leitete Fernamont die Operationen ein. Er griff am Morgen des 13. Juni mit einer kleinen Abteilung über den Umbrailpass und mit einer grösseren durch das Val Mora und das Valle di Fraele die bündnerische Besatzung unter Oberst Andreas Brügger bei Bormio an und drängte sie durch das Addatal zurück. Bei Tirano schwenkte er ins Puschlav und Livignotal ab und blieb daselbst mehrere Tage. Sofort erfasste Rohan die Situation. Er verliess Morbegno und übertrug in Chiavenna die Grenzwacht dem Obersten Ulysses von Salis. Er eilte mit seinen Truppen von Chiavenna nach dem Oberengadin, wo er bei S-chanf die verfügbaren Streitkräfte (4500 Mann und 300 Reiter) besammelte. In der Nacht vom 26. auf den 27. Juni fiel er ins Livignotal ein: mit der Hauptkolonne über den Casannapass, mit kleineren Landsturmadteilungen durch das Val Chamuera und dessen Seitental Val Lavirum sowie das Val dal Fain. Er zwang Fernamont nach kurzem Gefecht zum Rückzug über den Passo di Foscagno nach Bormio.⁸⁸

Rohan hütete sich, den fliehenden Feind über die Berge zu verfolgen. Er trachtete danach, möglichst rasch das Veltlin und seine Zentralposition in Tirano zu erreichen. Zwei Tage, der 28. und 29. Juni, genügten ihm für diesen Marsch. Er zog über den Passo di Piscadella ins Puschlav. Seine Kavallerie, die ihm voranging, erreichte Tirano schon in der Nacht vom 28. Juni. Die Reiter hatten in einem Tag einen Gebirgsweg von 12–14 Stunden zurückgelegt.⁸⁹

Fernamont wandte sich von Bormio aus wieder talabwärts. Rohan rückte ihm entgegen, lockte ihn bei Mazzo teilweise auf das linke Ufer der Adda, griff ihn dann am 3. Juli links und rechts des Talflusses an. Er schlug ihn so kräftig, dass sich die Kaiserlichen – ausser einer kleinen Besatzung bei Bormio – nach dem Tirol zurückziehen mussten. Die Spanier unter Serbelloni hatten Fernamont im Stich gelassen. Sie waren nicht

weiter als bis Sondrio vorgerückt. Sobald sie erfahren hatten, dass das Korps von Rohan im Vormarsch gegen Sondrio durch Schweizer Truppen verstärkt worden war, zogen sie sich, ohne den von Rohan vorbereiteten Angriff abzuwarten, an den Comersee zurück. In der Tat vereinigten sich die beiden von Frankreich angeworbenen und besoldeten Regimenter Greder (Solothurn) und Schmid (Zürich)⁹⁰ am 12. Juli abends in Boffetto mit den Truppen Rohans. Rohan kehrte gleich wieder nach Tirano zurück und entriss dem Feind am 19. Juli noch die hartnäckig verteidigte Stellung bei den Bädern von Bormio sowie das Fort bei Sta. Maria i. M.⁹¹

Darüber berichtet Caspar Merz «vons Sarnez über des Kriegs Begebenheiten in Bündten»,⁹² wobei er sich zunächst auf ein Schreiben beruft, welches er durch Hauptmann Ulrich Diezy an den Herrn Landammann gerichtet hatte:

«Was aber sidt selbigem sich weiters zugetragen, hab ich mein pflicht und schuldigkeit für erachtet, inen soliches durch zwahren unverhoffte aber bevorstehende zum theil auch ohngewüsse bottschaft underthänigst zuberichten. Namlich nachdem ir frommer herr der herzog von Rohan den 13. dis morgens früe die veste hinder wormms genant bim bad mit grossen ernst angreifen lassen, selbige glücklich erobert und alles so nit nidergehauwen worden gefangen bekommen, woruff er straks die starke schantz bey S. Maria im Münsterthal an dreyn underschiedlichen orten anzugreifen ordnung verschaffet, als ir frommer herr der herzog selbs mit den franzosen von Wormbs über das gebirg han uns die eidtgenossen den rechten weg us dem Engadin nach dem Münsterthal und drü Püntnerische regimenten us dem underen Engadin auch besagter vestung zu, welliche alle zugleich angreifen sollen. Als aber der feind unser ernstliches vorhaben vermerckt, hat er verschinen donstas die vestung angesteckt, und alles verbrent und sich nach dem Tiroll begeben, sind

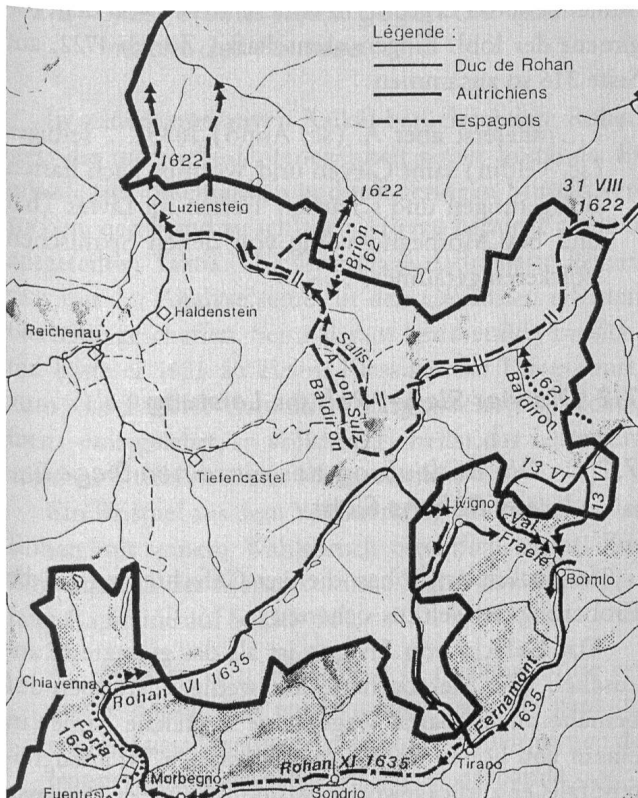
88 Pieth, Die Schweiz im Dreissigjährigen Kriege S. 76.

89 Dufour, Notizen S. 365.

90 Pieth, Die Schweiz im Dreissigjährigen Kriege, S. 77.

91 Pieth, Die Schweiz im Dreissigjährigen Kriege, S. 78.

92 StAAR, Aa 32–3, Nr. 483.



Kämpfe zwischen Österreich-Spanien und den Drei Bünden 1621/1622 und Gebirgskrieg des Herzogs Rohan gegen die Österreicher und Spanier 1635. Friedrich Pieth, Die Schweiz im Dreissigjährigen Krieg, Karte Nr. 2.

also nit allein gmeine drey pünt, sondern auch alle ihr zugehörige land, Veltlehn-Wormbs, Cleuen, das Münsterthal und was inen zugehört, vom keiser und spanischen volckh gantz quitiert. Wir sind zwahren zwey tag bei ernerter vestung still gelegen, weil aber der feind sehr forchsamme und vil mehr bedenckt (in ansehung des grossen verlustes so er in so kurzer zeith geliten) das seinig zu beschirmen als andere anzufechten alss hat hochernant ir frommer herr für gut angesehen und das volckh zutheilen. Zeucht mitnammen heutigen tags ir frommer herr mit den franzosen, item denen von Glarus, Solothurn und Wälschen Neuenburg nahe Wormbs, unser regiment aber befindet sich allhie zu Sarnetz in nderen Engadin und die püntner noch besser hinunder alles uff des feindts vorhaben achtung zugeben. Man vermeint es werde der herr herzog von Rohan etwas wichtiges gegen ytaliam vorhaben p. p. Was sonst unser fändlein belangt, ist Gott lob das volckh noch immerdar woluff, sind mit proviant und gelt wolversehen ... ».

Wie Hauptmann Merz richtig vermutet hatte, prüfte Rohan, sobald er am 21. Juli in Sta. Maria i. M. getroffen war, ob er die Kaiserlichen ins Tirol verfolgen solle. Der zürcherische Regimentskommandant Kaspar Schmid, der zu jener Zeit mit seinem Regiment im Münstertal war, wünschte von seiner Regierung zu wissen, ob sich die Schweizer allfällig gegen das «Haus Mayland» gebrauchen lassen dürfen. Der Vorort Zürich richtete eine bezügliche Anfrage an die eidgenössischen Orte. Bern äusserte sogleich seine Bedenken, das schweizerische Kriegsvolk gegen Tirol oder Mailand offensiv gebrauchen zu lassen, und fand das auch nicht nötig. Zu einem solchen Ausfall könne man die Franzosen, die Eidgenossen aber zum Besetzen der Pässe gebrauchen. Das andere liefe nicht nur der Erbeinigung, sondern auch der versprochenen Neutralität zuwider.⁹³

7.1.2 Stillstand der Operationen (Juli–Oktober 1635)

Trotz seiner Siege befand sich Rohan in einer schwierigen Lage. Er sah sich wiederum bedroht von feindlichen Kräften, die sich bei Landeck anhäuferten. Er verlangte in Paris Geld und Hilfe, erhielt aber beides nur in ungenügender Masse.⁹⁴ Es fehlte an Lebensmitteln. Das durch die lange Besatzung von 10 000 Mann ausgesogene Land bot keine Hilfsquellen mehr. Sogar an Brot begann es zu mangeln. Die zur Ernährung nötigen 10 000 Tagesrationen zu 3 Sols, 6 Deut erforderten monatlich den Betrag von 525 000 Livres, und die von Richelieu angekündigten Geldsendungen blieben aus. Am 17. August 1635 schrieb Rohan der königlichen Finanzverwaltung, wegen Geldmangels sei er gezwungen, die Befestigungsarbeiten im Veltlin einzustellen und den Vorposten Riva aufzugeben (zu verlassen). Zu allem Unglück wütete damals die Pest unter der Zivilbevölkerung und verbreitete sich sogleich bei der Truppe.⁹⁵

Am 1. September 1635 ernannte Rohan im Namen des Königs von Frankreich den Obersten Ulysses von

⁹³ Pieth, Feldzüge S. 81–82.

⁹⁴ Dufour, Notizen, S. 366.

⁹⁵ de Vallière, Treue und Ehre, S. 292 unter Hinweis auf Beat Fidel Zurlauben, *Mémoires et lettres du Duc de Rohan sur la guerre de la Valteline*, Genève 1758, Bd. II, S. 198, 202.

Salis-Marschlins zum Gouverneur von Chiavenna.⁹⁶ Mit diesem Akt wurde Salis nicht nur zum militärischen Befehlshaber, sondern auch zum zivilen Machthaber befördert. Mit dieser Beförderung war insbesondere die Befugnis verbunden, Untertanen zum Festungsbau beizuziehen, allerdings auf Chiavenna beschränkt.

Während der verlängerten Gefechtspause liess Rohan die Werke rund um die Tardisbrücke und bei Parpan vervollständigen. Zur Sicherung der Strasse von Chur ins Oberengadin stellte er dort zwei Regimente auf. Rohan liess das Churwaldner Tal, welches direkt nach Chur führt, verschanzen, um eine Umgehung zu verhindern.⁹⁷

7.1.3 Ein blutiger Spätherbst im Addatal (Oktober – November 1635)

Nochmals versuchte Fernamont Ende Oktober, über Bormio ins Veltlin einzudringen. Der kombinierte Angriff von Osten, Norden und Westen misslang, weil er teilweise durch schwieriges Gelände und nicht gleichzeitig ausgeführt wurde. Er endete mit dem Rückzug der Angreifer nach San Giacomo di Fraele, wo das Gros Fernamonts stand. Hier blieben die Kaiserlichen mehrere Tage lang untätig. Wieder erkannte Rohan die Gunst des Augenblicks und benützte sie zu einem gewagten Angriff. Während das Schweizer Regiment Greder die Stellung bei Bormio halten sollte, liess er eine Kolonne von Bormio aus über den Passo delle Scale, die Hauptkolonne nach einem 14-stündigen Marsch durch das Val Pettini, eine dritte unter Jörg Jenatsch über den Passo di Alpisella und eine vierte, bei der sich das Schweizer Regiment Schmid befand, von Zernez aus durch das Valle del Gallo angreifen. Das komplizierte Unternehmen glückte am 31. Oktober fast vollständig, einzig die Kolonne von Du Landé durchs Val del Gallo kam zu spät. Die Verspätung ermöglichte es dem Gegner, nach dem Tirol zu fliehen.

Eine Woche nach diesem Treffen marschierte Rohan von Tirano aus talabwärts den Spaniern entgegen. Diese hatten sich auch jetzt nicht weiter als bis Morbegno vorgewagt und sich dort am Ostrand des Fleckens befestigt. In energischem frontalem Anlauf über natürliche und künstliche Hindernisse hinweg brach Rohan am 10. November den zähen Widerstand des Feindes, worauf sich dieser in Richtung des Forts Fuentes zurückzog.⁹⁸

Die Habsburger waren ausserstande, nochmals ins Veltlin vorzustossen. Der Feldzug war beendet. Josias

Simler fasst das Ergebnis in seinem Werk «Von dem Regiment der lobl. Eidgenossenschaft», Zürich 1722, auf Seite 316 so zusammen:

«.../allererst aber A. (sc. Anno) 1635,... selbiges (sc. Veltlin) samt Cleven und Wormbs nach harten Belagerungen und scharffen Treffen im Livrer Thal und bey Morbegno völlig von denen Spanischen Völckern geraumet / ...».

7.2 Die vier Siege, Rohans Leistung

7.2.1 Die Bedeutung des einzelnen Sieges aus Rohans Sicht

So qualifiziert Rohan die vier Gefechte, welche die Eroberung des Veltlins sicherten:

Das Gefecht von Livigno ist als das gewagteste anzusehen. Der Herzog hatte mit wenigen Truppen auf beinahe ungangbaren Wegen eine siegreiche Armee in einem von hohen Bergen umschlossenen Tal anzugreifen; falls er zurückgeworfen würde, könnte er in grosse Verlegenheit kommen, um sich zurückzuziehen; die äusserste Notwendigkeit nur veranlasste ihn, den Entschluss zu diesem Angriff zu fassen.⁹⁹

Das Gefecht von Mazzo war im Ergebnis vorteilhafter sowohl in Beziehung auf die Verluste des Gegners, als auch auf die Folgen der kaiserlichen Niederlage; denn erst nach vier Monaten vermochten die Kaiserlichen wieder, im Feld zu erscheinen.

Das Gefecht im Valle di Fraele war das am besten geplante; die Angriffe waren so gut eingeleitet und wurden so kräftig ausgeführt, dass, hätte Du Landé die erhaltenen Befehle ausgeführt, die Kaiserlichen an diesem Tage der Gnade der Franzosen ausgeliefert gewesen wären.

Das Gefecht von Morbegno war das ruhmvollste. Rohan, obwohl schwächer an Truppen, erstürmte die Verschanzungen der Spanier und brachte ihnen eine vollständige Niederlage bei.

96 Felix Bendel, Rohan et Dufour, Schriftenreihe der Eidgenössischen Militärbibliothek und des Historischen Dienstes Nr. 25, Juni 2007/Dezember 2008, S. 43 und 125, wo der Text der Ernennungsurkunde vollständig reproduziert ist.

97 Dufour, Notizen, S. 366.

98 Pieth, Die Schweiz im Dreissigjährigen Kriege, S. 78.

99 Feldzug des Herzogs von Rohan im Veltlin, S. 98.

7.2.2 Ausgefeilte Taktik gegen die Übermacht des Feindes

In seinem operativen Kalkül berücksichtigte Rohan stets die materielle Unterlegenheit seiner Bestände. Er musste sich beschränken und mit geringen Mitteln versuchen, den Feind zu schlagen. Hierzu bedurfte es einer ausgefeilten Taktik. Die Grundlage dafür hatte Rohan sich mit der Analyse seiner in den Cévennen erlebten Gefechte geschaffen. Seine darauf beruhenden Einsichten hatte er 1631 zu einem Klassiker der Kriegskunst, zum «Le Parfaict Capitaine» ausgearbeitet. Ut docet, facit: «wie gelehrt, so vollstreckt» heisst das Leitmotiv auf dem Titelblatt seines Meisterwerks.

Ein Beispiel aus dem Veltlinerkrieg verdeutlicht, was Rohan mit seinem Wahlspruch eigentlich meint. Zur Organisation der Marschkolonne lehrte Rohan im Parfaict Capitaine auf S. 250–251:

«... Mais en tout événement le meilleur ordre est que le bagage soit entièrement séparé des gens de guerre, laissant seulement à la queue quelque peu de troupes pour empêcher qu'il ne se desbande ... ».

Die Truppe hat, voll bepackt ins Livignotal marschierend, die Maxime in die Tat umgesetzt: Da es sich bei diesem Einfall um ein Unternehmen von wenigen Tagen handelte, versah Rohan die Soldaten für diese Zeitspanne mit Proviant und liess den Train zurück, um in der Ausführung seines Planes nicht gehemmt zu sein. Rohan handelte damit im Gegensatz zum «Grossfurrier» Spichtig, der 1620, den Tross an der Spitze, direkt in den von den Spaniern vor Tirano angelegten Hinterhalt marschiert war.¹⁰⁰

7.2.3 Rohan der Feldherr

Rohan verdankte seine vier Siege im Veltlin nicht der Übermacht seiner Truppen; er erfocht sie dank ihrer Tüchtigkeit und Disziplin. Ausgeprägt war die Schnelligkeit und Ausdauer der Infanterie sowie die Fähigkeit der Kavalleristen, ihre besondere Kampfarm in den Hochtälern zur Geltung zu bringen und auf den Gebirgspfaden rechtzeitig vom Pferd abzusteigen und dieses am Zügel zu führen. Diese Eigenschaften erlaubten Rohan, seinen Truppen, gleichviel ob Franzosen oder Bündner, Eilmärsche, Nachtmärsche, Umgehungsmanöver im Gebirge zuzumuten. Dies gilt insbesondere für die Bewegungen, die zum Sieg von Livigno geführt und die

unmittelbar daran anschliessende Rückkehr in die Zentralstellung von Tirano erlaubt hatten.¹⁰¹ Rohan besass das untrügliche Gespür des Taktikers für die zweckmässige Geländekammer im Einzelfall und den Scharfblick des Strategen in das Wesen der rätschen Ostalpen. Grössere Gebirgsketten werden nach Rohans Lehre dadurch verteidigt, dass der Feldherr alle Haupteingänge bewacht und die Reserven in einer Zentralstellung vereinigt, von der aus er dorthin marschieren kann, wo der Feind den Hauptangriff plant.¹⁰²

Als vorbildlicher Vorgesetzter unterzog sich Rohan den von der Truppe geforderten Mühen. Verlangte Rohan von ihr vorbehaltlose Disziplin, so kümmerte er sich andererseits auch um ihr Wohlergehen. Ein General soll darauf verzichten, der Mannschaft unnützen Frondienst zu befehlen, lehrt er im Parfaict Capitaine. Verlangen indessen die Umstände aussergewöhnliche Leistungen, dann gilt für den Chef:

«il doit estre le premier à supporter la peine, car l'exemple du Chef rend toutes choses faciles au soldat».¹⁰³

7.3 Der Ausklang des Feldzuges

7.3.1 Die Dislokation der alliierten Streitkräfte

Als Paris die Pläne Rohans zu einem Vorstoss ins Mailändische gebilligt hatte, wies ihn die Regierung jedoch an, gute Wache im Veltlin zurückzulassen:

«...denn er wisse nur zu gut, wie weit man den Fremden, sowohl den Bündnern wie den Eidgenossen, vertrauen dürfe, um nicht einen so wichtigen Besitz wie das Veltlin ganz in ihren Händen zu lassen...».

König Ludwigs Mahnung nimmt zuletzt die Form einer Weisung an; denn er schliesst sein Schreiben mit den Worten:

100 Pieth, Die Schweiz im Dreissigjährigen Kriege, S. 81.

101 Felix Bendel, Henri Duc de Rohan (1579–1638), Meister des Gebirgskrieges, in: ASMZ 12/2009, S. 32; Pieth, Die Schweiz im Dreissigjährigen Kriege, S. 79.

102 Dufour, Notizen, S. 366.

103 Rohan, Le Parfaict Capitaine, S. 245.

«Je vous exhorte donc d'y pouvoir et m'en repose sur votre prévoyance».¹⁰⁴

Mit Beginn des Winters war die Gefahr einer weiteren Invasion gering. Rohan benützte diesen Umstand im Dezember 1635, um den Standort der alliierten Kontingente neu zu regeln.¹⁰⁵

Das Gros der französischen Kontingente (9 Regimenter Infanterie und 8 Schwadronen Reiterei) blieb entsprechend den Weisungen aus Paris im Veltlin konzentriert, um von Morbegno aus Marschall Créqui bei seinen Operationen in Norditalien behilflich zu sein. Den eidgenössischen und bündnerischen Einheiten wies Rohan folgende Quartiere zu:

1. Das Regiment Greder, die vier Berner Kompagnien des Regiments Schmid und das Regiment Florin wurden zwischen Chur und der St. Luzisteig einquartiert und hatten die St. Luzisteig, Fläsch und die Rheinbrücke zu bewachen.
2. Das Regiment Jenatsch wurde nach Tiefencastel und ins Oberhalbstein verlegt, von wo aus es in ungefähr derselben Zeit der Besetzung auf der St. Luzisteig oder derjenigen der Grafschaft Chiavenna zu Hilfe eilen konnte.
3. Die Regimenter Salis und Molina (letzterer war an die Stelle Schauensteins getreten) blieben in der Grafschaft Chiavenna.
4. Oberst Schmid mit fünf Kompagnien seines Regiments und das Regiment Guler besetzten das Unterengadin.
5. Das Regiment Brügger kam wieder nach Bormio.

7.3.2 Die Last der Einquartierung

Mit dem Umgruppieren der alliierten Streitkräfte war zwangsläufig eine neue Einquartierung der Truppe verbunden. Dies bekam namentlich das Hochgericht Vier Dörfer zu spüren, denn in seinem Bereich wurden das Regiment Greder, die vier Berner Kompagnien des Regiments Schmid und das Regiment Florin einquartiert. Rohan bemühte sich, die belastende Anwesenheit fremder Truppen zu mindern. Deshalb beabsichtigte er am 17. März 1636, die Berner aus Zizers zurückzuziehen: «pour soulager d'autant ce quartier là». Um dieses Ziel zu verwirklichen, verlegte er diese Kompagnien ins Prättigau:

«Je vous prie donques de donner les ordres necessaires a ce que cela se passe avec satisfaction et le

contentement de ces peuples, le presente n'estant a autre fin».¹⁰⁶

Die Entlassung eidgenössischer Truppen brachte eine spürbare Erleichterung. Am 9. Mai 1636 war die Reihe am Regiment Greder. Am 24. Mai 1636 wurden die drei Berner Kompagnien Diesbach, Bonstetten und Steiger verabschiedet. Noch im Dienst blieben das Zürcher Regiment Schmid, die Berner Kompagnie David von Erlach und diejenige von Johann Guy von Neuenburg. Es waren im Ganzen ungefähr 1000 Mann.¹⁰⁷

Es bleibt einzig an die Schwierigkeiten zu erinnern, mit welchen Rohan konfrontiert war, als er im April 1635 bei Stilli seine Truppen vom linken zum rechten Aareufer transportieren liess. Um nicht die Widerwärtigkeiten der Einquartierung zu erleiden, wollten die Bauern der Umgebung die französischen Truppen an der Überfahrt hindern. Sie fügten sich erst, als Rohan versprochen hatte, dass diese auf freiem Feld kampieren würden.

8. 1636 – Jahr des Niedergangs

Rohans Feldzüge in Graubünden und im Veltlin gehören zu den erstaunlichsten Leistungen auf dem Gebiet des Gebirgskrieges.¹⁰⁸ Aber keiner seiner Erfolge wurde ausgenützt. Untätig stand im Veltlin ein hervorragendes Heer unter dem Kommando eines ausgewiesenen Feldherrn und eines versierten Festungsbauers. Auf die ruhmvollen Gefechte im Valle di Fraele und bei Morbegno folgte 1636 ein Jahr blossen Wacht- und Besetzungsdienstes. Richelieu führte mit diesen Kräften einen schlechten Haushalt.

104 Pfister, Jörg Jenatsch. Sein Leben und seine Zeit, S. 299, Anm. 28 mit Verweis auf «E.B. Bibl. Nat. f. fr. 5190, fol. 63, der König an Rohan, 31. Oktober 1635.»

105 Pieth, Feldzüge, S. 118.

106 StAGR A II LA 1, 17. März 1636, Rohan aus Traona an die Häupter der Drei Bünde.

107 Fortunat Sprecher von Bernegg, Geschichte der bündnerischen Kriege und Unruhen, hrsg. von Conradin von Mohr, II. Teil, Chur 1857, S. 195.

108 Burckhardt, Richelieu, S. 259.

8.1 Verpasste Chancen

Vertan wurde die Dienst- und Einsatzbereitschaft durch die Misere des nicht bezahlten Soldes. Man entliess aus Spargründen bestbezahlte Schweizer Soldknechte, das Eliteregiment Greder und 3 Berner Kompagnien. Die französische Finanzverwaltung unterliess es, die in französischem Dienst stehenden Bündner Regimenter rechtzeitig zu besolden. Als Folge dieses Versäumnisses wünschten zahlreiche Bündner Soldaten, den Dienst zu quittieren, andere desertierten. Rohan wandte sich an die königliche Regierung und forderte die in Aussicht gestellte Summe für den Unterhalt seiner Armee – ohne Erfolg. Er wurde bei Ludwig XIII. vorstellig: «on doit plus de sept mois; tous les meilleurs hommes veulent quitter, tellement que si on n'envoie plus d'un mois pour eux à chaque montre (Monatslöhnung), ils se débanderont aussi».¹⁰⁹

Am gleichen Tag schrieb er an Kardinal Richelieu:

«Si dans le 20 de mai nous n'avons le fonds extraordinaire et effectif que je demande et une montre (Monatslöhnung), ne faites plus d'état d'armée, ni de Valteline ni de Grisons et en ce cas je réitère mes instantes supplications, de me vouloir retirer d'ici avant ce désordre, et de ne permettre que le plus fidèle et obligé serviteur que vous ayez au monde, reçoive cet échec».¹¹⁰

Bei der Rückerobertung des Veltlins durch Rohan hatten sich auch glarnerische Krieger beteiligt. Doch obwohl ihnen in Aussicht gestellt wurde, die Krone Frankreichs werde für die Bezahlung des Soldes aufkommen, mussten sie und ihre Nachkommen vergeblich auf die Einlösung dieses Versprechens warten.¹¹¹

Vertan wurde die Gelegenheit eines koordinierten Ausfalls in das Herzogtum Mailand. Bereits am 23. November 1635 hatte Rohan an den Duc de Savoie geschrieben:

«dass er, sowie die Pässe verschneit seien und er von den Kaiserlichen nichts mehr zu befürchten habe, mit 500 Pferden und 4000 Mann Infanterie, lauter tüchtige Soldaten, in Mailand eindringen könne, wenn er vom Herzog von Savoyen unterstützt würde. Seine Absichten seien auf Lecco und Como gerichtet... Die Vorteile, welche man daraus ziehen würde, seien die, dass man im Besitz von Lecco und Como Herr des ganzen Comersee wäre, dass die Besatzung des Forts Fuentes sich ergeben müsste und

die Kaiserlichen suchen würden, ihren Weg über den Gotthard zu nehmen...».¹¹²

Noch am 10. Februar 1636 hatte Ludwig XIII. Rohan mitgeteilt, es sei absolut notwendig, dass er jetzt ins Mailändische vorstosse. Rohan hielt dies für durchaus möglich, allerdings unter der Bedingung einer gleichzeitigen Aktion des Herzogs von Savoyen. Doch die Koordination versagte, aus Savoyen kam nicht die geringste Hilfe.¹¹³ Man liess Rohan vollkommen im Stich. Als er trotzdem bis Lecco vordrang, musste er sich mangels Reserven und wegen Fehlens von Geschützen sogleich nach Sondrio zurückziehen. Damit war der Traum, durch einen gemeinsamen Vorstoss Como zu erobern, um den Spaniern den Seeweg nach Colico zu sperren und die Feste Fuentes auszuhungern, ausgeträumt.

Vertan wurde die Gelegenheit eines Ausgleichs zwischen Graubündnern und ihren Veltliner Untertanen nach den für Frankreich günstigen «Clevner Artikeln» – infolge Richelieus Hinhaltetaktik bei deren Ratifikation. Die Clevner Artikel stellten den Bündnern nur einen Teil der früheren Hoheitsrechte in Aussicht und verboten grundsätzlich den reformierten Kultus im Lande. Die Abmachung wurde auf einem Tag zu Thuis (April 1636) mit schwacher Mehrheit angenommen. Aber Richelieu zögerte mit der königlichen Ratifikation und brachte es trotz der ersten Warnung Rohans über sich, noch Korrekturen an den Artikeln zum Nachteil der Bündner vorzunehmen.¹¹⁴ Nichts liess Rohan unversucht, um die Ratifikation zu beschleunigen.¹¹⁵

Am 21. Oktober 1636 beschwor Rohan nochmals den Schatzmeister Chavigny, für die Bezahlung der Offiziere zu sorgen und den Vertrag von Clevner ohne Änderungen zu ratifizieren; wenn nicht, sei Bündnen und damit auch Italien für Frankreich verloren. Schon am 27. Oktober antwortete Ludwig XIII. vom Camp de Denain aus, wo er den schweren Kämpfen um Corbie folgte. Er befahl den Vertrag von Clevner unverändert zu genehmigen und ihn an Rohan zu senden, damit der Wunsch und Wille des Bündner Volkes erfüllt sei. Ehe

109 Sprecher, Kriege und Unruhen, II. Teil, S. 201, Anm. 25.

110 Sprecher, Kriege und Unruhen, II. Teil, S. 201, Anm. 25.

111 Gottfried Heer, Geschichte des Landes Glarus, 1. Band (bis 1700), Glarus 1898, S. 180.

112 Pieth, Feldzüge, S. 119.

113 Burckhardt, Richelieu, S. 261.

114 Dierauer, Geschichte, 3. Band, S. 492.

115 Burckhardt, Richelieu, S. 163.

dies in Chur bekannt wurde, fiel am 28. Oktober 1636 in Ilanz die Entscheidung. Die Häupter und Räte, die im Dezember 1631 Rohan zum Führer gewählt hatten, beschlossen:

«Die sechs Bündner Regimenter treten aus dem Dienst des Königs von Frankreich in den Dienst der III Bünde und stehen unter deren Schutz, d.h. wenn sie angegriffen werden, so werden die Bünde kämpfen».¹¹⁶

8.2 Vorboten des Unheils

8.2.1 Die Empörung der Bündner Obersten

Die seit Anfang 1636 versiegenden Soldzahlungen brachten die für die Honorierung des Solddienstes haftbaren Kommandanten in wachsende Schwierigkeiten. Auf leere französische Versprechungen wollten sie auf die Dauer nicht einsteigen. Ihre Wortführer drohten denn auch Rohan und weiteren Vertretern des Königs von Frankreich, ihre Soldaten von der Grenzwache zu befreien und sie ins Innere Graubündens zu verlegen. Vom Oktober 1636 an setzten sie die Drohungen in die Tat um: die Truppen verliessen die Grenzen im Unterengadin und im Münstertal; sie bezogen Quartier im Domleschg, im Schams und im Gericht Belfort. Es war eine kollektive Dienstverweigerung, welche die Stellung Rohans einschneidend schwächte.¹¹⁷ Die Soldrückstände wegen der schlechten Finanzlage Frankreichs waren allerdings eine altbekannte Tatsache wie auch die Reklamationen der Schweizer und eine Dauer des Rückstandes von 3–4 Jahren.¹¹⁸

8.2.2 Der Zerfall der Disziplin bei den französischen Regimentern

An der Tagsatzung vom 29. März bis 5. April 1637 beschwerten sich die Bündner Delegierten über die Not, welche die Franzosen im Veltlin verursacht hatten. Die Eidg. Abschiede halten dazu fest:¹¹⁹

«Das Land Veltlin haben sy (sc. die Franzosen) zwei gantze Jahren besessen, dasselbige uff dem Grundboden feciniert und verherget, man hat keinen Tropfen Weins ohne Licentz und grosse Ufflagen herussbringen mögen, in den Durchzügen und Quartieren haben sye sich ungebührlich verhalten

mit Stelen, Rauben, Schlachen, iren Etliche gar umb das Leben gebracht, ehrliche Weiber und Junkfrauen geschwecht, den armen gemeinen Mann in vilen Orten ir Speiss und Trank ohne einiche Bezahlungen verbraucht und abgefressen, inmassen dass sye sich in all Wyss und Wege ungebührlich verhalten und allerhandt Muotwillen verüebt worden».

Diese Vorgänge werfen ein schlechtes Licht auf die disziplinarischen Verhältnisse im französischen Heer. Sie sind kein Ruhmesblatt für die Vorgesetzten, die nicht in der Lage waren, ihren Weisungen bei der Truppe Nachachtung zu verschaffen. Allerdings ist zu bedenken, was die französischen Soldknechte in diese Verfassung gebracht hatte: Geldmangel, leere Versprechungen, Pest, Entbehrungen und Untätigkeit. Wenn der Sold ausblieb, musste man anderswie überleben. In Kriegszeiten, zumal während des Dreissigjährigen Krieges, bot sich das Plündern an.

In den Quellen aus dem Veltlin wird die Last der Besatzung durch französische Truppen bestätigt. Indes wird beigelegt, dass der Unterhalt österreichischer, spanischer, ja sogar bündnerischer Truppen die Veltliner nicht weniger belastete. Denn nach altem Kriegsbrauch hatten besetzte Territorien an den Unterhalt der fremden Besatzung beizutragen. Noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts geschah dies durch Plündern. Rohan, ein Vorläufer einer humaneren Führung des Krieges, ersetzte das willkürliche Plündern jedes einzelnen Kriegers durch ein System von Kontributionen, welche mit den lokalen Behörden ausgehandelt wurden. Hierauf bezügliche Hineise finden sich namentlich in Tirano: im städtischen Archiv und in der Bibliothek Arcari.¹²⁰

8.3 Rohan in der Sackgasse

Zwei Drittel der eidgenössischen Hilfstruppen waren entlassen, die bündnerischen Regimentskommandanten

¹¹⁶ Pfister, Jörg Jenatsch. Sein Leben und seine Zeit, S. 321–322.

¹¹⁷ Bendel, Rohan et Dufour, S. 45–46.

¹¹⁸ Simon Rageth, Sold und Soldrückstände der Schweizer Truppen in französischen Diensten im 16. Jahrhundert, Schriftenreihe der Eidgenössischen Militärbibliothek und des Historischen Dienstes Nr. 32, Bern 2008, S. 20–21.

¹¹⁹ Eidg. Abschiede V/2, S. 1022.

¹²⁰ Bendel, Rohan et Dufour, S. 45.

nun Rohans Gegner. Die bündnerische Elite hatte vom Sympathisanten Frankreichs zum Mitläufer Spaniens gewechselt. Die französischen Regimenter im Veltlin waren durch Not und Pest geschwächt. Rohan selbst war geschwächt, seit er im August in Sondrio erkrankt war. Der Mangel an Nachschub machte sich überall bemerk-

bar und vergiftete die Beziehungen zum bündnerischen Alliierten. Die peinliche Doppelstellung zwischen dem Kardinal und den Bündner Alliierten rieb den Herzog auf. Sein früherer Schützling Jenatsch war bereit, mit offener Gewalt gegen Frankreich zu rebellieren und ihn als Geisel zu erniedrigen.

Rohan verliert das Veltlin

9. Der Abfall der Drei Bünde

9.1 Der bewaffnete Aufstand

Am 19. März 1637 brach der Aufstand aus. Die Engadiner, Bergeller und Rheinwaldner erhielten Befehl, die im Veltlin stehenden Franzosen dort zu blockieren. Die übrigen Fähnlein sollten sich der Rheinschanze bemächtigen und alsdann weiter «das Land rumen». Jörg Jenatsch, Oberbefehlshaber der Rebellen, hatte veranlasst, dass die Rheinschanze am Abend des 21. März von etwa 3000 Aufständischen eingeschlossen wurde. Rohans Lage mit den im Fort stationierten Truppen, nämlich 200 Franzosen und 800 Mann des Rohan treu gebliebenen Zürcher Regiments Schmid, war aussichtslos.

Die Nachrichten, die Rohan jetzt und später aus Zürich, Frankreich und Venedig erhielt, machten deutlich, dass von niemandem Hilfe zu erwarten war.¹²¹ Besonders Zürich, auf das Rohan noch einige Hoffnung gesetzt hatte, war nicht gesonnen, an der Seite der Franzosen gegen die Bündner zu kämpfen. Der Kommandant des Zürcher Regiments, Oberst Kaspar Schmid, wurde entsprechend instruiert.¹²²

In der Rheinschanze waren unterdessen vier eidgenössische Boten eingetroffen. In ihrer Anwesenheit verhandelten die Häupter und Bundsobersten mit Rohan. Die Unterhandlungen führten zu dem Rohan abgepressten «Trattato concluso il 26 marzo 1637 tra il duce di Rohan e i capi delle Tre Leghe circa la consegna del forte del Reno e il ritiro delle truppe francesi dalla Valtelina e dalla Rezia».¹²³ Rohan kapitulierte nicht einfach auf Gnade oder Ungnade. Der Vertrag vom 26. März gestand den französischen Truppen Fristen zu, welche einen geordneten Rückzug ermöglichten, und erlaubte den Franzosen, ihre Waffen zu behalten. Rohan willigte ein, die französischen Regimenter bis zum 5. Mai aus

dem Veltlin und Graubünden zurückzuziehen und die von ihnen besetzten Festungswerke den Bündnern zu übergeben. Weiter verpflichtete er sich, nach Chur zurückzukehren und bis zu seiner Abreise dort zu verbleiben, dies gleichsam als Bürge für den getreuen Vollzug der am 26. März in der Rheinschanze unterzeichneten Kapitulation. Den Obersten Ulysses von Salis, Gouverneur in Chiavenna, entband er von seiner Eidespflicht gegenüber dem König von Frankreich. Dem Befehlshaber der französischen Regimenter im Veltlin, Marschall Lecques, befahl er, Graubünden zu räumen und seine Truppen nach Frankreich zurückzuführen.¹²⁴ Aus der Rheinschanze wurde die französische Besatzung sogleich abgezogen und das Werk allein von Zürchern des Regiments Schmid gehalten. Diese sollten es am 5. Mai den Bündnern übergeben.

Aus Chur wandte sich Jenatsch am 8. April 1637 an Erzherzogin Claudia in Innsbruck¹²⁵ und fasste seinen Beitrag am Aufstand so zusammen:

«Il Castello di Chiavenna è ormai nostro, il forte del Reno lo tengo sicuro, et del resto parliamo con Lecques et lo faremo conoscere che non intendemo il mestiero della guerra meno di lui. Per sicurezza

121 Andreas Wendland, *Der Nutzen der Pässe und die Gefährdung der Seelen: Spanien, Mailand und der Kampf ums Veltlin (1620–1641)*, Zürich, 1995, S. 375.

122 Pieth, *Feldzüge*, S. 329.

123 StAGR D VI 31, S. 269 (deutsche Version), D VI 31, S. 497 (italienische Version). – *Memorie del Maresciallo di campo Ulisse de Salis-Marschlins*, hrsg. von C. v. Jecklin, Coira 1931, S. 368f.

124 Pieth, *Bündnergeschichte*, S. 224.

125 Claudia von Medici (1599–1648, Ehefrau von Erzherzog Leopold V. von Tirol, nach dessen Tod 1632 Erzherzogin bis 1646. Sie wirkte als Repräsentantin der kaiserlichen Politik gegenüber den Drei Bünden (Pfister, Jörg Jenatsch Briefe, S. 198).

della persona del Signor duca habbiamo radoppiato tutte le guardie in questa città, et se vorrà salvarsi stentara di gabarci».¹²⁶

Im April 1637, während der in Chur verbrachten Geiselhaft, diktierte Herzog Heinrich Rohan dem Chronisten Fortunat Sprecher von Bernegg einen kurzen Abriss seiner Lebensschicksale. Generalstabschef Theophil Sprecher von Bernegg bezeichnete diesen Abriss als eine wichtige Quelle, weil sie Hinweise über Rohans angeschlagene Gesundheit seit Sommer 1636 enthalten, und folgert:

«Es ist nun leicht denkbar, dass diese Leiden Mitschuld waren an der Unentschlossenheit, die man zu dieser Zeit hie und da an Rohan zu bemerken glaubte und die ihn, zum Glück für unser Land, daran hinderten, gegenüber Jenatsch seine volle Energie geltend zu machen...».¹²⁷

9.2 Der Abzug der französischen und eidgenössischen Regimenter

Vom 20. April 1637 an verliess Marschall Lecques mit den ihm unterstellten französischen Regimentern das Veltlin, teils über den Splügen, teils über den Septimer, voran die Kavallerie, dann die Infanterie, am Schluss der Train. In die von den Franzosen verlassenen Plätze rückten die Bündner ein. Jakob Molina besetzte am 21. April mit einem Detachement das Schloss von Sondrio, Johann Anton Travers mit 70 Engadinern die Stadt Sondrio, Antonio Lossio von Poschiavo das Kastell zu Grosotto. Am 27. April übergaben die Franzosen das Festungswerk Mantello mit 10 grösseren Feldstücken und Munitionsvorrat an Hauptmann Rosenroll; Hauptmann Karl von Salis übernahm Chiavenna und Riva.¹²⁸ Die französischen Regimenter hatten in Marschkolonnen von nicht mehr als 250 Mann und mit ausreichendem Abstand zueinander den Rückmarsch anzutreten.¹²⁹

Ende April und anfangs Mai verliessen die französischen Regimenter Graubünden. Die letzten französischen Einheiten marschierten am 5. Mai ab. Ziel war Zürich.¹³⁰ Über Zürich, Bern und Solothurn führte Feldmarschall Guébriant, der den Marschall Lecques ersetzte und der Rohan im Oberbefehl folgte, die französischen Regimenter in die Freigrafschaft und nachher nach Burgund.

Auch der Herzog hatte seine Abreise auf den 5. Mai festgelegt. Von bündnerischen Offizieren und den Häuptern des Landes begleitet, begab er sich in die Rheinschanze, die nun, von den Zürchern verlassen, den Bündnern übergeben wurde. Die Rheinfestung, Schauplatz der letzten Ereignisse, sollte nach dem Willen der 13-örtigen Eidgenossenschaft noch 1637 geschleift werden. Die Bündner wünschten den Fortbestand des Rheinforts und Jenatsch plädierte in diesem Sinne an der Tagsatzung zu Baden (Februar 1638).¹³¹ Er machte geltend, die Werke, nämlich Rheinschanze und St. Luzisteig, seien nicht gegen die Eidgenossenschaft gerichtet, sondern gegen solche, die unter Verletzung eidgenössischen Gebietes beabsichtigten, die Bünde zu beunruhigen: Tatsache sei, dass die Grossmächte in den Fehden beinahe stets ihre Blicke auf die Bündner Pässe zu richten gewohnt seien «und wir dann ohne den Schutz der Veste erdrückt werden könnten, bevor wir zu den Waffen zu greifen vermöchten». Diesem Umstand habe auch der Herzog Rohan die grösste Sorgfalt gewidmet und deshalb die Tardisbrücke und die St. Luzisteig so befestigt, dass die Österreicher von dieser Seite keinen Einfall wagten, sondern nur auf Punkten, wo solche Befestigungen nicht vorhanden waren.¹³² Die Tagsatzung verzichtete am 2. Februar 1638 auf das Begehren um Demolierung,¹³³ doch wurde die Rheinschanze 1639 trotzdem geschleift¹³⁴ – auf Druck des mit Freundschaftsvertrag («Ewiger Friede») vom 3. September 1639 neu gewonnenen spanischen Alliierten!

9.3 Rechtfertigung des Abzugs ohne Blutvergiessen

Mochten auch einige seiner Offiziere mit dem Gedanken spielen, der Übermacht einen heroischen Endkampf zu liefern, so bedachte Rohan gestützt auf seine langjährige Erfahrung als «Colonel-Général des Suisses

126 Pfister, Jörg Jenatsch Briefe, Brief 54, S. 211.

127 Theophil Sprecher von Bernegg, Gesammelte Schriften, herausgegeben von Daniel Sprecher, Band II, Zürich 2002, S. 204

128 Pieth, Feldzüge, 1905, S. 146.

129 Wendland, Der Nutzen der Pässe, S. 210.

130 Wendland, Der Nutzen der Pässe, S. 213.

131 Pieth, Bündnergeschichte, S. 224.

132 Sprecher von Bernegg, St. Luzisteig, S. 51.

133 Eidg. Abschiede V/2, S. 1060h.

134 Pieth, Bündnergeschichte, S. 224.

et Grisons» nicht nur die unmittelbaren, sondern vor allem die mittelbaren Folgen eines blutigen, zum vornherein verlorenen Ringens. Ludwig XIII. konnte nicht als Zwingherr seiner bisherigen Verbündeten auftreten, wenn er gleichzeitig auf ihre Unterstützung beim Kampf gegen die Habsburger angewiesen war.¹³⁵ Ganz in diesem Sinn war Richelieus Weisung von 1635 zum Durchmarsch vom Elsass nach Chur zu verstehen: möglichst rasch und unauffällig durch die Eidgenossenschaft nach Chur zu marschieren und, wie auch das Verhalten der schweizerischen Stände sein möge, jede Gewaltanwendung zu vermeiden.¹³⁶ Als wahrer Freund der Eidgenossen erfasste Rohan instinktiv, wie schwer der seit 1602 gültige Freundschaftsvertrag bei Gewaltanwendung gefährdet sein müsste. Dieser Freundschaftsvertrag war indessen Grundlage für immer wieder erneuerte Kapitulationsverträge. Diese aufs Spiel zu setzen, war für Frankreich kurz nach der Periode höchster Bedrohung – man denke an die bittere Nachricht vom 15. August 1636, dass Corbie gefallen sei¹³⁷ – nicht zu verantworten.

In der Tat bereits am 5. Mai 1637, also am Tag des Rückzugs der letzten Franzosen über die Tardisbrücke, marschierten Teile des Bündner Regiments von Salis durch Mellingen an der Reuss – zum Solddienst nach Frankreich. So wandten sich Schultheiss und Rat der Stadt Mellingen am 5. Mai 1637 an den Luzerner Schultheissen Ludwig Schuomacher:

«Nachdeme euwer gnaden und wysheit nun allein ze accessieren unnd brychten, wirdt aber villicht one zwiffel sonst bewyst sein, was massen das frantzösische Kriegsvolkh uß dem Püntnerlandt ab unnd alhie bi u ns hin durch ziecht. Es sindt albereit bis dato ungefähr 700 rüter durch, die lettsten sindt bi einandern gewassen unnd bi unns die Nachtherberg gehabt – 160, unnd uff gestrig sontag ist das erst fuoßvolckh, ein frantzösische unnd ein püntnerische companei, (sindt aber mertheils Berner darunder). Es ist von Zürich potschafft komen, dz die püntner companey wider soll zue ruckh nacher Zürich der ursach, dz sie noch nit volkomen erfült seig. Es ist der herzog von Roan am frytag zue Kuhr ußbrochen, hat gester samstag zue Zürich ankommen sollen, uf heüt sontag sindt 7 companey Fuoßvolckh durch passiert unnd werden noch 6 oder 7 tagen ein andern nachmarschieren, auch der herzog mit einer companey mit denselbigen. Wir vernemen durch vilfeltig nachfragen von den soldaten, dz sye nit wi-

ters dan bis gahn Byel, welschen Neüwenburg unnd selbiger gränzen reysen, dan sy aldorth umb ein ander zerlegt werden. Es komen vil tussend frantzösicher soldaten ahn, bi Losannen ein Musterung ze halten, es werden auch der oberst Schmidt von Zürich unnd oberster von Sallis uß Püntnerlandt bi unß durch ziehen.

Dan eß ist von den kriegsleüten wie auch bi den Berneren, // So uß dem landt abhin zue unß ankommen, die sag, jre königliche majestät in Franckhrich wolle die untrew der Püntner rechen. Dz kriegsvolkh müessen nach der musterung durch yr Berner landt ziehen, who si dan der pahs haben, ist unß nit bewüst, wollen dz Büntnerlandt mit gwaldt widerumb ynnemen....».¹³⁸

Dem Herzog war es in harten, geschickt geführten Verhandlungen gelungen, für die Reste seiner Armee, das heisst 5384 Fusssoldaten und 719 Reiter¹³⁹, den freien Rückzug zu erwirken. Der spanische Vertreter beim Freistaat meldete aus Chur nach Mailand, die französische Infanterie sei immer noch über 4000 Mann stark und keineswegs in einem so schlechten Zustand, wie man hätte annehmen können. Die Kavallerie habe einen besonders guten Eindruck hinterlassen.¹⁴⁰ Im Grunde gab Rohan dem König die Regimenter zurück, welche ihm zur Erfüllung des Auftrages im Veltlin anvertraut waren.

10. Der Abschluss einer Karriere

10.1 Von der Geiselhaft in Chur zum Asyl in Genf

Als Rohan sich an der Tardisbrücke verabschiedete, bemühten sich alle Beteiligten, den Affront der Geiselhaft herunterzuspielen.¹⁴¹ Gegen Abend des 5. Mai 1637 ritt Rohan dorthin zurück, von wo er Ende März 1635 voller Energie und mit Gespür für die Eigenarten des

¹³⁵ Wendland, Der Nutzen der Pässe, S. 213.

¹³⁶ Burckhardt, Richelieu, S. 267.

¹³⁷ Burckhardt, Richelieu, S. 249.

¹³⁸ StALU Akte 13/4158.

¹³⁹ Angaben entnommen einer Bestandesliste mit Abmarschdatum, publiziert in: Pieth, Feldzüge, 1905, S. 148.

¹⁴⁰ Wendland, Der Nutzen der Pässe, S. 213.

¹⁴¹ Wendland, Der Nutzen der Pässe, S. 213.

Monseigneur Le Duc de Rohan
 Pair de France, General en
 l'armee du Roy en la Valteline.
 Auteur du present
 Livre.
 Le donna pour ceste Bibliothecque
 en son retour des Grisons
 Le 11 May 1637.
 Il a esté composé a Venise, et de là
 fut envoye au Roy: l'exemplaire
 a plusieurs fautes P.



Henry de Rohan, *Le Parfaict Capitaine*, Paris 1636. Titelblatt und Widmung an die Bibliothek von Zürich.
 Zentralbibliothek Zürich, L 115.

Gebirgskrieges gestartet war. Seine erste Station auf dem Rückweg war Zürich.

10.1.1 Der Aufenthalt in Zürich

Am 11. Mai schenkte Rohan der kurz zuvor gegründeten Stadtbibliothek ein Exemplar seines Meisterwerkes «*Le Parfaict Capitaine*». So formulierte Rohan die Widmung seines vor dem Veltlinerkrieg verfassten Vademecums der Kriegskunst:

«Monseigneur le Duc de Rohan
 Pair de France, General en
 l'armée du Roy en la Valteline
 Auteur du present Livre.
 Le donna pour ceste Bibliothecque
 En son retour des Grisons
 Le 1/11 Maj 1637...
 Il a esté composé à Venise, et de là
 fut envoye au Roy: l'exemplaire
 A plusieurs fautes. P».¹⁴²

Das der Bibliothek geschenkte Werk wirkte nach, und zwar erkennbar beim 1644 erschienenen *Kriegs-Büchlein*, einem kleinen Handbuch des Kriegswesens in der Art des *Parfaict Capitaine* und offenbar stark davon beeinflusst. Die Übereinstimmung wird zunächst im Bereich der Truppenordnung ersichtlich. Das *Kriegs-Büchlein*, das Hauptmann Lavater redigiert hatte, übernimmt die im *Parfaict Capitaine* vorgesehene Gliederung nach Waffengattungen: Kavallerie, Artillerie, Infanterie und Verpflegungstruppe. Es enthält ferner Richtlinien, wie eine Festung mit Innen- und Aussenwerken auszustatten sei. Das Werk befolgt damit Maximen, wie sie Rohan im Kapitel «*Des forteresses*» formuliert hatte.¹⁴⁵ Ein Blick in die Baugeschichte der Rheinfeste stützt diese Lesart. Der Bündner Johannes Ardüser, mit dem der

142 Die Widmung des Werkes an Ludwig XIII. findet sich zum Teil bereits im Abriss von Rohans Lebensgeschichte, wie sie vom Chronisten Fortunat Sprecher rapportiert ist. Vgl. Bündner Monatsblatt 1938: «Ich verfasste weiter *Le Parfaict Capitaine*, welches Werk ich am 23. August 1631, meinem Geburtstag, abschloss und seiner Majestät widmete...».

Duc den Bau dieser Festung entworfen und ausgeführt hatte, amtierte zu jener Zeit als Festungsingenieur der Stadt Zürich.

10.1.2 Das unsichere Asyl in Genf

Nach seinem Aufenthalt in Zürich hatte der Herzog in Genf um Asyl ersucht. Dort wurde er mit offenen Armen empfangen und bei Madame d'Aubigné einquartiert, der Witwe seines ehemaligen Begleiters Theodor Agrippa d'Aubigné. Laut dem Ratsprotokoll vom 12. Mai 1637 spielte sich der Empfang Rohans in Genf so ab:

«Monsieur le Syndique Godeffroy rapporte qu'avant hier ayant eu avis de l'arrivée de Monsieur le Duc de Rohan il lui alla au devant avec le plus de Messieurs du Conseil et de gens de cheval qu'il peust et l'ayant veu aborder en ce destour droict de Pregny, il mit pied à terre et les seigneurs du Conseil, comme fist aussi Monsieur le Duc de Rohan, et là furent fait les compliments...».¹⁴⁶

Rohan verdankte die ihm erwiesene Ehrung und erklärte bewegt, wie dankbar er sei, in dieser Stadt eine Bleibe unter Gleichgesinnten zu finden.

Während des Aufenthalts in Genf verfasste Rohan seine Memoiren zum Veltlinerkrieg. Er schildert in seinen «Lettres et Mémoires sur la guerre de la Valteline» die im Gebirge und entlang der dortigen Gewässer sich häufenden Schwierigkeiten, die oft von Schritt zu Schritt wechseln und daher rasche und vorausschauende Entschlüsse fordern. Der packende Bericht entspricht den Anforderungen, die Antoine-Henri Jomini (1779–1869) im Bereich des Gebirgskrieges an ein Lehrbuch stellt, denn er schreibt:

«Donner des préceptes fixes pour des complications qui se multiplient à l'infini par celles des localités, des ressources de l'art, de l'état des populations et des armées, seait une absurdité, l'histoire... mais l'histoire bien raisonnée voilà la véritable école de la guerre en montagne».¹⁴⁷

General Jomini zählt in einer Fussnote ausdrücklich Rohans Memoiren dazu. Aber auch in Genf war der treue Freund der Eidgenossen vor den Nachstellungen Richelieus nicht sicher. Um ihnen zu entgehen, hatte Rohan seine Dienste seinem langjährigen Kampf- und Glaubensgenossen Herzog Bernhard von Sachsen-

Weimar angeboten. Er erreichte ihn bei Rheinfelden anfangs Februar 1638 und übernahm das Kommando eines Reiterregiments.

10.2 Das Ende im Dienste des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar

10.2.1 Der Sieg bei Rheinfelden (Februar/März 1638)

Am 28. Januar 1638, bei Nacht und Nebel, war Bernhard von Sachsen-Weimar mit 6000 Mann von Delsberg über Basler Gebiet ins österreichische Fricktal gezogen und eroberte sogleich die Waldstädte Säkingen, Laufenburg sowie Waldshut. Dann belagerte er Rheinfelden. Am 28. Februar kam es rechts des Rheins mit einer zum Entsatz heranrückenden österreichischen Armee zum Kampf.

Herzog Bernhard stellte seine Truppen bei Beuggen auf: Die Geschütze standen in der Mitte, die Reiterei auf beiden Flügeln in zwei Treffen. Den linken Flügel befehligte Bernhard, bei welchem sich der alte und erfahrene Feldherr Henri Duc de Rohan eingefunden hatte.¹⁴⁸ Im Gefecht wurde dieser schwer verletzt.¹⁴⁹ Man brachte ihn zur Pflege zunächst nach Laufenburg, von da nach Königsfelden, wo er am 13. April 1638 starb. Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar erlitt zunächst eine Schlappe; drei Tage später jedoch, am 3. März 1638, trug er vor Rheinfelden über die sorglos gewordenen Gegner einen entscheidenden Sieg davon, einen Sieg, an dem Rohan seinen Anteil hatte.

143 Alfred Zesiger, Wehrordnungen und Bürgerkriege im 17. und 18. Jahrhundert, in: Schweizer Kriegsgeschichte, Heft 7, Bern 1918, S. 9.

144 Hans Conrad Lavater: Kriegs-Büchlein. Um ein Vorwort vermehrter Nachdruck der 1644 in Zürich erschienenen Ausgabe. Graz 1973.

145 Rohan, *Le Parfait Capitaine*, S. 265–269.

146 Frédéric Auguste Cramer, *Fragment historique sur le Duc de Rohan, sur son séjour à Genève et sa sépulture*. Tiré de la Bibliothèque Universelle de Genève (Juillet et Août 1844), S. 18–19.

147 Antoine Henri Jomini, *Tableau Analytique des Principales Combinaisons de la Guerre*, St. Petersburg 1836, S. 304.

148 Carl Du Jarrys, Freiherr von La Roche, *Der dreissigjährige Krieg vom militärischen Standpunkt aus beleuchtet*, 3. Band, Schaffhausen 1852, S. 139.

149 Burckhardt, *Richelieu*, S. 271.

10.2.2 Die Eroberung Breisachs und Vorderösterreichs: Ausgleich zum verlorenen Veltliner Korridor?

Nach dem Fall Rheinfeldens eroberte Bernhard von Sachsen-Weimar in wenigen Wochen das süddeutsche Gebiet zwischen Basel und Bodensee, nahm Freiburg im Breisgau ein und belagerte kurz danach den Brückenkopf Breisach am Oberrhein. Breisach, auf dem rechten Rheinufer gelegen, war ein Bollwerk mit doppelten Mauern und von durch den Rhein bewässerten Gräben umgeben. Die Feste kapitulierte im Dezember 1638 nach harten Kämpfen. Dieser weimarisch-französische Sieg unterbrach am Oberrhein den «Camino Español» (Savoyen-Freigrafschaft-Elsass-Flandern). Er verschaffte dem französischen König den direkten Zugang zum Reichsgebiet. Richelieu war zufrieden. Rohan hatte sogleich den Korridor längs der Adda als vitale Verbindungslinie zwischen den italienischen und den niederländisch-flandrischen Positionen Spaniens erfasst. Bereits 1624 hatte er die Bedeutung des Brückenkopfes am Rhein als Lebensnerv im spanischen System auf dem

Weg von Italien nach Flandern erkannt. Und dieser Lebensnerv war jetzt durchschnitten. Breisachs Fall wird, wie Richelieu selbst bezeugt, eines der hohen Glückselemente seines Lebens bedeuten.¹⁵⁰ Aus kaiserlicher Sicht kompensierte der Fall des Brückenkopfes Breisach den Verlust des Veltliner Korridors nicht völlig, wirkte aber der strategischen Auswirkung auf dem «Theatrum Europaeum» entgegen.

Auch Rohan hätte Grund gehabt, sich zu freuen. Sein kampfloser Abzug aus dem Veltlin erlaubte es Graf Guébriant, seinem Nachfolger als Befehlshaber der Armée des Grisons, 6000 Fusssoldaten und Reiter in guter Ordnung über die Freigrafschaft nach Burgund zu führen und diese Truppe an der Rheinfront nützlich einzusetzen. In einer Krise anlässlich des Kampfes um Breisach verlangte Bernhard von Weimar Verstärkung. Er erhielt sie durch die Unterstellung von Guébriant.¹⁵¹

150 Burckhardt, Betrachtungen und Berichte, S. 104.

151 Burckhardt, Richelieu, S.275.

Rohan und Dufour: Zur Konstanz von Regeln des Gebirgskrieges

11. Bereitstellung im Alpenraum; Grundregeln nach Rohan und Dufour

In der Nähe des Hauptgebäudes der Universität Genf steht ausser dem Reformationsdenkmal mit dem Abbild des Duc de Rohan auch die Reiterstatue von General Guillaume Henri Dufour. Besteht nun neben der Nachbarschaft im Raum auch eine ideelle Verwandtschaft zwischen den beiden mit staatsmännischem Talent ausgestatteten Heerführern und im Bereich der Kriegskunst am Beispiel Caesars geschulten Schriftstellern?

Dufours Anmerkungen zum Veltliner Feldzug 1635 bejahen die soeben aufgeworfene Frage; denn Dufour umschreibt den Zweck seiner Studie so:

«Dieser Feldzug, den der Herzog von Rohan 1635 im Veltlin führte, spricht jeden Schweizer Offizier an. 1. Er wurde in der nächsten Nähe unserer jetzigen Grenzen und in einem Land geführt, dessen topographische Beschaffenheit derjenigen unseres Landes ähnlich ist.

2. Er zeigt, wie der Krieg im Gebirge zu führen ist.

3. Es ist endlich der Feldherr ein geschickter General, den Genf gleichsam als Angehörigen betrachten darf, da er zu Beginn des 17. Jahrhunderts ein Haupt der protestantischen Partei in Frankreich war und weil seine Gebeine in der Kathedrale von Genf ruhen».¹⁵²

In diesem Kapitel soll geprüft werden, inwieweit Dufours Führungsgrundsätzen, die der Duc im genannten Feldzug praktiziert hatte, den Charakter von feststehenden, permanenten Maximen verlieh.

Schon der Kampfplan, den Rohan im Mai 1635 vorbereitet hatte, basierte auf zwei grundlegenden Einsichten in das Wesen des Gebirgskrieges. Um dem Feind zu begegnen, legte er sich wie folgt fest:

- Keine Verzettelung der Kräfte;
- Verteidigung der Berge im Tal.

152 Dufour, Notizen, S. 333.

11.1 Keine Verzettlung der Kräfte

In der nach Rohans «Mémoires et lettres sur la guerre de la Valteline» verfassten, ins Deutsche übertragenen Schrift über Rohans Kampf um das Veltlin steht:¹⁵³

«Und da erkannte man wirklich, dass die Gebirge in Bezug auf Gangbarkeit keine so grosse Verschiedenheit von der Ebene darbieten, da sie nicht nur die gewohnten und begangenen Wege haben, sondern noch viele andere besitzen, welche, wenn auch nicht dem Fremden, doch den Leuten des Landes bekannt sind; durch dieses Mittel kann man immer an den Ort geführt werden, welchen man zu erreichen wünscht, zum Trotz derjenigen, welche sich diesem widersetzen wollen. Auf diese Weise wird ein kluger General sich nicht beeilen, die Übergänge (passages) zu besetzen (garder), wohl aber wird er eher sich entschliessen, den Feind im Felde zu erwarten, um ihn zu bekämpfen».

Auch im Veltlin, so fügt der Herzog treffend bei, «wo man durch die Berge sich gesichert glaubte, wie durch eben so viele Festungen, zeigte es sich, dass man auf allen Seiten offen da lag...». Jedes Mal, wenn man ein Loch schloss, entdeckte man wieder zehn neue. Auf diese Weise, so meint Rohan, hätte man nicht nur eine, sondern mehrere Armeen gebraucht, um das erwähnte Land zu beschützen.

Der Duc vermied es konsequent, seine Reserve auf viele Gebirgsstellungen zu verteilen, um auf diese Weise dem Feind alle Pässe zu verschliessen. Er begnügte sich damit, bedrohte Grenzpunkte zu überwachen, um gegen Überfälle gesichert zu sein.

Dufour übernimmt in seinen «Anmerkungen» zum Feldzug im Veltlin diese Erwägungen ohne Vorbehalt. Im Lehrbuch über die Taktik reduziert er sie auf die Formel:

«Ne point chercher à fermer tous les passages».

Denn: wer alles sichern will, sichert nichts.

11.2 Verteidigung der Berge im Tal

Nach Rohan wird ein kluger General nicht alle Übergänge besetzen, «wohl aber wird er sich eher entschliessen, den Feind im Felde zu erwarten, um ihn zu bekämpfen...». Napoleon, sein Gegner Erzherzog Karl und Clausewitz befassten sich Ende des 18. Jahrhunderts einlässlich mit den Grundproblemen des Gebirgskrieges.¹⁵⁴ Genau wie Rohan plädierten sie gegen eine Verteidigung auf den Bergen, dagegen für das Zusammenhalten der Kräfte an der Ausmündung der Täler in die Ebene, um den Gegner beim Austritt aus dem Gebirge mit vereinigten Kräften überfallen und schlagen zu können. Kannten sie Rohans Memoiren zum Veltlinerkrieg?

Gekannt haben muss diese der bedeutende Basler Taktiklehrer Oberst Carl Wieland, schrieb er doch bereits 1825 in seinem Handbuch zum Militärunterricht unter dem Titel «Grundsätze des Gebirgskrieges»:¹⁵⁵ ein berühmter Feldherr, der die Früchte seiner Erfahrung zusammengetragen habe, meine zur Kriegsführung im Gebirge:

«Es ist ein falsches Vorurteil, die Behauptung eines bergigen Landes durch die Verteilung der Truppen in alle zu denselben führenden Engpässe bewirken zu wollen».

Er erörtert weiter: in Tälern allein laufen die zur Bewegung grösserer Abteilungen, zur Ankunft der Verstärkungen, zur Zufuhr der Lebensmittel brauchbaren Wege zusammen; man muss also die Täler halten und beschützen, um Meister des Gebirges zu sein. Seinerseits trat Dufour gestützt auf Rohans Lehrsatz im Allgemeinen für eine Verteidigung des Gebirges in den Tälern ein, aber mit ausdrücklichen Vorbehalten. So begründet er seine These:¹⁵⁶

«Nun findet man aber nur in den Thälern die Möglichkeit, mehrere Bataillone zu vereinigen, und es müssen daher hauptsächlich von den Thälern aus die Berge vertheidigt werden, ohne irgend zu vernachlässigen, was

153 Feldzug des Herzogs Rohan im Veltlin, S. 37.

154 F. Nager, Der Gebirgskrieg, in: Die schweizerische Landesverteidigung, Zürich 1953, S. 299.

155 Carl Wieland, Handbuch zum Militärunterricht für Schweizeroffiziere aller Waffen, als Versuch eines Vertheidigungssystems der schweizerischen Eidgenossenschaft, Basel 1825, S. 239.

156 G. H. Dufour, Lehrbuch der Taktik für Offiziere aller Waffen. Aus dem Französischen übersetzt von P. C. von Tscharner, Zürich 1842, S. 272.

auf den Höhen geschehen kann, um das Vordringen der Angreifenden zu verhindern».

Rohan, der von 1621 bis 1629 in den von tiefen, engen Tälern durchfurchten Cevennen erfolgreich gekämpft hatte, glückte mit der Wahl Tiranos als Zentralstellung ein Meisterstück. Denn von Tirano, Schnittpunkt von Tälern und Strassen, führten in der Sohle des Addatales gute Strassen nach Bormio hinauf wie auch zum Comersee hinunter. Zu Fuss sowie mit Saum- und Reitpferden, ja sogar mit leichten Fuhrwerken konnte unter solchen Voraussetzungen schon damals eine durchschnittliche Tagesleistung von 30–40 Kilometern bewältigt werden. Von Tirano aus war Rohan in der Lage, mit geballter Kraft anzugreifen, den Habsburgern zuvorzukommen und ihre Korps - die Oesterreicher von Bormio her, die Spanier ab Morbegno - einzeln zu schlagen. Die Aufstellung der nicht fest zugeteilten Einheiten in einem Zentralpunkt war in jeder Hinsicht vorteilhafter als die Verteilung auf mehrere Posten: Rohan bedurfte weniger Truppen, weil er es mit der geteilten Macht der Habsburger aufnehmen wollte.¹⁵⁷

Rohan hat den Begriff «Zentralstellung» nicht in einem räumlich bloss auf den Standort begrenzten Sinn verstanden. Folgendes Beispiel möge dies belegen:

Als er im Dezember 1635 seine Regimenter umgruppieren musste, belies er die französischen im Veltlin, dem bündnerischen Regiment des Jörg Jenatsch wies er als Stellungsraum Obervaz, Lenzerheide und Filisur zu. Das Regiment Jenatsch sollte im Zentrum Graubündens bereit sein. Denn von hier aus marschierte man über die Lenzerheide direkt nach Chur und Maienfeld. Von Filisur aus konnte dieses aus lauter erfahrenen Berggängern formierte Regiment über den Albula ins Engadin und von dort über den Berninapass nach Tirano gelangen, wobei stets mit vom gebirgigen Gelände diktierten Verzögerungen zu rechnen war. Um nötigenfalls in Chiavenna einschreiten zu können, war das Regiment von Tiefencastel aus in der Lage, den Malojapass oder den Splügen zu überqueren: Im Winter vor allem den vom Klima begünstigten Maloja. Gemieden wurde dagegen der Splügen wegen der notorischen Lawinengefahr. Der französische General MacDonald berichtet in seinen Souvenirs über diese Gefahr, der seine Armee im November 1800 bei der Überquerung des Splügenpasses ausgesetzt war: Naturgewalten seien es, die ihm den Passübergang mehr erschwerten als feindlicher Widerstand. Verhängnisvoll sei der Vormarsch der Infanterie durch Eis und Schneesturm behindert worden; Lawinen rissen ganze Schwadronen in den Abgrund.¹⁵⁸

Rohan hat mit dem erwähnten Stellungsbezug in Mittelbünden einen auf die Verteidigung der Berge im Tal zugespitzten Grundsatz markant erweitert. 170 Jahre später verlieh Napoleon in einem am 9. August 1806 verfassten Brief der im Gebirge erprobten Maxime mit zwei knappen Sätzen die Tragweite eines allgemein gültigen Führungsgrundsatzes:

«L'art de placement des troupes est le grand art de la guerre. Placez toujours vos troupes de manière que, quelque chose que fasse l'ennemi, vous vous trouviez en peu de jours réunis».¹⁵⁹

Auch hinsichtlich des Grundsatzes «Verteidigung der Berge im Tal» ist Dufour als Oberbefehlshaber der eidgenössischen Truppen während der Sonderbundskrise im November 1847 sich treu geblieben. In der Tat: Noch bevor die Tagsatzung am 3. November 1847 den Auftrag erteilt hatte, den Sonderbund gewaltsam aufzulösen, hatten Urner den auf Tessiner Territorium gelegenen Gotthardpass besetzt. Der Kommandant der Tessiner Division, Oberst Luvini, ersuchte den General, die Tessiner zu ermächtigen, Hospiz und Passhöhe zurückzuerobern. Aber getreu seiner Konzeption von der Verteidigung der Berge im Tal lehnte Dufour die Bitte ab und wies Oberst Luvini an, seine Truppen im Talkessel von Airolo zu konzentrieren, in der weiten von Bergen umrahmten Talmulde. Diese Massnahme sollte ein Eindringen der Sonderbundstruppen in das Tessin verhindern und gleichzeitig das eigene Vordringen über den Nufenenpass ins Goms ermöglichen.

12. Rohans Siege im Urteil Dufours

Rohan konzentrierte die Reserven bei Tirano, bereit demjenigen Flügel beizustehen, der zuerst oder am ernsthaftesten bedroht sein würde. Er hatte seine zahlenmässige Unterlegenheit durch Tätigkeit, Schnelligkeit der Bewegungen und Schwung in der Verteidigung auszugleichen. Dufour war bereit, Rohans Taten ohne

¹⁵⁷ Wieland, Handbuch, S. 242.

¹⁵⁸ Souvenirs du Maréchal Macdonald, Duc de Tarente, Paris 1892, S. 116–117.

¹⁵⁹ Préceptes d'organisation et d'art militaire donnés par Napoléon à son frère Joseph. Correspondance de Napoléon, tome XIII, S. 74–78 (A. La Treille, L'Explication des textes historiques, Paris 1944, S. 200–201).

Vorurteil zu würdigen. Als Ergebnis stellt er in Aussicht: «Wir werden sehen, wie ihm dieses gelungen ist».¹⁶⁰

12.1 Die Siege im mittleren und unteren Addatal

Rohan, so erwägt Dufour, war so klug, sich in der Mitte des Addatales aufzustellen. Durch Benutzung der Strasse, die im Talgrund zum Manövrieren offenstand, verteidigte er wirkungsvoll das für die bündnerischen Alliierten so wertvolle Veltlin. Die Ortschaft Mazzo befindet sich am Übergang der Adda vom Bergbach zum gemächlich dahin fliessenden Strom. Der befestigte Flecken Morbegno liegt im untersten Talabschnitt, einige Kilometer von der Stelle entfernt, wo die Adda vor ihrer Korrektur in nordwestlicher Richtung das Veltlin verliess.

12.1.1 Das Gefecht bei Mazzo

Die Ausgangslage ist durch den Hinweis auf Lage, Brücken und Brückenkopf genügend geklärt, um Dufours Erwägungen zu erfassen. Zu ergänzen bleibt, dass Mazzo zwei Stunden talaufwärts von Tirano entfernt ist. Dort befinden sich zwei Brücken über die Adda; denn dort führt die Strasse vom rechten zum linken Flussufer.

Dufour kritisiert Rohan:

Dass Rohan ein Detachement von 700 Mann auf dem rechten Ufer aufstellte, um die Kaiserlichen von hier aus zu bedrohen, war ein Fehler; denn ihm stand keine Brücke zur ungehinderten Verbindung frei, so dass er im Falle einer Niederlage nicht auf diese Abteilung zählen konnte.

Dufour rügt Fernamont:

Fernamont beging einen unverzeihlichen Fehler, indem er sich vor Mazzo aufstellte, mit der einzigen Brücke als Rückzugsstrasse im Rücken oder in der rechten Flanke. Er hätte besser getan, auf dem rechten Ufer zu bleiben, die Adda vor der Front, und in dieser Stellung die Franzosen zu erwarten. Diese konnten es nicht wagen, angesichts eines überlegenen Feindes den Fluss zu überschreiten. Sie hätten daher auf dem rechten Ufer angreifen müssen, wo sie schlechte Wege fanden, die ihren Marsch verzögert, ihre Ordnung gebrochen und die Verwendung ihrer trefflichen Kavallerie unmöglich gemacht hätten.¹⁶¹

Dufour lobt Rohan:

Auch diesmal liess der Herzog sich durch das momentan Günstige nicht vom Hauptzweck ablenken. Er verfolgte die geschlagenen Kaiserlichen nicht, er marschierte abwärts gegen Sondrio, um den spanischen General Serbelloni daran zu hindern, sich im Veltlin fest einzurichten.

12.1.2 Der Sieg beim Sturm auf das befestigte Morbegno

Dufour fasst die Sachlage wie folgt zusammen:

Am 10. November 1635 standen die Spanier bei Morbegno, den rechten Flügel am Gebirge, den linken an einem kleinen Gehölz am Addafer, vor ihrer Front ein Bach, sowie mehrere Mauern und Verschanzungen. Die Anordnungen für den Angriff richteten sich nach diesen Umständen. Der Angriff begann, indem starke Kolonnen gegen die Front, zahlreiche Tirailleurs einerseits gegen die Höhen, andererseits gegen das genannte Gehölz vorgingen, um den Feind gleichzeitig in Front und Flanke zu fassen und ihn aus seinen Verschanzungen zu jagen... Der Widerstand war sehr energisch und der Erfolg mehr als einmal zweifelhaft... Aber Rohans Reserve griff rechtzeitig ein, die Stellung wurde erstürmt, die Spanier in das Städtchen Morbegno gedrängt, das vollständig bezwungen wurde. Das Gemetzel in dessen Gassen endigte mit der gänzlichen Flucht des Gegners.

Dufour lobt:

Rohan setzte sich rücksichtslos der Gefahr aus und hat am 10. November bewiesen, dass er nicht nur ein geschickter und grosser General sei, sondern auch ein tapferer Soldat. Rohan durfte auf seinen Sieg stolz sein. Er hatte richtig manövriert und sich gut geschlagen. Er blieb Sieger, weil er bei seinen militärischen Kenntnissen Entschlusskraft, grosse Energie in der Ausführung des einmal Beschlossenen und Scharfblick im Gefecht besass.

Dufour bemerkt besonders:

Sobald der Sieg in Morbegno – wie auch in Mazzo – errungen war, entschloss sich Rohan, seine Kräfte

¹⁶⁰ Dufour, Notizen, S. 333 und 334.

¹⁶¹ Dufour, Notizen, S. 334.

wiederum nach Tirano in die zentrale Stellung zurückzuführen. «Immer das gleiche Manöver», «das einzig zweckmässige in seiner Lage», überlegt Dufour und rät, die Sieger sollten, sooft sie den Feind zurückgeschlagen haben, in die Ausgangsstellung zurückkehren, ohne ihn zu verfolgen; auf die nämliche Art sei er zu empfangen, sooft er seinen Angriff erneuert.¹⁶²

12.2 Die Siege im Hochtal der Adda und des Spöl

Dufour hat in seinen Grundregeln zum Gebirgskrieg nicht nur von der Bereitstellung der Truppe geschrieben, sondern auch von den Manövern der verschiedenen Truppenkörper. So erwägt der General am Schluss seines Kapitels «Verteidigung der Berge», dass beim Gebirgskrieg «alles von der Schnelligkeit der Bewegungen abhängt, und dass man den Feind nicht durch direkte Angriffe aus seinen Positionen vertreiben kann, sondern indem man manövriert, um ihn zu umgehen».¹⁶³

Bei Livigno kämpften Rohans Truppen auf 1800 m, im Val Fraelle sogar auf 1950 m. Um an den Kampfplatz zu gelangen, mussten sie glitschige Pfade beschreiten oberhalb der Waldgrenze, die im Engadin bei 2100 m liegt. Sie hatten im Gras, Geröll und auf leichtem Fels zu gehen. In dieser Höhe bestimmen überdies Sicht und Meteorologie den Rhythmus solcher Bewegungen. Erschwerend tritt hinzu, dass die Witterung im Alpenraum schlagartig wechseln und so Operationen in den Bergen drastisch verlangsamen kann.

12.2.1 Der Sieg im Val Fraelle nahe der Addaquelle

Dufour anerkennt Plan und Entschluss zur Kesselschlacht im Val Fraelle, das heute von zwei Stauseen überflutet ist. Er billigt namentlich die Idee, das österreichische Lager in drei Kolonnen von Bormio aus zu überrumpeln. Dagegen rügt er, dass Generalleutnant Du Landé, der mit einigen Truppen Zernez besetzt hielt, befohlen wurde, bei Morgengrauen den Passo del Gallo zu besetzen. Das war ein Fehler; denn das von der Hauptmacht getrennte Detachement Du Landé musste einen zu weiten Umweg unternehmen, um seinen Bestimmungsort rechtzeitig zu erreichen und damit dem

Feind den Rückzug ins Münstertal abzuschneiden.

In der Tat war Du Landé für seinen Marsch auf den damaligen Saumpfad von Zernez (1472 m) nach Bormio angewiesen, den er zunächst bis Ova Spin (1838 m) und dann bis Punt la Drossa (1709 m) benützen konnte. Dann hatte er dem alten Übergang über Alp La Schera (2091 m) – Plan da l'Asen – Val Ciasabella – Valle Bruna (1936 m) bis zum Passo del Gallo (1952 m) zu folgen:¹⁶⁴ insgesamt schwierige Wegverhältnisse waren zu bewältigen bei einer Distanz von annähernd 25 km, bei rund 700 m positivem und 300 m negativem Höhenunterschied, alles im Nachtmarsch bei abnehmendem Mond.¹⁶⁵ Dufours Kommentar: «Diese Verspätung war vor auszusehen».

12.2.2 Der Sieg bei Livigno inmitten des Spöltals

Dufour fasst den Sachverhalt sinngemäss so zusammen: Am 26. Juni hatte die französische Armee, 5000 Mann stark mit 600 Pferden, ungefähr auf der Höhe des Casannapasses ihr Feldnachtslager aufgeschlagen. Am folgenden Morgen rückte sie aus dem breiten Sattel des Casannapasses hervor, nachdem ein Detachement von 700 Mann schon in der Nacht abmarschiert war. Es hatte vom Val Federia aus die Höhen zu ersteigen, welche dieses und das Spöltal trennen. Sobald der Herzog annehmen konnte, sei es auf Grund der Uhrzeit, sei es durch verabredete Zeichen, dass sein Flankenkorps auf den Höhen oberhalb des kaiserlichen Lagers angekommen sei, ritt er ins Val Federia hinab und ging zum Angriff gegen die am Talausgang postierten Kaiserlichen über. Diese, von oben und in der Flanke angegriffen, leisteten nur schwachen Widerstand.

Dufour rügt:

«Der kaiserliche General Fernamont beging einen Fehler, indem er die Höhen, welche links sein Lager

162 Dufour, Lehrbuch der Taktik, S. 295.

163 Dufour, Lehrbuch der Taktik, S. 299.

164 Theophil von Sprecher, Schweizerische Militärgeographie, Band XIII, S. 212. – Vgl. auch «Ofenpass (Pass dal Fuorn)», PTT Bern 1955, S. 24.

165 Denis Mégevand, Ephémérides pour les périodes concernées de l'année 1635, Mitteilung vom 9. Oktober 2006, in: Schriftenreihe der Eidgenössischen Militärbibliothek und des Historischen Dienstes Nr. 25, S. 124.

im Livignotal beherrschten, nicht besetzte.» Die Rüge entspricht einer Maxime, die Dufour bereits im Lehrbuch der Taktik so formuliert hatte: «Man muss sich immer zuerst der Höhen bemächtigen, bevor man in der Tiefe vorrückt; dies ist ein Grundsatz, den man nicht ungestraft verletzen wird».¹⁶⁶

Dufour lobt:

«Die Detachierung war gut, ja sie war für den Gebirgskrieg geradezu unerlässlich, nur muss darauf geachtet werden, dass das Detachement in steter Verbindung mit dem Hauptkorps bleibt, um für den Fall des Misslingens entweder zum Hauptkorps zurückzueilen oder selbständig sich zurückzuziehen». Im Lehrbuch der Taktik äussert sich Dufour weiter zu den Flankenmärschen in dem Sinne: «Bei den Flankenmärschen ist ganz besonders nöthig, genaue Angaben über die Beschaffenheit der Strassen und die Natur der Hindernisse, auf die man stossen könnte, zu besitzen, da bei diesen Märschen die geringste Verzögerung verderblich werden kann».¹⁶⁷

Im Verlauf des Sonderbundskrieges 1847 sind die entscheidenden Operationen zwar nicht im Alpenraum ausgetragen worden. Aber die Berner Reservedivision, welche im Angriffsdispositiv gegen den Kanton Luzern die äusserste Rechte bildete, musste im November 1847 mittels Umgehungsmanöver zum Napf hin den Widerstand der Luzerner im Defilee bei Wiggen aushebeln. Der lange Engweg von Weissenbach bis Escholzmatt wurde denn auch durch eine Abteilung, welche aus einem Bataillon, zwei Jägerkompagnien und einer Scharfschützenkompagnie bestand, umgangen. Dabei stiess sie allerdings auf luzernische Vorposten, die sich aber sogleich zurückzogen. Die Nachricht vom Einfall der eidgenössischen Truppen über den Bock ins Entlebuch hatte indessen zur Folge, dass die luzernischen Truppen ohne Gegenwehr nach Escholzmatt zurückmarschierten und damit günstige oder verschanzte Positionen bei Wiggen opferten.¹⁶⁸ Packend ist das Kampfgeschehen in einem Bericht an den Kommandanten der bernischen Reservedivision, Oberst Ochsenbein, geschildert:¹⁶⁹

«Es war sich sehr zu verwundern, dass der Feind diese vortreffliche Position (sc. die Position unterhalb Weissenbach), die durch das enge, durch hohe steile Berge gebildete, sich gegen die Pallisadenwand bis auf 10 Schritte schliessende Defilé uns bei einem geringen Widerstande bedeutende Opfer hätte kos-

ten müssen, so ohne allen Kampfversuch verlassen hatte. Es kann dieses seinen Grund nur darin haben, dass der Feind von dem Marsche unserer Umgehungscolonne über den Bock unterrichtet wurde und fürchtend, zwischen zwei Feuer zu kommen, noch rechtzeitig die Position verliess. Es wäre demnach das Umgehungsmanöver als vollständig gelungen zu betrachten...».

Der Zweck dieser Umgehung wurde erreicht, meint auch Dufour. Der Marsch des Hauptkorps der Division auf der guten Strasse im Talgrund wurde nicht aufgehalten, sondern bloss durch Verhaue und zerstörte Brücken etwas verzögert. Weniger positiv beurteilt Franz von Elgger, der Generalstabschef des Sonderbundes, das Umgehungsmanöver seines bernischen Gegners. Nach ihm litt dessen Operation an einem fatalen Mangel: sie verfehlte, durch Nebel, Schnee und steiles Gelände behindert, jegliche Überraschung des Gegners: im Gebirgskrieg aber «sind in der Regel nur jene Umgehungen gefährlich, durch welche man überrascht wird, weil man dann gewöhnlich den Kopf verliert».¹⁷⁰ Dass das Umgehungsmanöver der Berner trotzdem erfolgreich war, erklärt Franz von Elgger mit dem Versagen der luzernischen, zur Beobachtung und ersten Abwehr auf dem Bock kommandierten Vorposten.

Dagegen, man erinnere sich: dem französischen Regimentskommandanten Ritter La Frézelière glückte es in der Nacht vom 26. auf den 27. Juni 1635, die Kaiserlichen völlig zu überraschen. Unbemerkt war er bei Morgengrauen, genau 4.06 Uhr, mit 700 Mann in beherrschender Position hoch über dem kaiserlichen Lager in Livigno aufmarschiert, bereit zum entscheidenden Stoss ins Tal.

¹⁶⁶ Dufour, Notizen, S. 367.

¹⁶⁷ Dufour, Lehrbuch der Taktik: Von den Flankenmärschen, S. 147.

¹⁶⁸ Guillaume Henri Dufour, Allgemeiner Bericht des Oberbefehlshabers der eidgenössischen Truppen über die Bewaffnung und den Feldzug von 1847, S. 33.

¹⁶⁹ Anne-Marie Dubler/Fritz Häusler, Aus der Geschichte des Grenzraumes Emmental–Entlebuch, Bern 1992, S. 201.

¹⁷⁰ Franz von Elgger, Des Kantons Luzern und seiner Bundesgenossen Kampf gegen den Radikalismus, Schaffhausen 1850, S. 356. +

12.3 Der Sieg bei Rheinfelden: Rohan im Dienste von Bernhard von Sachsen-Weimar

Auch beim Kampf um Rheinfelden bezieht sich Dufour – nebst Bernhard von Weimar – auf Rohan. Er schreibt:

«Der König von Preussen¹⁷¹ räth, sich auf 40 Stunden zurückzuziehen, wenn man geschlagen ist, so bald man aber auf eine vortheilhafte Position stösst, diese zu benutzen, um die Armee wieder zu ordnen und den Muth der niedergeschlagenen Truppen neu zu beleben. Das nämliche thaten die Herzöge von Weimar und Rohan, die beiden grössten Feldhern ihres Jahrhunderts...».¹⁷²

12.3.1 Rückzug zur Auffangstellung und Kontermarsch zum Gegenangriff

Dufour charakterisiert das Kampfgeschehen als Musterbeispiel eines Rückzuges nach einem zunächst erfolglosen Treffen und einer geordneten Sammlung der Überreste bei der nächsten günstigen Position. «Nachdem sie (sc. Weimar und Rohan) die Schlacht bei Rheinfelden verloren hatten, machten sie in einer Entfernung von 6 Stunden vom Schlachtfeld Halt, sammelten dort, den Eingebungen ihres Muthes folgend, die Trümmer der Armee und gelangten dann durch einen Nachtmarsch vor das Lager der Baiern, die einer solchen Rückkehr nicht gewärtig, nur sehr schlecht auf der Hut waren.»

Das war am 3. März. Die Bayern wurden überrannt und vollkommen verwirrt. Sie verloren alle ihre Kanonen und ihr Gepäck. Dies war ein Wechsel, den die Bayern nicht erlitten hätten, wenn sie, statt auf dem Schlachtfeld zu schlafen, die Flüchtigen verfolgt hätten, meint Dufour.

12.3.2 Die schwierige Auswahl der Sammelposition

Hat der Feind den Rückzug erzwungen, sieht Dufour die Hauptschwierigkeit darin, die richtige Auffangstellung zu ermitteln. Man habe jedoch selten die Wahl, wo und wann man anhalten wolle. Auch werde dies umso schwieriger, je mehr die Armee auf dem Schlacht-

feld ihre Pflicht getan habe; denn in dem Masse, wie sie im Gefecht sich eingesetzt, hartnäckiger gekämpft und länger Widerstand geleistet habe, werde es ihr auch möglich sein, sich in Ordnung zurückzuziehen. Sie müsse alsdann eine gewisse Strecke zurücklegen, um ihre Trümmer zu sammeln oder ihre Verstärkung herbeizurufen.¹⁷³

Mit dieser Problematik hatte sich Dufour während des Sonderbundkrieges auf einem Nebenkriegsschauplatz zu befassen. Am 17. November 1847 überrannte eine starke Kolonne Urner und Walliser, durch dichten Nebel getarnt, die eidgenössischen Truppen in Airolo.¹⁷⁴ Nüchtern berichtet der Bündner Oberst Richard La Nicca, Kommandant der Genie bei der 6. Division, am 18. November 1847 an den Kleinen Rat des Kantons Graubünden über die Ereignisse:

«Sie werden bereits durch eine vorläufige Anzeige des Herrn Divisionärs, Kommandant Luvini, in Kenntniss gesetzt worden sein von dem gestern gemachten unerwarteten Angriff des Walliser- und Urnerkorps auf Airolo. Vom Nebel, welcher dessen Bewegungen verdeckte, begünstigt, stieg ein Teil der feindlichen Truppen den sich oberhalb dem Dorf Airolo hinziehenden waldigen Abhang herab, während der andere gegen unsere auf der Hauptstrasse aufgestellten Vorposten vorrückte. Sobald wir diese Bewegungen entdeckten, liessen wir schnell unsere Truppen versammeln und dem Feind entgegenziehen und auch die vortheilhafte Position von Stalvedro¹⁷⁵ besetzen, wo uns der Feind den Rückzug abzuschneiden drohte. Es wurde von etwa 2-4 Uhr gekämpft. Die freiwilligen Schützen sowie die Artillerie hielt sich gut, obschon letztere in der gebirgigen und sehr wellenförmigen Gegend wenig ausrichten konnte. Dagegen benahmen sich die Milizen auf die allerfeigste Weise. So z.B. gab ich mir die grösste Mühe, ein Bataillon in der wichtigsten Stellung von

171 König von Preussen = Friedrich der Grosse. In der Liste der zum Studium empfohlenen Werke nennt Dufour: Friedrich II. Unterricht für die Generale seiner Armee, nebst den vom König späterhin gegebenen Instruktionen.

172 Dufour, Lehrbuch der Taktik, S. 252.

174 Dufour, Lehrbuch der Taktik, S. 252–253.

174 Giulio Rossi/Eligio Pometta, Storia del Cantone Ticino, Locarno 1980, S. 265.

175 Engpass von Stalvedro unterhalb Airolo. Die Landstrasse führt am linken Ufer des Ticino durch vier Felsentore.

Stalvedro zu erhalten und dadurch wenigstens den Rückzug zu decken; allein viele Soldaten kehrten um, ohne einen Schuss getan zu haben und waren nicht mehr zum Stehen zu bringen. Das Resultat dieses schändlichen Verhaltens war die Einnahme von Airolo durch unsere Feinde und ein schmählicher Rückzug, der blutig geworden wäre, würde er nicht dem Blicke des Feindes durch die vorstehenden Gebirgshänge entzogen worden sein. Nachdem ich vergebens mit anderen Stabsoffizieren zu verschiedenen malen eine Aufstellung versucht hatte, ritt ich mit meinem Adjutanten nach Dazio grande,¹⁷⁶ zirka 50 Minuten weiter vor, wo wir zwei Kanonen aufgestellt hatten und eine sehr vorteilhafte Position einnehmen konnten. Allein da noch hier die Truppen nicht zum Stehen zu bringen waren, musste der Herr Divisionskommandant sich entschliessen, dieselben bis Bellinzona laufen zu lassen, um sie dann endlich zu ordnen...». ¹⁷⁷

Der Kommandant der 6. Division verlangte Verstärkungen. Der General konnte jedoch, unmittelbar vor dem konzentrierten Einmarsch im Kanton Luzern, nur

der zweiten Brigade dieser Division, welche noch im Kanton Graubünden stationiert war, befehlen, eilends in das Tessin zu marschieren.¹⁷⁸ Zwei Bataillone und zwei Kompagnien Scharfschützen wurden in der Folge im Tessin eingesetzt. In vier Tagen ist das Bataillon Michèl von Ilanz nach Bellinzona marschiert; die Strecke von Splügen am Hinterrhein bis Bellinzona am Tessin eigentlich ohne Rast. Doch Luvini war dies zu langsam. Den Vorwurf wies Oberst Eduard von Salis so zurück: «Es werden schwerlich eidgenössische Bataillone je stärker und schneller marschiert sein, ausgenommen diejenigen Tessiner Bataillone, welche den Weg von Airolo nach Bellenz in einem Zuge zurückgelegt haben». ¹⁷⁹

176 Dazio grande, wo heute die Gotthardbahn auf einer 45 m langen Brücke den Ticino in wilder Schlucht überschreitet.

177 Michael Valèr, Der Anteil Graubündens am Sonderbundskrieg, JHGG 1915, S. 222–223.

178 Dufour, Allgemeiner Bericht, S. 13.

179 Valèr, Anteil Graubündens, S. 229–233

Rohan und Dufour – Meister im Festungsbau

Florian Hitz hält in einer Buchbesprechung¹⁸⁰ fest, dass die Schilderung kriegsgeschichtlicher Ereignisse während des Dreissigjährigen Krieges zum Alpendiskurs des 17. Jahrhunderts gehöre, denn militärische Aktionen seien auch ein Thema der Alpengeschichte. Mit den Worten: «Da definierte Herzog Henri de Rohan den Gebirgskrieg in Theorie und Praxis» anerkennt er dessen Feldzug in Graubünden und im Veltlin als Beitrag zum erwähnten Alpendiskurs.

Ein weiteres Thema des Alpendiskurses ist nach Hitz das Kartenmaterial, das Fortunat von Sprecher und Philipp Clüver mit einer Karte von Graubünden und seinen Untertanengebieten bereichert haben; abgegeben wurde sie am Bundstag 1619 in Ilanz. Es handelte sich um eine rudimentäre Karte: ohne Höhenkurven, ohne Schraffen, welche Steilhänge bezeichnen, ohne genauen Hinweis auf die Struktur der Berge.¹⁸¹ Dem Herzog stand bei seinem Feldzug nur eine mangelhafte Karte zur Verfügung.¹⁸² Aber ein grosser Feldherr wie Rohan

vermag selbst mit schlechten Karten Grosses zu leisten.

Florian Hitz zählt zu den Schwerpunkten des Alpendiskurses auch den Festungsbau. Die Bedeutung, welche Rohan der Verstärkung des Geländes, sei dies durch den Bau kleiner Befestigungen, von Schutzwällen oder Pfahlhindernissen beigemessen hat, zeigt folgendes Zitat aus seinem Hauptwerk «Le Parfaict Capitaine»:

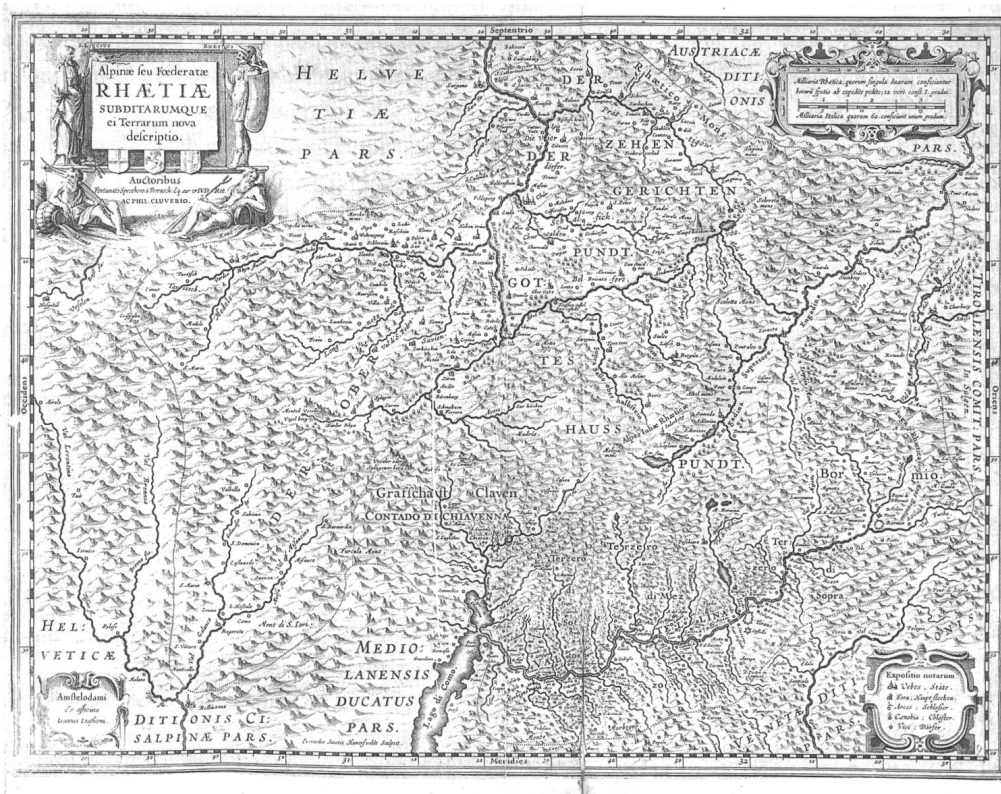
«La science de la guerre consiste principalement à ne combattre que quand on veut, et pour cette effect faut donner bon ordre aux vivres, bien exercer ses soldats au maniement de leurs armes et à l'observation de tous ordres, et scauvoir bien faire ses retranchements...». ¹⁸³

180 Florian Hitz, Die Alpen sehen ... und darüber schreiben, Rezension in: Bündner Monatsblatt 2006, S. 202–203.

181 Poeschel, Kunstdenkmäler, Band I, S. 280–282.

182 Feldzug des Herzogs von Rohan im Veltlin.

183 Rohan, Le Parfaict Capitaine, S. 254–256.



Karte der Drei Bünde und ihrer Untertanengebiete von Fortunat Sprecher von Bernegg und Philipp Clüwer, Amsterdam 1629. Kupferstich, Rätisches Museum Chur H 1976.249

13. Rohans Sperren an der Grenze, Festungen im Landesinnern

Drei Dinge sind im Sinne Rohans bei jedem Bau zu beachten: dass er am rechten Fleck stehe, dass er gut gegründet und dass er vollkommen ausgeführt sei. Hinsichtlich des Festungsbaues meint er vorsichtig «qu'il y a des assiettes si favorables que la nature les deffend d'elle même, les rend plus inexpugnable, un maretz ou un lac, mais chaque chose a son incommodité...»; selten seien solche Verhältnisse gerade am exponierten Grenzabschnitt oder am strategischen Übergang zu finden. Allenfalls verhindere die örtliche Lage einen zur Beherbergung einer kampfstarken Garnison geeigneten Ausbau.¹⁸⁴

13.1 Feldbefestigungen an der Grenze

Sofort nach seinem Einmarsch in Chur liess Rohan die wichtigsten Punkte des Unterengadins besetzen und auffällige Werke verstärken. Er war bestrebt, auf dieser Einfallsachse in die Tiefe Hindernisse anzubringen, und zwar an Stellen, die nicht umgangen werden konnten.

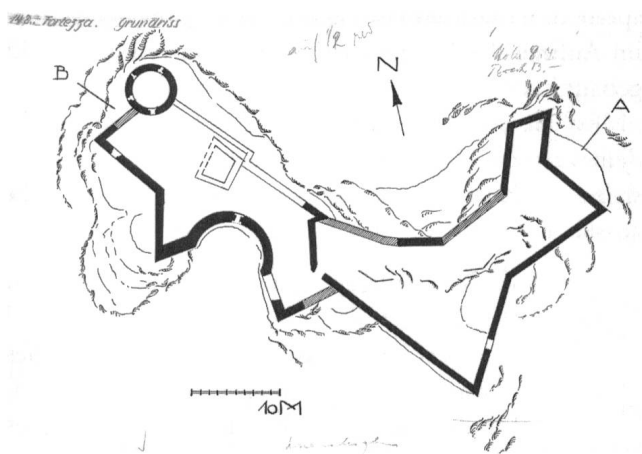
Im Veltlin befestigte Rohan, ein Meister im Bau von Feldbefestigungen, sogleich nach seiner Ankunft den

Brückenkopf Mantello, gegenüber dem Fort Fuentes. Analoge Arbeiten folgten in Morbegno, Sondrio und Tirano, dies allerdings je nach Lage im Addatal in abgestufter Dringlichkeit.

Rohans Sorge galt dem schleunigen Ausbessern schadhafter Anlagen und deren Verstärkung durch zusätzliche Hindernisse, immer vor dem Eintreffen des Feindes. Der Duc plante richtig, was in der durch die Veltliner Verhältnisse gebotenen Frist erreicht werden konnte. Den Feind erwartete er am oberen Ende des Comersees, im Bereich des Forts Fuentes. Doch es kam anders. Der militärische Gegner war vorerst nicht der von Fuentes kommende Spanier, sondern der von Osten aus dem Südtirol vordringende Österreicher.

Nach Rohans Rückschlag bei Bormio Mitte Juni 1635 und dem Vormarsch der Österreicher nach Tirano entschloss sich der Kommandeur der französischen und bündnerischen Truppen, nach Chiavenna auszuweichen. Auf dem Rückzug in Mantello angelangt, liess Rohan die von ihm dort errichteten Festungsanlagen schleifen. Sie hatten zeitweilig den im Kampfplan zuge-

184 Rohan, Le Parfaict Capitaine, S. 268.



Fortezza (Rohanschanze) bei Susch, Grundriss.
Staatsarchiv Graubünden P 01.22/121.2

wiesenen Zweck erfüllt. Als der Duc nach der Schlacht bei Mazzo (anfangs Juli 1635) die Österreicher und die Spanier aus dem Tal der Adda vertrieben hatte, liess er den Flecken Mantello wieder zum befestigten Brückenkopf herrichten. Die Kampfpause von 3 Monaten benützte er – unter Beizug der Zivilbevölkerung – zu dessen Ausbau und zur Verstärkung noch vorhandener Anlagen.

13.2 Zwei permanente Wehranlagen, beide Rohanschanze genannt

Mit dem Wirken des Duc de Rohan sind zwei Festungswerke in besonderer Weise verbunden:

13.2.1 Die Rohanschanze auf dem Hügel über Susch

Die Fortezza ist heute Ruine einer kleinen Festung aus dem 30-jährigen Krieg auf dem Hügel östlich Susch. Es war eine Variante des Sternforts nach holländischer Bauart. Wie Erwin Poeschel dem Grundriss entnimmt, besteht die Anlage zur Hauptsache aus einem Ring mit meist spitzwinklig aneinander stossenden Mauern. Auf schematische Regelmässigkeit wurde im Hinblick auf das Gelände verzichtet¹⁸⁵, ganz wie Dufour rät, wenn er von der «fortification pliée au terrain, du détachement et du relief» schreibt.¹⁸⁶

Die Aussenseite (Feindseite) der Mauer ist mit einer dichten Reihe von zugespitzten Holzpfeilen ausgerüstet. Den schräg nach oben aus der Mauerflucht ragenden



Fortezza (Rohanschanze) bei Susch, Ansicht von SO
mit Sturmpfählen.

Foto Roland Zumbühl

Spältlingen war die Aufgabe zugeordnet, einen Angriff mit Sturmleitern zu vereiteln. Weggelassen ist dieses Hindernis nur auf der Nordseite, da die Aussenmauer dort auf steil abfallendem Fels steht. Zur Innenseite der Mauer führt Hess aus:

«Auf der innern Seite der Mauer führt ein Wehrgang aus Holz der Mauer entlang. Von diesem Laufgang aus konnten die Schützen mit ihren Feuerwaffen in kniender Stellung Vorgelände und Mauerflanken bestreichen.... In der Mauer sind in unregelmässigen Abschnitten Scharn so ausgelegt, dass man alle Punkte ausserhalb der Befestigung von Innen aus unter Feuer nehmen und die Mauern auch längs bestreichen konnte...».¹⁸⁷

Dufour befasste sich in seinem Lehrbuch der Taktik mit kleinen, im Berggebiet gelegenen Festungswerken – wie die Fortezza ob Susch eines ist. Kleine Festungen seien dort zu errichten, wo man den Feind mit geringer Besatzung aufhalten könne:¹⁸⁸ «... Faisons en sorte qu'un même ouvrage barre plusieurs passages, en interceptant la communication principale où viennent aboutir les sentiers secondaires...».¹⁸⁹ Dieses Postulat war in der Anlage der Rohanschanze Susch verwirklicht.

185 Erwin Poeschel, Das Burgenbuch von Graubünden, Zürich 1929, S. 287.

186 Guillaume Henri Dufour, De la fortification permanente, Genève/Paris 1822, S. 174ff..

187 Michael Hess, Graubünden im Dreissigjährigen Krieg, Militärgeschichte zum Anfassen, Nr. 3, Au² 1995, S. 20.

188 Dufour, Lehrbuch der Taktik, S. 285.

189 Dufour, De la fortification permanente, S. 256.

Hoch über dem Inn errichtet, sollte sie den Kaiserlichen den Weg ins Oberengadin oder ins Flüelatal versperren, den eigenen Truppen aber als Versorgungs- und Rückzugsbasis dienen.

13.2.2 Die Rohanschanze bei der Einmündung der Landquart in den Rhein

Dufour hat sich mehrmals mit der unter Rohan neu errichteten Schanze beschäftigt, nämlich im Lehrbuch der Taktik und im Leitfaden über den Bau von Feldbefestigungen.¹⁹⁰ Das 1869 ausgefertigte Blatt XV (Davos) der Dufourkarte weist seinerseits im Bereich des Zusammenflusses von Landquart und Rhein deutlich auf die Rohanschanze hin.

Dufour qualifiziert die Überbleibsel als Sternfort, mit 4 Bastionen von 250 Metern Seitenlänge und mit Halblünetten. Selbst wenn die Rheinschanze mit den angegebenen Ausmassen als kleine Festung einzustufen sei, könne sie als tauglicher Brückenkopf gelten.¹⁹¹

Zur Gefahr der Umgehung meint Dufour:

«Wenn die Landquart Hochwasser führt, so ist dieses Werk sehr gut gelegen, um sowohl die Brücke über diesen Fluss (auf der Strasse nach Chur) als auch diejenige über den Rhein (auf der Strasse nach Ragaz) zu decken; fliesst dagegen wenig Wasser aus dem Prättigau zum Rhein, kann also die Landquart durchwatet werden, so ist die Rohanschanze leicht zu umgehen: in einem solchen Fall gelangt man mühelos den Ufern des Rheins entlang zur Tardisbrücke».

Zum Bau der Anlage wurde lediglich Baumaterial verwendet, welches das Gelände an sich bot: Erde mit Kies und Sand.¹⁹² Aus taktischen Gründen war Rohan gezwungen, das Fundament des grössten Festungswerkes der rätischen Republik über wenig tragfähigem Baugrund zu erstellen. Um dennoch einen widerstandsfähigen Festungsbezirk zu schaffen, boten sich bastionierte Erdwälle an. Diese altniederländische Befestigungsart war bis ums Jahr 1640 verbreitet und wurde namentlich dort angewendet, wo flaches wasserreiches Gelände und die Rücksicht auf die Kosten dazu aufforderten.¹⁹³ Nach Dufour waren in früheren Zeiten alle Zugänge, die zu den Orten Schwyz, Uri und Unterwalden führten, durch zusammenhängende, zum Teil gemauerte, teils auch nur von Erde aufgeworfene Verschanzungen geschlossen.¹⁹⁴ Teils aus Holz, teils aus Stein war die Tal-

sperre unterhalb der Fortezza bei Susch, welche Jenatsch im Auftrag des Herzogs von Rohan im Frühling 1635 gebaut hatte.

Rohan überlegte im *Parfaict Capitaine*, seinem Vademecum der Kriegskunst, wie sich Artillerie und Gestaltung von Festungswerken wechselweise bedingen. Er äussert sich so:¹⁹⁵

«...Donc les meilleures forteresses contre le canon sont celles qui se font de terre; pource que quand elles ont l'épaisseur nécessaire pour y résister, elles ne sont sujettes à endommager les assiégés, comme font les fortifications faites de muraille, dont les éclats les désespèrent...»

Dass mit dem Einsatz von Artillerie tatsächlich zu rechnen war, belegt der Umstand, dass Rohan in der Rheinfeste neun grosse Feldstücke samt Munition konzentriert hatte.¹⁹⁶ Die Erwägung betreffend Erdwälle ist – nach der Natur der Sache – eine auf eigenen Erlebnissen beruhende dienstliche Meldung.

13.3 Das Schicksal der Rohanschanze nach dem Machtwechsel in Chur

Die Rheinschanze erfüllte während Rohans Feldzug im Veltlin den angestrebten Zweck, am Ende allerdings nicht in dem von ihm gewünschten Sinn. Gegen Abend des 21. März 1637 umzingelte Jörg Jenatsch mit 3000 Bündnern den von Rohan mit Franzosen und Zürchern gehaltenen festen Platz. Der Herzog kapitulierte am 26. März 1637 und räumte das Werk zugunsten der Zürcher, welche es bei ihrem Abmarsch (5. Mai) den Bündnern übergaben. Deren Herrschaft über die Rheinschanze dauerte bis anfangs November 1639: dann wurde sie geschleift – auf Druck der Spanier¹⁹⁷, die sich zu diesem Zweck auf den am 3. September 1639 in Mai-

190 Guillaume Henri Dufour, *Mémorial pour les travaux de guerre*, Genève/Paris 1850, S. 155.

191 Dufour, *Lehrbuch der Taktik*, S. 259.

192 Anton Mooser, Die «Rheinschanze» und ihre Schleifung, *Bündner Monatsblatt* 1933, S. 276–277.

193 Friedrich Pieth, *Aus der Geschichte der Rohanschanze*, S. 5.

194 Dufour, *Lehrbuch der Taktik*, S. 285.

195 Rohan, *Le Parfaict Capitaine*, S. 265–266.

196 Pieth, *Rohanschanze*, S. 7.

197 Pieth, *Feldzüge*, S. 118; Sprecher von Bernegg, *St. Luzisteig*, S. 29.

land abgeschlossenen «Ewigen Frieden der III Bünde mit Spanien» stützten.

Der bündnerische Kommandant der Festung versuchte vergeblich, die Zerstörung zu verhindern. Mit Akte vom 26. Oktober 1639 wurde er barsch angewiesen, «es solle die Reinschanz angednts allgkhlichen demoliert und abgeschliessen werden, ...»; der Herr Oberst solle die Schleifung der Feste nicht hindern.¹⁹⁸

Mit der Schleifung der Rohanschanze war nicht nur die Nordgrenze Graubündens entblösst, auch die Nordflanke des gesamten Corpus Helveticum war geschwächt. Eine kampftüchtige Rheinfeste fehlte insbesondere, als anfangs 1647 Marschall Turenne gegen Konstanz rückte und sein schwedischer Verbündeter Wrangel Bregenz besetzte. Als schwedische Truppen auf der Vorarlberger Seite rheinaufwärts schwärmten, meldete Wrangel siegesbewusst nach Stockholm, dass die Gnade des Höchsten den «Pass in Italia, Tyroll oder die Schweiz Gottlob eröffnet, welches die Zeit dieses gewährten teutschen Krieges vorhin noch nie geschehen ist».¹⁹⁹

14. Die Festung St. Luzisteig im Spiegel Dufours

Wenn Dufour von Festungen spricht, meint er nicht kleine Schanzen, die bestimmt sind, wenigen Leuten Schutz zu gewähren, sondern er befasst sich mit ausgedehnten Verschanzungen, eigentlichen Talsperren. Diesen Charakter spricht er den Befestigungswerken auf der St. Luzisteig zu: «sie bilden buchstäblich ein Tor der Schweiz und sind von der grössten Wichtigkeit, sowohl für die Verteidigung des Landes im Allgemeinen, als auch für die Graubündens im Besonderen».²⁰⁰

Die strategische Lage des schweizerischen Staatenbundes im Jahre 1815 war kritisch. Zwar hatte der Wiener Kongress die immerwährende Neutralität und Souveränität der Schweiz im Rahmen der neuen Grenzen anerkannt. Dennoch blieb offen, ob der lose Staatenbund politisch und militärisch in der Lage sei, die Neutralität durchzusetzen und die Souveränität zu behaupten.²⁰¹ 1830–1831 war die politische Lage in Europa so gespannt, dass ein Krieg möglich schien. Oberst Dufour, als Generalquartiermeister, beantragte der Tagsatzung einen Kredit von 130 000 Franken für die Verstärkung des Brückenkopfes von Aarberg als Deckung Berns, für die Wiederherstellung der Mauer von Gondo als Sperre der Simplonstrasse, für den Bau eines Doppelbrückenkopfes im Unterwallis bei St. Maurice, um die Verbin-

dungen zwischen Frankreich und Italien zu beherrschen, und schliesslich für die Verbesserung der Werke an der St. Luzisteig, um die Strasse, die von Österreich über Graubünden ins Veltlin und nach Norditalien führt, zu sperren.²⁰² Die Tagsatzung bewilligte den Kredit. «Man ging auch ungesäumt an die Ausführung».²⁰³

Um Wiederherstellungsarbeiten zu leiten, war Oberst Dufour bestens qualifiziert. Nachdem er 1810 in Korfu als Genieoffizier sich um den Festungsbau gekümmert hatte, leitete er 1814 einen Teil der Befestigungsarbeiten von Lyon. Nach dem Sturze Napoleons wirkte er in seinem Heimatkanton als Kommandant des Geniekorps, als Zivilingenieur und Professor der Mathematik. Der Eidgenossenschaft diente er als Oberinstruktor der Genietruppen an der 1817 gegründeten Militärschule in Thun. Als solcher publizierte er bereits 1820 einen Leitfaden zum Bau von Feldbefestigungen²⁰⁴ und 1822 Richtlinien zur Herstellung von permanenten Festungsanlagen. Seinem Werk über die permanenten Befestigungen fügte er im Vorwort bei, er sei bestrebt gewesen, «d'analyser les progrès de l'art depuis Vauban jusqu'à nos jours, et de développer en détail tous les moyens de l'Ingénieur, dans leur emploi aux grandes places de guerre, aussi bien qu'aux forts détachés, soit dans le voisinage des forteresses, soit dans les régions sauvages et désertes des pays montagneux...»²⁰⁵

14.1 St. Luzisteig unter der Aegide Dufours als Generalstabschef (1831–1867)

In seinen Anmerkungen zum Veltlinerkrieg gedenkt Dufour der Festung St. Luzisteig in folgender Form: «Le fort de St-Luciensteig a été reconstruit par nous en 1831

198 Mooser, Die «Rheinschanze», S. 277; Pieth, Bündnergeschichte, S. 224–225.

199 Georg Thürer, St. Galler Geschichte, Band I, Urzeit bis Barock, St. Gallen 1953, S. 487–488.

200 Dufour, Lehrbuch der Taktik, S. 282.

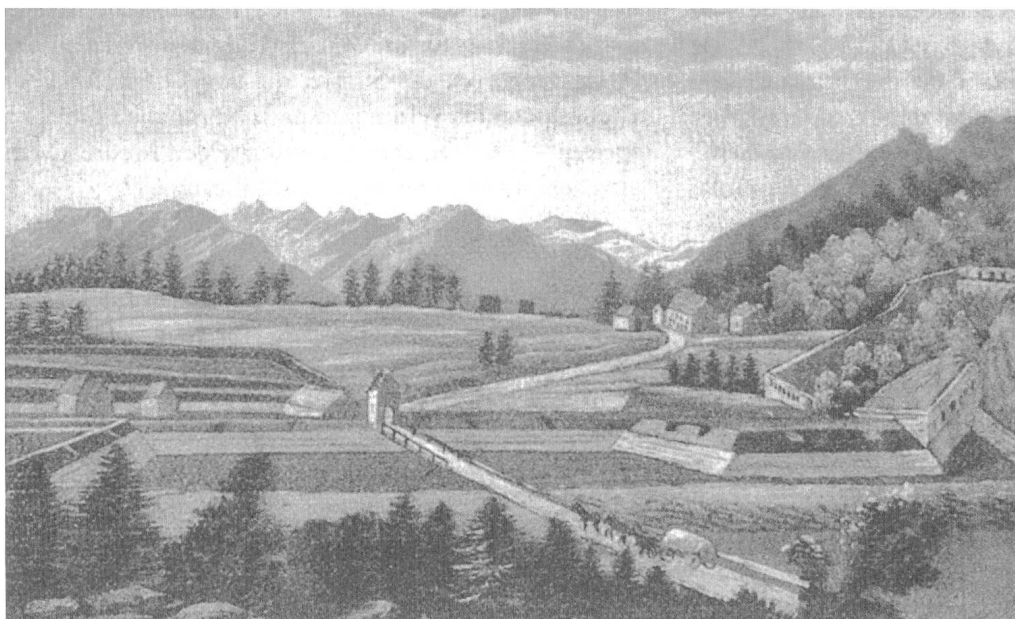
201 Walter Lüem, 100 Jahre Gotthardfestung, Neue Zürcher Zeitung, Freitag, 31. Januar 1986, S. 35.

202 Christian Rathgeb, Die Landesbefestigung, in: Die Schweizerische Landesverteidigung, Zürich 1953, S. 313.

203 Sprecher von Bernegg, St. Luzisteig, S. 31–32.

204 «Mémorial pour les travaux de guerre», Genf und Paris 1820, 3. Aufl. Genf und Paris 1850.

205 Dufour, De la fortification permanente, Avertissement.



Die Festung St. Luzisteig um 1833.
Generalstabchef Theophil Sprecher von Bernegg.
Gesammelte Schriften,
hrsg. von Daniel Sprecher,
Bd. 2, S. 44.

sur les murailles existantes».²⁰⁶ Die Festungsanlage, wie sie sich heute noch dem Betrachter präsentiert, wurde ab 1831 mit Zustimmung Dufours nach den Plänen von Ingenieur Richard La Nicca gebaut. Am 4. März 1831 rückte eine Berner Sappeurkompanie in Maiefeld ein. Sie wurde hier zunächst einquartiert, zog am 26. März auf die St. Luzisteig und begann dort die Arbeiten unter dem Kommando von Geniehauptmann La Nicca (dem nachmaligen Obersten und Geniechef der 6. Division während des Sonderbunds-krieges und Oberingenieur des Kantons Graubünden). Am 30. Juni registrierte der Vorort Luzern, die Arbeiten seien beinahe vollendet. An den Werken wurde weitergearbeitet; erst 1837 reichte Hauptmann La Nicca die Abrechnung ein und erhielt vom Geniechef, dem Obersten Dufour, ein anerkennendes Dankeschreiben.²⁰⁷ Erwin Poeschel bestätigt, dass die Befestigungen auf der St. Luzisteig im Wesentlichen von 1831–1837 unter Ingenieur La Nicca ausgeführt worden seien, und ergänzt, von den Bauten, die der Zürcher Ingenieur Kaspar Werdmüller 1706 errichtet hatte, sei nur noch das Nordtor erhalten.²⁰⁸ In dem 1840 zum ersten Mal publizierte Lehrbuch der Taktik erwähnt Dufour:

«Es steht zu hoffen, die Tagsatzung werde nicht den Ausbruch eines Krieges abwarten, um die Pläne ausführen zu lassen, welche durch den Generalstab bei der letzten Bewaffnung entworfen wurden».²⁰⁹

Aber erst Anfangs der 1850er Jahre wurden unter Leitung von General Dufour bedeutende Ergänzungsbauten errichtet: Die Blockhäuser auf dem Fläscherberg und wohl auch das Arsenal. «Während des Krimkrieges 1853–1855

wurde der Guschaturm erbaut, eine redimensionierte Kopie des Malakoff-Turmes der Festung in Sebastopol. Er diente als Abschluss an der rechten Talseite und zur Fernaufklärung. 1855 erfolgte das Südtor sowie, parallel zur Modernisierung der Artillerie, die kasemattierten Batterien...».²¹⁰

Im «Rapport du Département militaire fédéral sur l'année 1855» wird entsprechend unter dem Titel «Fortifications» festgehalten:

«Dans l'année qui fait l'objet de ce rapport, il n'y a eu de nouvelles constructions qu'à Luciensteig. Notre rapport du 22 janvier de cette année, motivant la demande du crédit supplémentaire que vous avez accordé pour constructions en cet endroit, indique jusqu'à quel point d'achèvement sont parvenus les travaux; nous nous bornerons à mentionner que les ouvrages de Luciensteig sont en bonne voie d'achèvement...».²¹¹

206 G.–H. Dufour, Notes sur la campagne de Valteline en 1635, Revue Militaire Suisse No. 10, 4 octobre 1856, S. 179.

207 Sprecher von Bernegg, St. Luzisteig, S. 32–34.

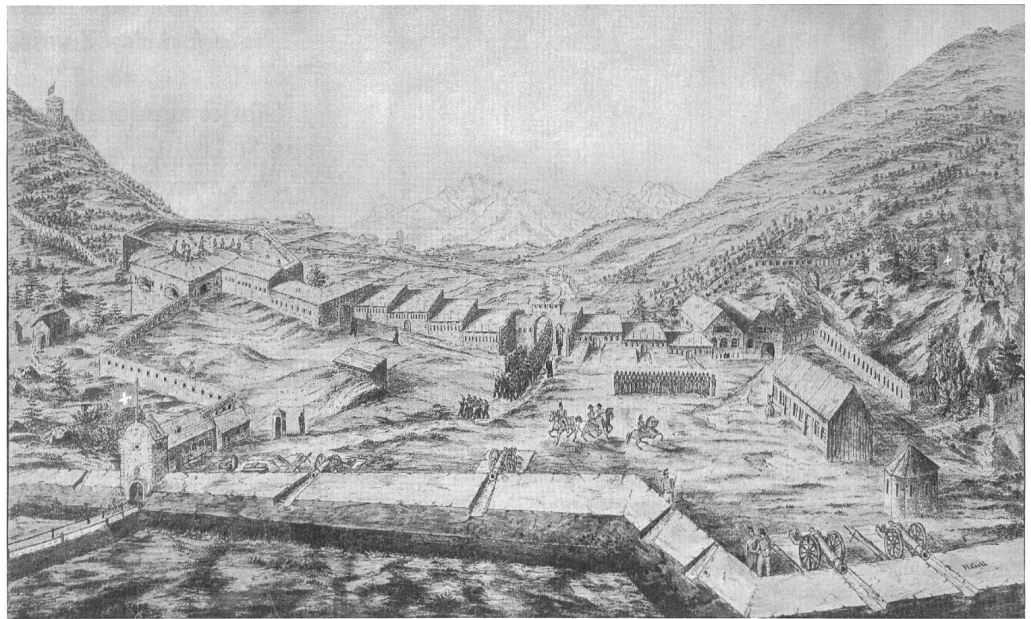
208 Poeschel, Kunstdenkmäler, Band II, S. 37–38.

209 Dufour, Lehrbuch der Taktik, S. 283.

210 Peter Baumgartner, Die Festungsanlagen auf der St. Luzisteig und die Rolle von La Nicca, in: Richard La Nicca, Bilder der Baukunst, Chur 2006, S. 239.

211 Rapport du Département militaire fédéral sur l'année 1855, VII. Fortifications, Revue Militaire Suisse 1856, Lausanne 1855, S. 153.

Militärbetrieb auf der
St. Luzisteig um 1860.
Zeichnung von H. Goll.
Militärarchiv Stiftung
Graubünden.



14.2 Meinungsstreit zum Festungsbau am Ende von Dufours Zeit als General- stabschef

Seit Ende der 1860er-Jahre standen sich zwei Konzeptionen zum Festungsbau gegenüber: nach der ersten war ein Réduit in den Bergen anzustreben, welches den erfolgreichen Widerstand an sich garantieren und die Sicherheit einer Zentralstellung in Hochtälern gewährleisten sollte.²¹² Nach der zweiten war eine solche Planung unvereinbar mit dem Auftrag, das gesamte Territorium der Eidgenossenschaft zu schützen. Dufour machte überdies geltend, sie verstosse gegen die vom Völkerrecht auferlegten Pflichten der Neutralität. Aus diesem Grunde war es Dufours besonderes Anliegen, dass St. Maurice und die St. Luzisteig gleichermassen befestigt wurden; denn die Festungsgruppe St. Maurice war gegen Frankreich gerichtet, jene von der St. Luzisteig gegen Österreich. Durch den Bau von Festungen, so machte Dufour geltend, beweisen wir dem Ausland weit mehr als durch unsere Protestationen, «dass wir den festen Willen haben, unsere Neutralität gegen jeden Eingriff zu schützen und unsere Unabhängigkeit aufs Kräftigste zu verteidigen. Die wenigen Werke, die bei St. Maurice gebaut wurden, haben weit besser gezeigt, was wir zu thun entschlossen sind, wenn irgend ein Feind die schöne, für gewisse strategische Kombinationen so geeignete Simplonstrasse benützen wollte, als Alles, was über diesen Gegenstand gesagt und geschrieben worden ist».²¹³

14.2.1 Der Paradigmenwechsel

In der Zeit um 1860 zeichnete sich ein Meinungsumschwung ab. Dabei setzte sich allmählich der Gedanke durch, dass der junge Bundesstaat sein Befestigungssystem nicht nur nach den Kriterien der Neutralitätspolitik konzipieren dürfe. Vielmehr sei anzustreben, die territoriale Integrität zu sichern, die Souveränität zu erhalten. Das dem kantonalen Denken entsprechende «moyen direct» der Grenzbefestigung verlor an Bedeutung gegenüber dem «moyen indirect» der inneren Befestigung.²¹⁴

Am 20. Januar 1867 ersuchte Dufour den Bundesrat, ihn von seiner Stellung als Generalstabschef zu entbinden:

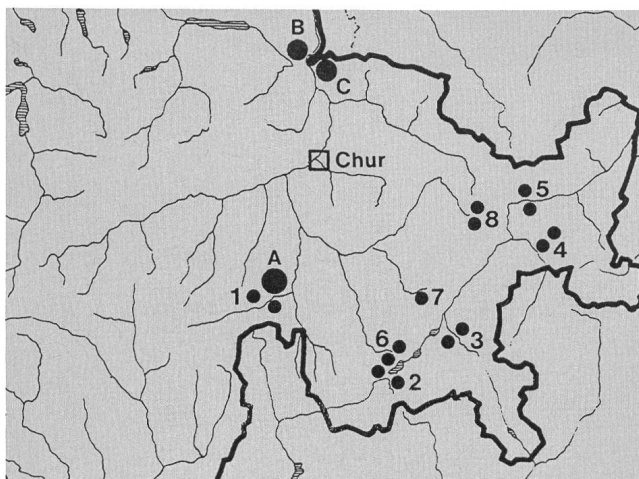
«Je viens vous prier respectueusement de m'accorder ma libération. J'ai été longtemps à la tête de l'état-major fédéral; j'y suis resté aussi longtemps que je me suis senti capable de rendre quelque service. Mais arrivé à un âge déjà bien avancé, je sens que mes forces me trahiraient si j'étais appelé par les circonstances à en faire l'épreuve. Le moment est donc venu de me retirer et de faire place aux autres...».²¹⁵

212 Maurizio Binaghi/Roberto Sala, *La frontiera contesa*, Bellinzona 2008, S. 32–33.

213 Dufour, *Lehrbuch der Taktik*, S. 286.

214 Lüem, *Gotthardfestung*, S. 35.

215 Edouard Chapuisat, *Le général Dufour 1787–1875*, Lausanne 1935, S. 208–209.



Befestigungen an der Peripherie von Graubünden 1939. A Crestawald, B Schollberg, C Ansstein. W. Rutschmann, *Die Verteidigung Graubündens im Kriegsfall 1939–1945*, S. 47

Der Bundesrat entsprach seiner Bitte und verabschiedete ihn mit herzlichen Worten.

Der Ideenkampf überdauerte Dufours Tod. Nach jahrelangen Auseinandersetzungen um die Planung beschloss der Bundesrat am 13. Februar 1885, eine Landesbefestigung nicht als Ganzes, sondern «partiell» auszuführen. Gleichzeitig beauftragte er das Militärdepartement zu untersuchen, inwiefern die Südfront mit Bezug auf den Kanton Tessin und den Gotthard fortifikatorisch zu sichern sei.²¹⁶

Gestützt auf diesen Bundesratsbeschluss ernannte der Vertreter des Eidg. Militärdepartements eine «Special Commission für die Befestigung der Südfront». Zwei Monate danach unterbreitete diese ihre Vorschläge. Die Kommission beantragte, «dass die Sicherung des Gotthard und seiner Zugänge, resp. des Gotthardtunnels, in erster Linie auszuführen sei, sodann durch Fortifikation der Furka und der Oberalp eine Umgehung unmöglich zu machen wäre». Sie empfahl, zusätzlich die Befestigung von Bellinzona in Aussicht zu nehmen, und betonte abschliessend die Notwendigkeit, «sowohl St. Maurice als St. Luzisteig, respektive einen Abschluss des Rheintales, auch gegen italienische Unternehmungen zu befestigen».²¹⁷

Nachdem die erste Bauetappe am Gotthard abgeschlossen war, entwarf das Militärdepartement 1891–1892 Pläne für die fortifikatorische Sicherung des Unterwallis. Der logische Abschluss der begonnenen Alpenfestung wäre die Befestigung des Talkessels von Sargans gewesen. Aber solche Pläne blieben bis in die Dreissigerjahre des 20. Jahrhunderts auf dem Papier.²¹⁸

14.2.2 Eine Feste nach Dufours Art während des Zweiten Weltkriegs

Gibt es zum Schicksal der Rheinfeste und der Festung St. Luzisteig irgendwie vergleichbare Verhältnisse in der jüngeren bündnerischen Militärgeschichte? Ja, man denke an das von 1939 bis 1941 gebaute Kasematten-Artilleriewerk Crestawald: das einzige Artilleriewerk Graubündens während des zweiten Weltkriegs, wie die Rohanschanze an der Landquart das einzige Artilleriewerk während der Bündnerwirren war. St. Luzisteig und Crestawald hatten in gleicher Weise den Bündner Abschnitt der kürzesten Verbindung zwischen Boden- und Comersee zu decken.

Crestawald war aber auch als artilleristischer Beistand gedacht, sollte der Splügenpass als Ausfalltor nach Süden dienen. Als Folge des Seitenwechsels der Italiener von der Achse weg zu den Alliierten (September 1943) sah sich General Guisan veranlasst, seinen Abwehrplan zum Schutze der Südfront neu zu gestalten. Zu diesem Zweck erliess er am 1. Januar 1944 den so formulierten Operationsbefehl Nr. 16:

- «a) Das Gros der Armee marschiert an der Südfront auf. Die Südfront wird allgemein an der politischen Grenze gehalten...»
- «b) Zur Schaffung günstiger Abwehrbedingungen behalte ich mir vor, die Abwehrfront im Süden gegebenenfalls durch eine taktische Offensivaktion im Antigorio und im S. Giacomo-Tal (Valle San Giacomo) zu verlegen...».²¹⁹

Der militärische Denker Dufour hätte diesen Operationsbefehl gewiss gebilligt; denn er entspricht seiner Maxime zum Gebirgskrieg: man soll angriffsweise manövrieren und verteidigungsweise fechten, das heisst Stellungen beziehen, um sich die Vorteile des Terrains zu sichern. Zum Stellungenbezug hat denn auch der Oberbefehlshaber General Guisan vorgesehen, dem 4. Armeekorps in folgender Weise Befehl zu erteilen:

«Es hält sich bereit, um auf meinen Befehl mit Teilkraften durch Vorstoss in den Raum südlich Chiavenna die Abwehrfront allgemein auf die Linie

216 Werner Rutschmann, *Gotthard Befestigung. Die Forts am Achsenkreuz der Heerstrassen*, Zürich 1992, S. 11.

217 Rutschmann, *Gotthard Befestigung*, S. 12.

218 Lüem, *Gotthardfestung*, S. 35.

219 Werner Rutschmann, *Die Verteidigung Graubündens im Kriegsfall 1939–1945*, Zürich 1995, S. 85.

P. Martel (nordöstlich Passo S. Jorio) – P. Rabbi (Motto Rotondo) – P. Sasso Canale – Novate – M. Gajazzo (Pt. 2920 westlich P. Ligonico) – P. Porcelizzo (südwestlich P. Badile) zu verlegen».²²⁰

Dabei hätte sich das Engnis von Novate mit geringen Kräften verteidigen lassen, seine Umgehung wäre schwierig gewesen. In gleichem Sinne operierte Du Landé, als er Ende März 1635 den Spaniern überraschend Chiavenna entriss, seine Truppe fest am Lago di Mezzola einrichtete und das Engnis von Novate befestigte.

Nach der Grundkonzeption der Armee XXI hat die Festung am Eingang zum Rheinwald ausgedient. Dufour lehrt, dass auch noch so alt scheinende Schanzen ihren Wert behalten; denn sie lassen sich in kurzer Zeit zu Feldebefestigungen herrichten.²²¹ So war es in der Tat von 1941 bis 1944: die Ruine der Rohanschanze auf dem Hügel Chaschinas bei Susch wurde in eine Artilleriestellung einbezogen.²²²

Alte Festungen haben aber auch eine militärhistorische Dimension. Das zeigt gerade das von Dufour zwischen 1853 und 1860 im Sattel der St. Luzisteig gebaute alte Arsenal. Zunächst unter Denkmalschutz gestellt, wurde es überdies zu einem Train- und Militärmuseum umgestaltet.²²³ Noch deutlicher erscheint der militärhistorische Charakter bei der bis zuletzt geheim gehaltenen Grenzfeste Crestawald: auch sie lebt als öffentliches Museum weiter und erläutert an Ort und Stelle Sinn und Last einer aktiven Verteidigung in den Bergen.

220 Rutschmann, Verteidigung Graubündens, S. 85.

221 Dufour, Lehrbuch der Taktik, S. 261.

222 Dietmar Gapp, Restaurierungen: Die Wehranlage des Herzogs Rohan in Susch, Terra Grischuna 1991, S. 59; Walter Moser, Fortezza «Rohan» bei Susch, Allegra 10/1993.

223 Militärmuseum St. Luzisteig, Museum für Militärgeschichte, St. Galler Tagblatt, 22. Oktober 2003.

Genf, Rohans und Dufours Ruhestätte

Schon zu Beginn seiner Anmerkungen zum Veltlinerkrieg weist Dufour auf die enge Bindung Rohans zu Genf hin, namentlich mit der Bemerkung, dass die Gebeine dieses wahren Freundes seiner Heimatstadt in der Kathedrale St. Pierre ruhen. Die Studie zum Gebirgskrieg im Veltlin beschliesst er mit der Feststellung, der Herzog sei in einem weiteren Feldzug bei Rheinfelden 1638 tödlich verwundet worden; seine sterblichen Reste seien in Genf begraben, wo man noch sein Denkmal sieht.²²⁴

15. Rohans Ende

15.1 Tod und Begräbnis

Am 13. April 1638 starb in Königsfelden der Duc de Rohan nach mehrwöchigem Krankenlager in seinem 59. Lebensjahr. Sogleich kondolierte Herzog Bernhard, der auf seine Freundschaft mit dem Verstorbenen pochte:

«...cette perte m'a touché bien vivement au coeur aussy est-elle plus grande qu'on ne le reconnoist, sa naissance, ses hautes vertus, nostre affinité &

l'honneur particulier qu'il me faisait de m'aymer, sont des raisons assez fortes pour me la ressentir sans que je l'accroisse par le souvenir ou de la cause de son mal ou de celle que vous me mandez de sa tristesse...».²²⁵

Auf Berns Antrag liessen die evangelischen Städte der Eidgenossen durch Zürich der Witwe Rohans, seiner Tochter Margarethe, seinem Bruder Soubise und seinem Schwiegervater Herzog von Sully ihr Beileid aussprechen.²²⁶

Die Beileidsbezeugungen, die inhaltlich übereinstimmen, heben insbesondere hervor, dass der Verstorbene ein aufrichtiger Freund der Eidgenossen gewesen sei.

In Gegenwart der Abgeordneten von Zürich und Bern sowie des englischen und venezianischen Gesandten bei der Eidgenossenschaft wurde die Leiche am 18. April im Chor der Kirche von Königsfelden feier-

224 Dufour, Notizen S. 334–335.

225 Mémoires historiques concernant M. le général d'Erlach, Yverdon 1784, II. Band, S. 132–133.

226 Eidg. Abschiede V/2, Tagsatzung zu Baden im April 1638, S. 1079–1080.

lich beigesetzt. Antistes J. J. Ulrich aus Zürich versah das Amt des Geistlichen. Dem befreundeten Antistes hatte Rohan am 20. September 1632 aus Chur eine hebräische Bibel zuhanden der eben in Zürich gegründeten öffentlichen Bibliothek vermacht. Gemäss des Herzogs letztem Willen brachte man seine Leiche am 19. Mai 1638 von Königsfelden nach Genf. Überall auf dem Weg begrüßten die zuständigen bernischen Landvögte die sterblichen Überreste Rohans mit allen Ehren. Am 27. Mai wurde der Leichenzug am Tor von Genf von den Behörden, der Akademie und der Bürgerschaft empfangen, der Sarg zu seiner letzten Ruhestätte in die Kathedrale St. Pierre geleitet. Am Tag danach fand der Gedenkgottesdienst im Hörsaal Calvin statt. Die Leichenrede hielt Theodor Tronchin, welcher 1632 in Chur als Feldprediger amtierte. Ein Höhepunkt in der Schilderung des Verstorbenen war ein zum Vergleich herbeigezogenes Zitat aus den Schriften Ciceros:

«Il ne faut point abandonner la patrie affligée, il en faut tant plus avoir pitié et l'aider, quelque petit que soit le secours que nous y pouvons apporter!»,²²⁷

15.2 Das Denkmal in der Kathedrale St. Pierre

Vier Jahre nach dem Tod von Henri de Rohan stellte seine Witwe das Gesuch, die Stadtregierung möge ihr gestatten, da, wo Calvin predigte, für ihren verstorbenen Mann ein Mausoleum zu errichten. Der Rat bewilligte den vorgesehenen Bau, um damit das Andenken an einen wahren Freund der Republik zu ehren. Der Witwe lag daran, dass das wehrhafte Genf das Denkmal beherberge. Wahrlich: knapp 40 Jahre zuvor, in der Nacht vom 11. auf den 12. Dezember 1602, hatten die Genfer anlässlich der Escalade gezeigt, was eine befestigte Stadt mit festem Glauben zu leisten vermag.

Rechts vom Seiteneingang zur Kirche steht heute noch ein auf zwei Löwen ruhender Steinsarg mit einer darauf sitzenden Figur:²²⁸ es ist das Grabmal des Herzogs Heinrich von Rohan, des adeligen Ritters aus dem 17. Jahrhundert in der Haltung eines Kommandeurs. Strenge Gesichtszüge mit Adlernase, Stirnglatze und Spitzbart vermitteln den Eindruck von Willen und Stärke, seine Augen verraten Scharfblick.

Haupt war er, Chef der protestantischen Partei in Frankreich: Wo Rohan fehlt, entbehrt das Vorgehen der Reformierten der Kraft und Geschlossenheit. Sobald er

auftritt, erscheint ein klarer Wille: die Zerstreuten sind zu sammeln und auf ein Ziel auszurichten.²²⁹

Ein entschlossener Feldherr war er: nach kurzem Besinnen verwirklichte er seine Absichten. Entgegen dem Rat seiner Unterführer verzichtete er darauf, nach dem Sieg bei Livigno die Kaiserlichen in Richtung Foscagnopass zu verfolgen. Dem Spöl aufwärts folgend erreichte er die Forcola di Livigno und stiess sogleich nach Pisciadel und Poschiavo hinunter. Seine Kavallerie ging voran und leistete Grosses. Ja, von Poschiavo aus überumpelte sie auf eigene Faust Tirano in der Nacht vom 28. zum 29. Juni 1635.

Ein vorbildlicher Vorgesetzter war er: So unterzog er sich, obschon 56 Jahre alt, allen von der Truppe geforderten Strapazen. Über den Casannapass ritt er der Hauptkolonne voraus, bei Morbegno setzte er an der Spitze der Reiterreserve zum letzten Stoss an und erreichte den Durchbruch. Es ist, als ob Schiller nicht etwa Wallenstein, dem Zeitgenossen, sondern ihm, Rohan, diese Verse gewidmet habe:

«Wohl auf Kameraden aufs Pferd, aufs Pferd!
Ins Feld, in die Freiheit gezogen!
Im Felde da ist der Mann noch was wert,
Da wird das Herz noch gewogen,
Da tritt kein anderer für ihn ein,
Auf sich selber steht er da ganz allein».²³⁰

Die von Theodor Tronchin lateinisch verfasste Inschrift an der Seitenwand des Denkmals zeigt, wie wichtig in Rohans Karriere die Siege bei Livigno, bei Mazzo, im Val Fraele und rund um den festen Platz Morbegno sind. Nicht weniger galt den Erben der Beitrag des Verstorbenen im Kampf um Rheinfelden. Der lateinische Text der Inschrift belegt es mit den Worten:²³¹

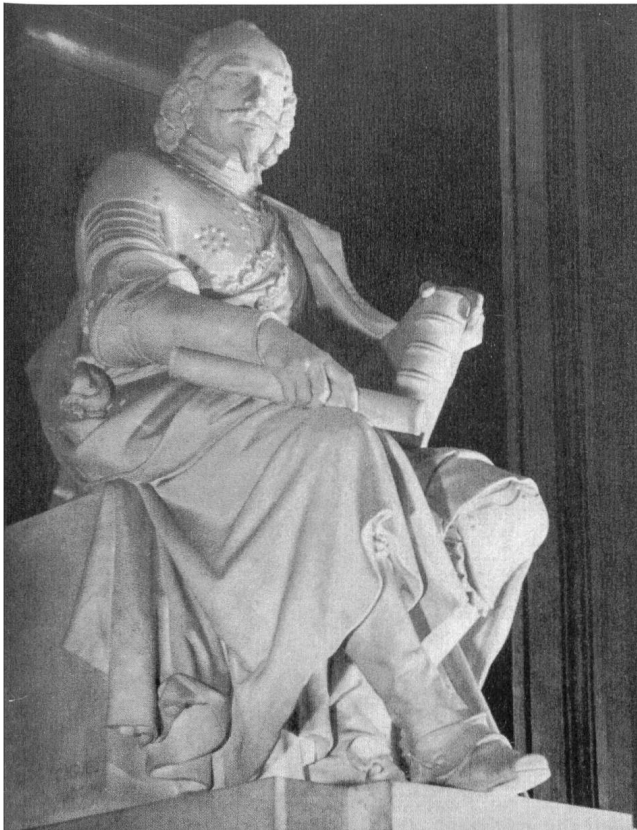
227 Frédéric Auguste Cramer, *Fragment historique*, S. 36.

228 Geographisches Lexikon der Schweiz, 2. Band, Neuenburg 1904, S. 268.

229 Georges Serr, Henri de Rohan. Son rôle dans le parti protestant, de 1617 à 1622. Divers aspects de la Réforme aux XVI^e et XVII^e siècles. Zit. bei Felix Bendel, Henri de Rohan (1579–1638), Meister des Gebirgskrieges, in: ASZM 12/2009, S. 32.

230 Friedrich Schiller, Wallensteins Lager, Elfter Auftritt, Zweiter Kürassier.

231 Frédéric Auguste Cramer, *Fragment historique*, S. 2, wo der zitierte Text so übersetzt wird: «Il vainquit dans les Grisons et en Lombardie les Allemands et les Espagnols dans quatre combats. Près du Rhin, dans les plaines de Rheinfelden, au pied de la Forêt-Noire, il mit en fuite l'armée de l'empire le 28 février 1638.»



Das Mausoleum für Henri de Rohan in der Kathedrale St. Pierre in Genf. D. Buscarlet, Genève citadelle de la réforme, nach S. 106

«...GERMANOS ET IBEROS IN RHETIA ET
INSVIBRIA QVADRVPLICATIO DEBELLAVIT
AD RHENUM IN CAMPIS RINFELDIACIS IN
DEVEXO HERCIANIE
KALENDIS MART. ANNO MDCXXXVIII
CAESARIS EXERCITV HVSO
CONFOSSVS VVLNERIBVS
PARTEAE VICTORIAE SUPERSTES
MACTUS GLORIA OBIIT KVINGSFILDAE
IDIB.APRIL...».

16. Dufours Abschied – Auftrag erfüllt

16.1 Die letzte Etappe

Am 31. Dezember 1864 unterbreitete General Dufour dem Bundesrat den Schlussbericht zu unserer ersten amtlichen Landeskarte. Die Schweiz hatte damals den Vorzug, unter ihren Kartographen künstlerisch begabte Männer zu besitzen. Diese schufen einen Kartenstil, der

sich gegenüber ausländischen Karten durch graphische Schönheit und bildhafte Anschaulichkeit auszeichnete.²³² Dufour hält im Schlussbericht als Mann vom Fach mit Nachdruck fest:²³³

«Wenn im Allgemeinen für die Hochgebirge die schiefe Beleuchtung angenommen wurde, um die Zeichnung derselben auch für die ungeübtesten Augen hervortreten zu lassen, so ist man dagegen für die niederen Gegenden mehr oder weniger von der Anwendung derselben abgewichen, da man anerkannte, dass für die ebenen Gebiete die senkrechte Beleuchtung oder das Lehmann'sche System vorzuziehen ist, indem es die geringsten Terrainformen anzeigt. Wir stellten uns die Devise: Nichts Absolutes! und wir griffen zur pittoresken Darstellung, sobald die mathematische Genauigkeit unmöglich oder illusorisch wurde, wie dies bei dem System der Schraffungen geschieht, welche nur der einen mathematischen Bedingung genügen, senkrecht auf die Horizontalkurven zu fallen, die ihre Richtung bedingen, und auf diese Weise so viel als möglich die Böschungslinien des Terrains darstellen».

Bei der Bearbeitung der Schweizerkarte bemerkte Dufour, wie nachlässig verschiedene Behörden Passübergänge unterhielten, obwohl Schnee, Gewitterregen, Steinschlag und Erdbeben jedes Jahr ganze Abschnitte beschädigten. Verlangte die moderne Zeit im Unterland den Ausbau des Eisenbahnnetzes, so hatten nach Dufour die Bergbewohner ihrerseits Anspruch auf möglichst fahrbare, jedenfalls leicht gangbare Wege zu den Landsleuten jenseits der Wasserscheide. Deswegen unterstützte er mit Eifer Pläne zum Ausbau von Passstrassen.

Seit jeher erfreute sich Dufour am Studium der Geschichte. Etwa 1000 Bände seiner Privatbibliothek befassen sich mit der Geschichte und der Kunst der Kriegsführung.²³⁴ Immer noch verfolgte er gespannt die militärischen Ereignisse, sei es in Europa oder in Ame-

232 Graphische Schönheit und bildhafte Anschaulichkeit zeichnen denn auch das Kartenblatt «Das Poschiavino Thal» aus, das in Leipzig vom Verlag von Wilhelm Engelmann gedruckt wurde. Im Titel wird klargestellt: «Nach Dufour (1851), ergänzt von G. L. 1859, Maassstab in 1:100 000.»

233 BBl 1865, Band 1, S. 207.

234 Dufour, General und Kartograph, Gletschergarten Luzern 14. Mai bis 27. Oktober 2002, Luzern, Mai 2002, Kommentar 6, Aufnahme Studierzimmer.



Das Reiterstandbild für Guillaume Henri Dufour in Genf.
Fritz Wartenweiler, Uner General Dufour, S. 177

rika. Er studierte alte Schlachtfelder und vertiefte sich in die Feldzüge Cæsars, insbesondere in dessen Gallischen Krieg.²³⁵ Dufour stellte dem Text seines Lehrbuches der Taktik ein Verzeichnis der Werke voran, deren Studium er empfahl: darunter Cæsars Gallischer Krieg und ebenso die Memoiren des Herzogs von Rohan über den Veltlinerkrieg.²³⁶

16.2 Dufours Grab im Friedhof Plainpalais

Am 14. Juli 1875 starb Guillaume Henri Dufour in seinem selbst erbauten Hause. Es war ein Tag der Trauer für Genf, ebenso ein solcher für die ganze Schweiz. Eine ergriffene Volksmenge hatte an der Beerdigung teilgenommen. Nach ein paar Worten des Pfarrers, die dem Lobe des Christen galten, würdigte der Abgeordnete des Bundesrates Dufour als vorbildlichen Patrioten. Für sein Grab hatte der General den stillen Friedhof Plainpalais, den Cimetière-parc des Rois gewählt, wo schon seine Frau Susanne née Banneton zur letzten Ruhe gebettet war.

Zur Erinnerung an sein Dasein entschloss sich der General für die einfache Inschrift auf einem Granitblock:

»G. H. Dufour
Helvet. Dux
1787 – 1875.«.

Knapp ist das Leitmotiv seines Handelns gefasst. Zunächst ein Dux im Dienste seiner Genfer Mitbürger, in ruhigen und bewegten Tagen: Ein Förderer ihres Wissens im Brückenbau, in den mathematischen Fächern überhaupt, ein in napoleonischen Diensten auf der Insel Korfu geschulter Experte für den Festungsbau, schliesslich ein Mahner zum politischen Ausgleich nach der Maxime «Ältestes bewahrt in Treue, freundlich aufgefasst das Neue». Erst recht war er ein Dux aller Eidgenossen: Ein eidgenössischer General, der 1856 – anlässlich des Neuenburger Handels – geeinte Schweizer zur Melodie «Roulez tambours pour couvrir la frontière» an die Rheinfront führte.

1884 drängte es Genfer und weitere Eidgenossen dazu, Dufour, der tatkräftig und selbstlos zum Meistern der Sonderbundskrise beigetragen hatte, ein Zeichen für die Ewigkeit zu stiften: als Feldherr hoch zu Ross im pulsierenden Leben der Place Neuve.

16.3 Das Denkmal inmitten der Place Neuve

Das Reiterstandbild, welches am 2. Juni 1884 eingeweiht worden ist, knüpft an die antike Tradition an, das Pferd ist in Bewegung, das linke Vorderbein holt zum Schritt aus.²³⁷

Die Inschrift «*Helvetiorum Dux*» befindet sich diesmal an des Sockels Front. Hier bedeutet sie Anerkennung für das Wirken Dufours als eidgenössischer Soldat: als Lehrer an der Zentralschule in Thun; als Generalstabschef der eidgenössischen Armee von 1831 bis 1867 und in dieser Funktion als Schöpfer der schönsten und klarsten Hochgebirgskarte des 19. Jahrhunderts.²³⁸ Reiter und Pferd sollen Dufour als überlegenen Stra-

235 Gaius Julius Caesar, *Der Gallische Krieg*, Philipp Reclam, Stuttgart 1980, S. 359.

236 Dufour, *Lehrbuch der Taktik*, Verzeichnis.

237 Georg Kreis, *Zeitzeichen für die Ewigkeit, 300 Jahre Schweizerische Denkmaltopografie*, Zürich 2008, S. 97.

238 Eduard Imhof, *Vermessung und Karte*, in: *Die Schweiz im Spiegel der Landesausstellung 1939*, II. Band, Zürich 1940, S. 498.



16. Reformationsdenkmal in Genf. Ausschnitt mit Darstellung Rohans.

Foto Bertrand Bouvier

tegen während des Feldzuges von 1847 darstellen. Mit seiner ausgestreckten Hand nimmt er den vorbeiziehenden Bürger-Soldaten in Pflicht gemäss der am 22. November 1847 erlassenen Proklamation:

«Eidgenössische Wehrmänner! Ihr werdet in den Kanton Luzern einrücken. Wie Ihr die Grenzen überschreitet, so lasst Euren Groll zurück und denkt nur an die Pflichten, welche das Vaterland Euch auferlegt. Zieht dem Feind kühn entgegen, schlagt Euch tapfer und steht zu Eurer Fahne bis zum letzten Blutstropfen. Sobald aber der Sieg für uns entschieden ist, so vergesst jedes Rachegefühl, betragt Euch wie grossmüthige Krieger, verschont die Ueberwundenen, denn dadurch beweist Ihr Euren wahren Muth. Thut unter allen Umständen, was ich Euch schon so sehr empfohlen habe: achtet die Kirchen und alle Gebäude, welche dem Gottesdienst geweiht sind! Nichts befleckt Eure Fahne mehr, als Beleidigungen gegen die Religion. Nehmt alle Wehrlosen unter Euern Schutz, gebt nicht zu, dass dieselben beleidigt oder gar misshandelt werden. Zerstört nichts ohne Noth, verschleudert nichts; mit einem Wort, betragt Euch so, dass Ihr Euch Achtung erwerbt und Euch stets des Namens, den Ihr traget, würdig zeigt».²³⁹

Das Reiterstandbild steht nahe dem 1917 eingeweihten Reformationsdenkmal an der Promenade des Bastions. Dort, unterhalb der Figur des Admirals Coligny, unterzeichnet Henri IV. das Edikt von Nantes, neben ihm der «Cousin» Henri Duc de Rohan. Über die Nachbarschaft im Raum hinaus bezeugt dieser Standort die ideelle Nähe zweier mit staatsmännischem Talent ausgestatteter Heerführer. Es ist, als ob zu diesem Zweck Dufour sich vom Friedhof Plainpalais zur Place Neuve, Rohan sich von der Kathedrale St. Pierre zur Promenade des Bastions bewegt habe.

Rohan und Dufour: zwei in Genf begrabene, grosse, gebildete, protestantische Soldaten. In Genf, der wachsenden Stadt, deren Bürger sich 1602 anlässlich der Escalade bei der Abwehr des Erbfeindes Savoyen bewährten und das Lied anstimmend «Cé qu'é l'ainô le Maître dé bataille» Gott allein die Ehre gaben.

²³⁹ Dufour, Allgemeiner Bericht, S. 13.

Nachwort

Am 23. Dezember 2007 erschien in der «NZZ am Sonntag» eine Besprechung von Nr. 25 der Schriftenreihe der Eidgenössischen Militärbibliothek mit dem ungewöhnlichen Thema: Der Gebirgskrieg. Die Besprechung von Frau Prof. Suzette Sandoz enthält zwei markante Hinweise: vorerst auf die fesselnde Parallele zwischen Rohan und Dufour und dann auf das Interesse, die französisch redigierte Schrift den Eidgenossen jenseits der Saane in ihrer Muttersprache zugänglich zu machen. Eine deutsche Neuauflage empfiehlt sich auch deshalb, weil seither handschriftliche Quellen, in der Sprache des 17. Jahrhunderts, gefunden wurden.

Ich danke den Staatsarchiven der Kantone Graubünden, Appenzell Ausserrhoden und Luzern sowie der

Vadianischen Sammlung in St. Gallen für ihren Einsatz beim Ermitteln dieser Schriftstücke und vor allem für deren Transkription.

Bald zeigte sich, dass eine bloss wörtliche Übersetzung, angesichts der neu gesammelten Unterlagen, nicht genügte. Früher zusammen getragene Literatur war zu sichten. Allgemeine Erwägungen zu den Bündner Wirren wurden gekürzt. In den Vordergrund rückte das Thema der Meisterschaft im Gebirgskrieg sowie Rohans und Dufours Bindung an Genf. Daher der Titel: Rohan und Dufour – zwei in Genf begrabene Meister des Gebirgskrieges.

Bibliographie

Handschriftliche Quellen

Staatsarchiv Graubünden (StAGR)

A II LA 1, 1635 März 19.a: Hans Schorsch, Splügen, betr. Abmarsch mit Rheinwaldner Auszug nach Riva.

A II LA 1, 1635 März 30.: Du Landé berichtet, die franz. Armee sei in Riva angelangt.

A II LA 1, 1636 März 17.: Henri de Rohan in Traona wünscht, die in Zizers liegenden Berner Truppen ins Prättigau zu verlegen.

Staatsarchiv Luzern (StALU)

13/4158: Neutralität, Dreissigjähriger Krieg, Fremde Truppen an den Grenzen, Durchmarsch fremder Truppen (Mai 1637).

Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden (StAAR)

Aa. 32-3, Nr. 483: Ausschreiben vom 13. Juli 1635: Caspar Merz berichtet aus Zernez über die Kriegsbegebenheiten in Bünden.

Kantonsbibliothek St. Gallen, Vadianische

Sammlung (Vad Slg)

Ms. 227: Bartholome Anhorn, Graubündner Krieg, Bd. 9.

Gedruckte Quellen

- Mémoires et lettres de Henri Duc de Rohan sur la guerre de la Valteline. Publiés pour la première fois et accompagnés de notes géographiques, historiques et généalogiques par Monsieur le Baron De-Zurlaube. 3 tom., Genève 1758
- SPRECHER VON BERNEGG FORTUNAT, Geschichte der bündnerischen Kriege und Unruhen. Deutsche Ausgabe von C.v. MOOR in 2 Teilen, Chur 1856, 1857
- SALIS-MARSCHLINS ULYSSES VON, Denkwürdigkeiten. Nach dem italienischen Originalmanuskript zum erstenmal hrsg. von C.v. MOOR, Chur 1858
- SIMLER JOSIAS, Von dem Regiment der lobl. Eydgennossenschaft Zwey Bücher, fortgesetzt von HANS JAKOB LEU, Zürich 1722
- WALSER GABRIEL, Neue Appenzeller-Chronick oder Beschreibung des Cantons Appenzell, St. Gallen 1740

- Eidgenössische Abschiede (EA) Band V, 2. Abteilung, Basel 1875
- ROHAN HENRI DUC DE, Le Parfait Capitaine. Autrement, abrégé des guerres de Gaule des commentaires de César. Avec quelques remarques sur icelles, suivy d'un recueil de l'ordre de guerre des anciens, ensemble d'un traité particulier de la guerre. A Paris chez Jean Houzé 1636
- ROHAN HENRI DUC DE, Le Parfait Capitaine, Autrement l'abrégé des guerres de la Gaule des commentaires de César. Neudruck der Ausgabe von 1636 mit einer Einführung von WERNER HAHLEWEG, Osnabrück 1972

Literatur

- AMIET BRUNO und SIEGRIST HANS, Solothurnische Geschichte, 2. Band, Solothurn 1976
- BAUMGARTNER PETER, Die Festungsanlagen auf der St. Luzisteig und die Rolle von La Nicca, in: Richard La Nicca, Bilder der Baukunst, Chur 2006
- BAUMANN MAX, Stilli, Zürich 1996
- BENDEL FELIX, Henri Duc de Rohan (1579-1638): Meister des Gebirgskrieges, in: Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift 12/2009
- BENDEL FELIX, Rohan et Dufour: Guerre en montagne, in: Schriftenreihe der Eidg. Militärbibliothek und des Historischen Dienstes Nr. 25, Bern 2007/2008
- BINAGHI MAURIZIO / SALA ROBERTO, La frontiera contesa, Bellinzona 2008
- BOLZERN RUDOLF, Die Schweizer Alpen, Schauplatz spanischer Truppendurchzüge in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in: Actes du XVII^e Colloque CJHM, La guerre et la montagne, Bern 1993
- BUNDI MARTIN, Frühe Beziehungen zwischen Graubünden und Venedig (15./16. Jahrhundert), Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte, Band 2, Chur 1988
- BURCKHARDT CARL J., Betrachtungen und Berichte, Zürich 1964
- BURCKHARDT CARL J., Richelieu, III. Band, Zürich 1967
- BUSCARLET DANIEL, Genève citadelle de la réforme, Genève 1959
- CAESAR GAIUS JULIUS, Der Gallische Krieg, Reclam Universal-Bibliothek Nr. 1012[4], Stuttgart 1980
- Campagne du duc de Rohan dans la Valteline en 1635, précédée d'un discours sur la guerre des montagnes, Amsterdam 1788. Deutsch in der Allgemeinen

- Schweizerischen Militär-Zeitung 1881 und 1882 und als Separatdruck 1882 unter dem Titel «Feldzug des Herzogs von Rohan im Veltlin im Jahr 1635»
- CARNOT MAURUS, Im Lande der Rätoromanen, Zürich/Disentis 1934
 - CHAPUISAT EDOUARD, Le général Dufour 1787–1875, Lausanne 1935
 - CRAMER FRÉDÉRIC AUGUSTE, Fragment historique sur le Duc de Rohan, sur son séjour à Genève et sa sépulture. Tiré de la Bibliothèque Universelle de Genève (Juillet et Août 1844)
 - Département militaire fédéral, Rapport sur l'année 1855, in: Revue Militaire Suisse 1856
 - DIERAUER JOHANNES, Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 3. Band, Gotha 1907
 - DUBLER ANNE-MARIE/HÄUSLER FRITZ, Aus der Geschichte des Grenzraumes Emmental-Entlebuch, Bern 1992
 - DUFOUR GUILLAUME HENRI, Lehrbuch der Taktik für Offiziere aller Waffen, Zürich 1842
 - DUFOUR GUILLAUME HENRI, Allgemeiner Bericht des Oberbefehlshabers der eidgenössischen Truppen über die Bewaffnung und den Feldzug von 1847, Bern und Zürich 1848
 - DUFOUR GUILLAUME HENRI, Notizen über den Feldzug im Veltlin, in: Allgemeine Schweizerische Militärzeitung 1856
 - DUFOUR GUILLAUME HENRI, De la fortification permanente, Genève/Paris 1822
 - DUFOUR GUILLAUME HENRI, Mémorial pour les travaux de guerre, 3. éd., Genève/Paris 1850
 - Dufour, General und Kartograph, Luzern Mai 2002
 - DU JARRYS VON LA ROCHE CARL, Der dreissigjährige Krieg: Vom militärischen Standpunkte aus beleuchtet, Band 1, Schaffhausen 1848
 - DÜRRENMATT PETER, Schweizer Geschichte, Bern 1957
 - ELGGER FRANZ VON, Des Kantons Luzern und seiner Bundesgenossen Kampf gegen den Radikalismus, Schaffhausen 1850
 - ESCHER CONRAD, Der Kriegszug der Berner, Zürcher und Graubündner nach dem Veltlin im August und September 1620, in: Neujahrsblatt der Feuerwerker, Zürich 1901
 - FELLER RICHARD, Geschichte Berns, II. Band, Bern 1974
 - FREY EMIL, Kriegstaten der Schweizer, Neuenburg 1905
 - GAPP DIETMAR, Restaurierungen: Die Wehranlage des Herzogs Rohan in Susch, in: Terra Grischuna 1991
 - GIGER HEINRICH, Der Marsch Herzog Rohans durch die Schweiz, in: Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen, Frauenfeld 1909
 - HEER GOTTFRIED, Geschichte des Landes Glarus, 1. Band, Glarus 1898
 - HESS MICHAEL, Graubünden im Dreissigjährigen Krieg, Militärgeschichte zum Anfassen Nr. 3, Au 1995
 - HEUSLER ANDREAS, Schweizerische Verfassungsgeschichte, Basel 1920
 - HITZ FLORIAN, Die Alpen sehen... und darüber schreiben, in: Bündner Monatsblatt 2006
 - IMHOF EDUARD, Vermessung und Karte, in: Die Schweiz im Spiegel der Landesausstellung 1939, II. Band, Zürich 1940
 - KAISER BRUNO, 10 000 Jahre Schaffen und Forschen, Bern 1940
 - KÖRNER MARTIN, Geschichte der Schweiz und der Schweizer, II. Band, Die Schweiz im Dreissigjährigen Krieg, Basel 1983
 - KREIS GEORG, Zeitzeichen für die Ewigkeit. 300 Jahre Schweizerische Denkmaltopografie, Zürich 2008
 - LANE FRÉDÉRIC C., Seerepublik Venedig, München 1980
 - LATREILLE ANDRÉ, L'explication des textes historiques. Préceptes d'organisation et d'art militaire donnés par Napoléon à son frère Joseph, Paris 1944
 - LAVATER HANS CONRAD, Kriegs-Büchlein. Um ein Vorwort vermehrter Nachdruck der 1644 in Zürich erschienenen Ausgabe, Graz 1973
 - LIEBESKIND WOLFGANG AMÉDÉE, Institutions Politiques et Traditions Nationales, Genève 1973
 - LÜEM WALTER, 100 Jahre Gotthardfestung, in: Neue Zürcher Zeitung vom 31. Januar 1986
 - MACDONALD ALEXANDRE, DUC DE TARANTE, Souvenirs, avec une introduction par CAMILLE ROUSSET, Paris 1892
 - MANN GOLO, Wallenstein, Frankfurt a.M. 1971
 - MARGADANT SILVIO, Aufbau und Organisation der Drei Bünde im ausgehenden 15. Jahrhundert, in: Freiheit einst und heute. Gedenkschrift zum Calven-geschehen 1499–1999, Chur 1999
 - MÉGEVAND DENIS, Ephémérides pour les périodes conservées de l'année 1635, in: Schriftenreihe der Eidg. Militärbibliothek und des Historischen Dienstes Nr. 25, Bern 2007/2008
 - Militärmuseum St. Luzisteig, in: St. Galler Tagblatt vom 22. Oktober 2003

- MOOSER ANTON, Die «Rheinschanze» und ihre Schleifung, in: Bündner Monatsblatt 1933
- MOSER WALTER, Fortezza «Rohan» bei Susch, in: Allegra 10/1993
- NAGER FRANZ, Der Gebirgskrieg, in: Die schweizerische Landesverteidigung, Zürich 1953
- PADRUTT CHRISTIAN, Staat und Krieg im alten Bünden, Chur 1991
- PIETH FRIEDRICH, Die Feldzüge des Herzogs Rohan im Veltlin und in Graubünden, 1. Aufl. Bern 1905, 2. Aufl. Chur 1935
- PIETH FRIEDRICH, Die Schweiz im Dreissigjährigen Kriege, 1618–1648, in: Schweizer Kriegsgeschichte, Heft 6, Bern 1916
- PIETH FRIEDRICH, Aus der Geschichte der Rohanschanze, Chur 1936
- PIETH FRIEDRICH, Bündnergeschichte, Chur ²1982
- PFISTER ALEXANDER, Jörg Jenatsch. Briefe 1614–1639, Chur 1983
- PFISTER ALEXANDER, Jörg Jenatsch, Sein Leben und seine Zeit, Chur ⁵1991
- POESCHEL ERWIN, Das Burgenbuch von Graubünden, Zürich 1929
- POESCHEL ERWIN, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bände I, II, III, VII, Basel 1937–1948
- RAGETH SIMON, Sold und Soldrückstände der Schweizer Truppen in französischen Diensten im 16. Jahrhundert, in: Schriftenreihe der Eidg. Militärbibliothek und des Historischen Dienstes Nr. 32, Bern 2008
- RATHGEB CHARLES, Die Landesbefestigung, in: Die Schweizerische Landesverteidigung, Zürich 1953
- ROSSI GIULIO/POMETTA ELIGIO, Storia del Cantone Ticino, Locarno 1980
- RUTSCHMANN WERNER, Gotthard Befestigung, Zürich 1992
- RUTSCHMANN WERNER, Die Verteidigung Graubündens im Kriegsfall 1939-1945, Zürich 1995
- SALIS CARL ULISSES VON/STEINMÜLLER JOHANN RUDOLPH, Alpina. Eine Schrift der genauen Kenntniss der Alpen gewidmet, 2. Band, Winterthur 1807
- SCHLÄPFER WALTER, Appenzell Ausserrhoden (von 1597 bis zur Gegenwart). Appenzeller Geschichte, 2. Band, Appenzell 1972
- SCHMID LEO, Graubünden: Geschichte seiner Kreise, Lausanne 1971
- SERR GEORGES, Henri de Rohan, zitiert bei: FELIX BENDEL, Henri de Rohan, Meister des Gebirgskrieges, Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift 12/2009
- SPRECHER DANIEL, Generalstabschef Theophil Sprecher von Bernegg, Gesammelte Schriften, Band II, Zürich 2002
- SPRECHER VON BERNEGG THEOPHIL, Graubünden, in: Schweizerische Militärgeographie, Band XVIII, Aarau 1898
- SPRECHER VON BERNEGG THEOPHIL, Aus der Geschichte der St. Luzisteig, Chur 1934
- STADLER BARBARA, Pappenheim und die Zeit des Dreissigjährigen Krieges, Winterthur 1991
- STÄHELIN FELIX, Die Schweiz in römischer Zeit, Basel 1948
- STETTLER BERNHARD, Die Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert. Die Suche nach einem gemeinsamen Nenner, Zürich 2004
- THÜRER GEORG, St. Galler Geschichte, Band I, St. Gallen 1953
- VALLIÈRE PAUL DE, Treue und Ehre, Geschichte der Schweizer in fremden Diensten, Lausanne 1940
- WENDLAND ANDREAS, Der Nutzen der Pässe und die Gefährdung der Seelen: Spanien, Mailand und der Kampf ums Veltlin (1620–1641), Zürich 1995
- WIELAND CARL, Handbuch zum Militärunterricht für Schweizeroffiziere aller Waffen, Basel 1825
- WILLE FRITZ, Flavius Renatus Vegetius, Epitome Rei Militaris. Das gesamte Kriegswesen, Aarau 1986
- ZESIGER ALFRED, Wehrordnungen und Bürgerkriege im 17. und 18. Jahrhundert, in: Schweizer Kriegsgeschichte, Heft 7, Bern 1918

